

Medizin und Ideologie

Informationsblatt der Europäischen Ärzteaktion

Editorial

Die prophetische Botschaft im Jahre 1964

Dreißig Jahre "Ulmer Denkschrift" - ein historisches Dokument

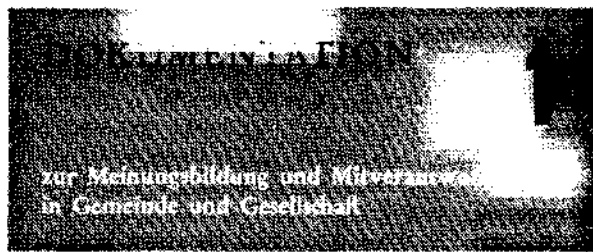
Nachdem im Jahre 1960 Gregory Pincus (1903-1967) in Boston das erste hormonale und auch oral anwendbare Kontrazeptivum entwickelt hatte, ermöglichte er der chemisch-pharmazeutischen Industrie auch die Produktion der neuen Hormonkombination aus Oestrogen und Gestagen. Diese erfolgte, wie wir wissen, sofort in allergrößtem Umfang und fand sehr rasch eine weltweite Verbreitung. Nur in den Entwicklungsländern war eine gewisse Skepsis, wenn nicht Ablehnung zu beobachten. Viele Menschen in der ganzen Welt - wohl die Mehrzahl der Menschen - setzten jedoch große Hoffnungen in die neuen Möglichkeiten der Empfängnisregelung. Darüber hinaus priesen fast alle Medien in jedem Land der Welt das neue Hormonpräparat ohne jede Bedenken als einen bedeutenden Fortschritt. Von schädigenden Nebenwirkungen, von Nachteilen für die Gesundheit vieler Menschen oder gar von verhängnisvollen Folgen für die Gesellschaft war durch Jahre hindurch nichts zu hören. Von Anfang an sprach man über die neu entwickelten Präparate so verharmlosend einfach nur von der "Anti-Baby-Pille" oder auch nur von der "Pille".

Die Pille als Problemlöser

Die "Pille" wurde - so war die Bewußtseinslage unter den meisten Menschen überall in der Welt - als modernste Errungenschaft einer neuen Zeit gefeiert. Man erwartete von der Wirksamkeit der "Pille" im Kleinen die Problembewältigung so mancher Ehenot sowie im Großen die Lösung auch des Problems der angeblich drohenden Überbevölkerung der Erde. Diese wurde publizistisch als die den Frieden der Welt am meisten bedrohende und das Zusammenleben der Völker besonders gefährdende Weltgefahr dargestellt.

Der Siegeszug der Pille

Die "Pille" trat - das ist das Erstaunliche - ungehindert und zunächst auch ohne jede Bedenklichkeitsäußerung ihren Siegeszug durch die ganze Welt an. Eine nicht mehr zu überbietende Propagandawelle sorgte für die Verbreitung der "Pille" in alle Länder der Erde. Das moderne Marketing der Industrie übernahm geschäftstüchtig die Verkom-



Ärzteprotest gegen die Propagierung der „Anti-Baby-Pille“

Denkschrift an das Bundesministerium
für Gesundheitswesen zur Frage
der derzeitigen öffentlichen Propaganda
für Geburtenbeschränkung

3. Auflage 12/68



merzialisierung der neuen "Wunderdroge" und sorgte für die ständige Verbesserung gewinnträchtiger Absatzmöglichkeiten weltweit. Niemand wagte es in den Anfangsjahren der "Anti-Baby-Pille" ein Wort gegen sie zu sagen oder auch nur vor dieser Neuentwicklung zu warnen. Die Pille war "in", sie wurde und war von den Menschen angenommen. Viele lobten die "Pille" als großen Fortschritt, für den die Menschen dankbar sein müßten. Doch im allgemeinen tolerierte man sie bedenkenlos oder nur schwieg zu ihr. Selbst in den Kirchen war der Zurückhaltung vernehmbar. Eine offizielle Stellungnahme blieb aus. Auch das 2. Vatikanische Konzil (1962-1965) befaßte sich nicht mit dem Problem der Empfängnisregelung und damit auch nicht mit der moraltheologischen Relevanz der Pille. Papst Paul VI. entzog dem Konzil die Beratung darüber und behielt sich selbst eine Stellungnahme vor, die dann erst 1968 in Form der Enzyklika "Humanae vitae" am 25. Juli 1968 erfolgte.

Die anfängliche Pillen-Euphorie und ihre Infragestellung durch die "Ulmer Denkschrift"

Als in den Anfangsjahren der Einführung und der Verbreitung der "Anti-Baby-Pille" in allen Staaten der Welt eine von Jahr zu Jahr sich steigende Pillen-Euphorie um sich griff, platzte mitten hinein in diese **allgemeine Pillen-Euphorie** im Juni 1964 die "Ulmer Denkschrift" als Ärzteprotest gegen die Propagierung der "Anti-Baby-Pille". Der Vorstand der Ärzteschaft des Kreises Ulm an der Donau beschloß im Juni 1964 die "Ulmer Denkschrift", gerichtet an das Bundesgesundheitsamt in Bonn z. Hd. der damaligen Bundesministerin für Gesundheit Frau Dr. jur. Elisabeth Schwarzhaupt. Die "Ulmer Denkschrift" ist ein **historisch bedeutendes Dokument**. Denn die Denkschrift ist nicht nur das erste, sondern sie war auch durch Jahre hindurch das einzige Dokument dafür, daß sich Widerstand zeigte und sich Widerstand formierte gegen eine sich immer mehr durch die Auswirkungen der Pille abzeichnende hedonistische Degenerierung der Gesellschaft. Die Denkschrift war ein öffentliches Bekenntnis, das in der damaligen Zeit Mut voraussetzte, und sie war in ihrer Zeit die erste offen vorgetragene Kritik an den sich oft negativ auswirkenden Möglichkeiten der Pille auf das Verhalten der Menschen in ihren zwischenmenschlichen Beziehungen. Die "Ulmer Denkschrift" war in ihrer Zeit ein einmaliges Dokument für Mut und Weitsicht seiner Initiatoren und aller derer, die mit

ihrer Unterschrift sich dazu bekannten. So wurde die "Ulmer Denkschrift" zu einem **prophetischen Dokument**, das als prophetische Botschaft all die negativen Entwicklungen in der modernen Gesellschaft durch die Pille im Staat und in den Kirchen voraussagte. Diese haben sich alle nicht nur erfüllt, sondern sie haben sich als noch weit schlimmer und negativer erwiesen, als man im Jahre 1964 annehmen konnte.

Der Erfolg der "Ulmer Denkschrift"

Es war sicher ein Erfolg, daß die "Ulmer Denkschrift" spontan von über 400 Ärzten unterzeichnet wurde, darunter 45 Professoren, von denen 25 eine Professur für Frauenheilkunde innehatten, unter ihnen die Direktoren der Universitätsfrauenkliniken Freiburg i.Br., Heidelberg, Kiel und Tübingen sowie nicht zuletzt der Ehrenvorsitzende der Bundesärztekammer und des Deutschen Ärztesages und Ehrensensator der Universität Tübingen Prof. Dr. med., Dr. theol. h. c. Hans Neuffer Stuttgart und der weltberühmte Hämatologe und Direktor der medizinischen Universitätsklinik Freiburg i.Br. sowie Vorsitzender des Gründungsausschusses der Universität Ulm Prof. Dr. med., Dr. h. c. Ludwig Heilmeyer.

Wenn auch die "Ulmer Denkschrift" bei den Kirchen nicht den eigentlich erwünschten Anklang fand, die Denkschrift wurde nur von den evangelischen Marienschwestern in Darmstadt in Druck gegeben und von dort verbreitet, so war die Denkschrift doch der eigentliche Startschuß zur Gründung der "Europäischen Ärzteaktion" und nachfolgend aller heute bestehenden Lebensrechts-Organisationen. Sie alle wurden erst durch die "Ulmer Denkschrift" "aus der Taufe gehoben"! Hierin liegt das größte Verdienst der "Ulmer Denkschrift", die, wie wir heute wissen, auch nicht ohne Einfluß auf die Entstehung der Enzyklika "Humanae vitae" am 25. Juli 1968 war. Daher ist die "Ulmer Denkschrift" ein historisch bedeutsames Dokument. Sie übte eine Schlittenfunktion aus. Sie ist aber auch ein Dokument großen Mutes einer Schar namhafter Ärzte im Kampf gegen den Zeitgeist und ein Beweis noch bestehender Zivilcourage, die auch heute noch eine Vorbildfunktion besitzt. Die "Ulmer Denkschrift" in ihrer historischen Bedeutung verdient daher im Jubiläumsjahr ihres dreißigjährigen Bestehens einer besonderen Würdigung. "Medizin und Ideologie" bringt deshalb den gesamten Wortlaut der Denkschrift in dieser Ausgabe.

Alfred Häußler

Achtung:

Bitte beachten Sie die Ankündigung vom Kongreß in Feldkirch auf Seite 53

Ärzteprotest gegen die Propagierung der "Anti-Baby-Pille"

Denkschrift an das Bundesministerium für Gesundheitswesen zur Frage der derzeitigen öffentlichen Propaganda für Geburtenbeschränkung

Es ist einfach in der Welt so eingerichtet, daß die grundsätzliche Achtung der letzten Gesetze und Rechte des Lebens zugleich der Selbsterhaltung am dienlichsten ist.

Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern wie eine kommende Generation weiterleben soll.

Dietrich Bonhoeffer

Inhalt dieses Heftes:

- A. Bericht über Anlaß und Auswirkung dieser Initiative der Ärzte.
- B. Die "Ulmer Denkschrift" im Wortlaut.
- C. Liste der mitunterzeichnenden Professoren und Chefarzte von Frauenkliniken.
- D. Nachwort zur dritten Auflage

Herausgeber: Aktion Sorge um Deutschland e. V.
61 Darmstadt-Eberstadt, Postfach 29

A. Anlaß und Auswirkung dieser Ulmer Denkschrift

Ernste, persönlichste Sorge und Verantwortung spricht aus den deutlichen Worten dieser "Ulmer Denkschrift". Über 400 Ärzte haben 1964 darin protestierend "gegen die derzeitige öffentliche Propaganda für Geburtenbeschränkung und die wachsende Sexualisierung unseres öffentlichen Lebens" Stellung genommen. Die Beobachtung und Beurteilung einer der

"fundamentalsten Lebensfragen unserer Nation und unserer ganzen Welt" trägt die Unterschrift von 45 Professoren von denen 25 eine Professur für Frauenheilkunde innehaben, darunter die Leiter der Universitätsfrauenkliniken von Freiburg, Heidelberg, Kiel und Tübingen.

Die Verfasser des Memorandums weisen ausdrücklich darauf hin, daß "zwischen körperlichen, geistig-seelischen, wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Vorgängen unlösbar Wechselwirkungen bestehen, auch da, wo der Fragenkomplex nicht unmittelbar medizinischen Charakter hat ..."

Aus dem Begleitschreiben

In einem vom Ehrenpräsidenten der Bundesärztekammer und des Deutschen Bundesärztertages Prof. D. Dr. H. Neuffer mit unterzeichneten Begleitbrief an Professoren und Kollegen werden die ethischen Motive, die zu der Denkschrift geführt haben, dargelegt:

Es ist noch keine 20 Jahre her, seit unsere Ärztekammern in feierlicher Form die Trennung von Arztum und Moral im politischen Bereich verurteilten, weil der politische Materialismus den Arzt zu seinem Funktionär zu machen suchte und ihn unter der Parole der Erhaltung der eigenen Rasse zum Handeln gegen das Leben und gegen seinen hippokratischen Eid zwingen wollte.

Heute will man unter Zuhilfenahme des öffentlichen Druckes der Massenpresse und des Fernsehens den Arzt zum Funktionär des wachsenden sexuellen Materialismus degradieren durch die Forderung, daß die sog. "Antibabypillen" auch ohne ärztliche Indikation an unverheiratete Frauen und an Mädchen ausgegeben werden sollen. Aus dem Diener des Lebens würde so der Bedienstete des Sich-auslebens, dessen Aufgabe es ist, durch ein Privatrezept jedermann unverbindliche

Inhaltsverzeichnis:

Editorial	Dr. Alfred Häußler	1	Die gegenwärtige Krise...	Dr. Neuer	23
Ulmer Denkschrift im Wortlaut		3	Sexualität u.menschl.Fruchtbarkeit	W.Poltawska	29
Nachruf Prof. Lejeune	† Dr. Ernst	11	Post - Abortion - Syndrom	Dr. Ph. Schepens	33
Botschaft von Papst Johannes Paul II.		12	Der Durchbruch	Christa Meves	37
Der entmenschliche Embryo	Jerôme Lejeune	16	Von der Totalitarismus-..	Prof. G. Rohrmoser	41
Das Turiner Grabtuch	Prof. Lindner	18	Das christliche Krankenhaus	G.Roth	48

und folgenfreie sexuelle Beziehungen zu ermöglichen und dabei vor allem die von der Schöpfungsordnung her damit verbundene Möglichkeit der Entstehung neuen menschlichen Lebens zu verhindern.

Eine derartige Verdienstquelle würde dem Arztum mit Recht die Achtung der Öffentlichkeit nehmen und den hippokratischen Eid der Lächerlichkeit preisgeben ...

Eine tatsächliche Kontrolle der Ovulationshemmer und aller weiteren derartigen Mittel ist nur denkbar, wenn es gelingt, eine gemeinsame ärztliche Haltung im Sinne der hippokratischen Verpflichtung der Förderung und Erhaltung des Lebens in der Ärzteschaft aufrecht zu erhalten. Eine solche gemeinsame Haltung aber ist nur möglich aus einer Gesamtschau aller von dieser Frage betroffenen Lebensgebiete und aus einer neuen Besinnung auf das Menschen- und Weltbild, das echtem ärztlichem Handeln zugrunde liegt.

Dazu will die beiliegende Denkschrift anregen. Sie behandelt deshalb bewußt nicht nur einen medizinischen Teilaspekt des ganzen Fragenkomplexes ..."

Die Debatte ist erst eröffnet

Der Appell eröffnete eine notwendige Debatte, die weit über die Grenzen unseres Landes hinausgeht. Neben heftiger Kritik im Inland, z.B. aus dem Leitungskreis der Evg. Konferenz für Familien- und Lebensberatung, findet die "Ulmer Denkschrift" wachsende Zustimmung in Fachärztekreisen aus West und Ost und internationalen Berufsvereinigungen. Aus zahlreichen Ländern Europas, Asiens, auch aus Latein-Amerika von einzelnen Persönlichkeiten und Gruppen kam ermutigende Zustimmung an die Initiatoren.

Unter Berücksichtigung der seit 1956 fortgeschrittenen Entwicklung fand auf dem 19. Deutschen Therapiekongreß in Karlsruhe im September 1967 eine erneute Beratung über akute Probleme "verantwortlicher Elternschaft", zu denen ja auch die sog. Antibabypillen-Diskussion gehört, statt.

Dabei wurde von berufener Seite darauf hingewiesen: "Es muß die Frage gestellt werden, ob die allzu große Vereinfachung des Liebeslebens und die durch den Konsumgenuß völlig gewandelte Sexualität nicht zu einer Perfektionierung, Bagatelisierung und Nivellierung der letzten Phase einer erfüllten Liebe führen."

"Dem Arzt fällt die Aufgabe zu, als mahnender und warnender Helfer aufzutreten, um den 'reißenden Strom' zu lenken und zu dämmen."

Wer bereit ist, auf die Weisung und Warnung des Arztes zu hören, der sollte auch den Wortlaut der "Ulmer Denkschrift" an das Bundesministerium für Gesundheitswesen kennen und den Inhalt bedenken.

Horst-Klaus Hof mann

Die Ulmer Denkschrift im Wortlaut

DER VORSTAND
DER ÄRZTESCHAFT
DES KREISES ULM

79 Ulm-D., im Juni 1964
Paradiesgasse 5

An das Bundesgesundheitsministerium
z.Hd. v. Frau Bundesministerin
Dr. jur. Schwarzhaupt
53 Bonn

Betr.: Antrag zur Frage der derzeitigen öffentlichen
Propaganda für Geburtenbeschränkung

Sehr verehrte Frau Ministerin,

Antrag

die unterzeichneten Ärzte haben mit großer Sorge Kenntnis genommen von der wachsenden öffentlichen Propagandawelle für Empfängnisverhütung und Geburtenbeschränkung, der sich nach den Veröffentlichungen der Presse und der Illustrierten auch führende Persönlichkeiten der Bundesrepublik nicht verschlossen haben.

Aus einer in der Zeitschrift "Constanze" abgedruckten Äußerung Ihrerseits haben wir entnommen, daß beabsichtigt sei, die "Polizeiverordnung" über das Verbot der öffentlichen Werbung für empfängnisverhütende Mittel abzuschaffen. D.h. also, wenn wir recht verstanden haben, soll der § 184 des Strafgesetzbuches entsprechend geändert werden.

In zahlreichen anderen Veröffentlichungen, sind eine große Anzahl angeblicher Äußerungen von Frauenärzten und anderen Persönlichkeiten abgedruckt, in denen u.a. die unbeschränkte Abgabe von solchen "Antibabypillen" gefordert wird. Dabei soll die Leiterin des staatl. Gesundheitsamtes Berlin sogar die Abgabe auf Krankenkassenkosten gefordert haben und Prof. Lax aus der Univ.-Klinik in Berlin habe laut Bericht der Bildzeitung, der FAZ und anderer Zeitungen (siehe Anlage) die Forderung aufgestellt, die Pillen als Mittel gegen die Abtreibungsseuche auch an junge Mädchen abzugeben.

Die unterzeichneten Ärzte erheben hiermit in aller Form Protest gegen diese den medizinischen und ethischen Ordnungen des ärztlichen Berufs zuwiderlaufende Art und Weise, dieses schwierige Problem zu behandeln.

Der unlösbare Zusammenhang und die intensive Wechselwirkung zwischen körperlichen, geistig-seelischen, wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Vorgängen zwingt uns zu diesem ganzen Fragenkomplex Stellung zu nehmen auch dort, wo er nicht unmittelbar medizinischen Charakter hat, weil seine negativen Auswirkungen die körperliche und seelische Gesundheit und die Zukunft unserer Patienten und unseres ganzes Volkes bedrohen. Wir bitten Sie deshalb, das ganze Problem in Zusammenarbeit mit verantwortlichen Fachleuten der verschiedenen Lebensbereiche unter allen geistigen, moralischen, biologischen, politischen und

wirtschaftlichen Gesichtspunkten durchzuarbeiten, so daß Ärzteschaft und Gesundheitsministerium zu gemeinsamen Vorstellungen und Richtlinien kommen, die den Gegebenheiten der natürlichen Schöpfungsordnung ebenso entsprechen, wie den besten Traditionen abendländischer Gesittung. Insbesondere bitten wir folgende Forderungen unsererseits in diesem Zusammenhang den entsprechenden staatlichen Stellen gegenüber zu vertreten:

Schwerpunkte

1. Das Bundesgesundheitsministerium möge nach geeigneten Wegen suchen, um die wirklichen Ursachen der Abtreibungsseuche zu bekämpfen, die nicht in einer mangelnden Propaganda für "Antibabypillen" zu suchen sind, sondern in der ungehemmten öffentlichen und privaten Sexualisierung und der Zersetzung der sittlichen und moralischen Substanz unseres Volkes.
2. Der § 184 des Strafgesetzbuches, in dem die Werbung für empfängnisverhütende Mittel verboten ist, soll weiter bestehen bleiben.

Insbesondere soll auch dafür Sorge getragen werden, daß die indirekte Art und Weise, wie moderne Massenblätter dieses Verbot in aller Öffentlichkeit übertreten, indem sie Photographien der betr. Arzneimittelpackungen und entsprechende Berichte veröffentlichen, unterbunden wird. (Siehe Spiegel vom 26.2.64).
3. Die strenge Rezeptpflicht der sog. "Antibabypillen" muß unter allen Umständen gewahrt werden, um dem Mißbrauch zur weiteren Aufweichung unserer Ehe- und Familienordnung vorzubeugen.
4. Das Bundesgesundheitsministerium möge sich energisch dafür einsetzen, daß die operative Sterilisation ohne dringenden ärztlichen Grund nach wie vor verboten bleibt.

Die unterzeichneten Ärzte begründen diesen Antrag wie folgt:

Begründung Teil I

Wesen der Sexualität und ihre Degeneration

1. Die schöpferischen Kräfte und Energien des Menschen sind im biologischen und geistigen Bereich eng miteinander verbunden. In ihnen liegen die stärksten Potenzen und größten Möglichkeiten für die Erschaffung, Entwicklung und Erhaltung der Persönlichkeit und der Kultur. Bereits 1934 zeigte der englische Historiker J.D. Unwin in einer ausführlichen Untersuchung aller bisherigen großen Kulturen in seinem Werk "Sex and Culture" die vitale Bedeutung der positiven oder negativen Verwendung der schöpferischen Energien der Einzelnen und der Gesellschaft auf. Er kam auf Grund dieser Un-

tersuchung zur Überzeugung, daß von dem disziplinierten oder zuchtlosen Einsatz dieser von ihm als "Sozialenergie" bezeichneten Kräfte bisher Aufstieg und Untergang aller Kulturen abhing.

2. Während wir diese Gesetzmäßigkeiten des Lebens leichtfertig immer mehr mißachten in ihrer Bedeutung für den Einzelnen und das ganze Volk, und unser christlich abendländisches Erbe zerstören lassen im Sinne der kommunistischen Strategie, die die Aufweichung der "bürgerlichen Moral" als eine Voraussetzung für die kommunistische Machtübernahme ansieht, werden in Sowjetrußland und Rotchina diese geschichtsbildenden Faktoren immer stärker in ihrer Bedeutung erkannt und bewußt in die ideologisch politische Planung der Weltrevolution eingebaut.
3. Die Vorstellung, daß der Sinn des menschlichen Lebens in "Wohlstand und Lebensgenuss" liege, ist zum Leitbild für den größten Teil unseres Volkes geworden. Diese Meinung ist so selbstverständlich, daß die Politiker auf die von der Zeitschrift "Constanze" gestellte Frage nach dem "Recht auf ein glückliches Sexualeben" gar nicht mehr auf die Idee kamen, daß auch auf diesem Sektor alle "Rechte" sich letzten Endes nur aus den damit verbundenen Pflichten begründen lassen.
Denn der Dienst der Erschaffung, Entwicklung und Erziehung, der jedem Einzelnen von uns durch Eltern und die Gemeinschaft des Volkes geleistet wurde, bedeutet zuallererst für jeden die unausweichliche Verpflichtung, ebenfalls die Verantwortung für das Leben der kommenden Generationen zu übernehmen, ehe vom "Recht auf Glück" oder vom "Recht auf den eigenen Körper" gesprochen werden kann.
4. Die Tatsache, daß der Nat. Sozialismus diese Erkenntnisse und Grundgesetze des Völkerlebens zu machtpolitischen Zwecken mißbrauchte, setzt sie keineswegs in ihrer Realität außer Kraft und rechtfertigt auf keinen Fall die heutigen entgegengesetzten Entartungserscheinungen.
6. Das Wesen der Geschlechtlichkeit ist beim Menschen die völlige Einswerdung von zwei Menschen in einer körperlich-seelisch-geistigen Lebensgemeinschaft.
Sichtbarer Ausdruck der Unlösbarkeit dieser Verbindung zwischen Mann und Frau ist das Kind, das in seiner neuen Existenz die unteilbare Einheit beider Elternteile biologisch verkörpert. Ihr Sinn ist deshalb die Erhaltung der menschlichen Art und die Gemeinschaftsbildung.
Der einseitige und selbstsüchtige Mißbrauch entwürdigt und zerstört die menschliche Persönlichkeit und die Gemeinschaft.
6. So wie alle ständigen übersteigerten Reize auf den menschlichen Körper zunächst zu einer Hypertrophie der betr. Organe und Eigenschaften führen und dann zu ihrer Degeneration, sind auch die meisten Formen der "modernen" Sexualität mit ihren Übersteigerungen und Perversionen krankhaft zivilisatorische Kunstprodukte. Die üblich gewor-

dene Herabwürdigung der schöpferischen Kräfte des Menschen zu privaten Suchtzwecken und zur körperlichen Ausbeutung des Nebenmenschen ist deshalb keineswegs "naturbedingt".

Sie ist in Ihrer Überzüchtung weder in ihrer heterosexuellen noch in ihrer homosexuellen Form im allgemeinen angeborene Veranlagung, sondern in den allermeisten Fällen das Ergebnis falscher Umwelteinflüsse und falscher persönlicher, sozialer oder weltanschaulicher Einstellung und Verhaltensweise.

Aus falschen Einzelerlebnissen entwickeln sich falsche Gewohnheiten und aus falschen Gewohnheiten ein perverser Charakter..

Begründung Teil II

Die wirklichen Ursachen der Abtreibungsseuche

7. Einen entscheidenden Anteil an den Fehlentwicklungen und der Abtreibungsseuche hat die heute übliche Sexualisierung des öffentlichen Lebens. Hierzu gehört insbesondere:

- a) Die hemmungslose propagandistische Ausnützung des weiblichen Körpers und sexueller Reize zu Reklamезwecken und jeder Form üblicher Geschäftemacherei in Wirtschaft, Theater, Film, Fernsehen, Illustrierten, Büchern usw.
- b) Die offene Propaganda für Nacktkultur und der systematisch betriebene Abbau des natürlichen Schamgefühls, durch den modernen Entblößungstrend, der sich in Bädern und Schönheitskonkurrenzen usw. zeigt. (Siehe der Film "Das Schweigen", "Mondo nudo", "Ich lebte wie Eva" usw.)
- c) Die heute übliche Form einer rein "wissenschaftlichen", wertfreien Aufklärung über die äußerlichen Vorgänge bei der Entstehung des menschlichen Lebens und alle möglichen Details der Sexualität, die so tut, als ob es hier keine Geheimnisse mehr geben könne und geben dürfe. Eine Aufklärung, die statt die Ehrfurcht vor dem von keinem Wissenschaftler in seinem innersten Wesen erklärbaren Geheimnis der Entstehung eines Menschen zu wecken, die Ehrfurchtslosigkeit und den Zynismus erzeugt, und die letzten Hemmungen und Schranken auf diesem Gebiet zerstört.
- d) Ein Teil dieser wertfreien Aufklärung und damit der öffentlichen Sexualisierung ist die öffentliche Propaganda für Verhütungsmittel, wie sie bei uns jetzt einreißt.
- e) Erklärungen von Ärzten, Politikern und sogar Geistlichen, die pathologisches Sexualverhalten beim Einzelnen und in der Gesellschaft nur des-

wegen für "erlaubt" erklären, weil so viele der Bevölkerung ein pathologisches Verhalten angenommen haben. Sie glauben deshalb, man müsse die Normen von richtig und falsch, gesund und krank, recht und unrecht, denen zuliebe ändern, die ihre Abartigkeit idealisieren.

Sie glauben, das sog. Recht auf "ein glückliches Geschlechtsleben" sei wichtiger als Zukunft und Bestand des ganzen Volkes.

- f) Zerstörung der Familie durch eine falsche Steuer- und Lohnpolitik von Staat, Wirtschaft und Gewerkschaften. Auszahlung zu hoher Löhne an Jugendliche, die zum Mißbrauch des Geldes für persönlichen Lebensgenuß geradezu anreizen und gleichzeitig grobe Benachteiligung des Familienvaters und insbesondere der kinderreichen Familie durch indirekte Steuern auf die Verbrauchsgüter und ungenügenden Wohnraum. Vernachlässigung der Kinder (Schlüsselkinder) durch Frauen- und Mütterarbeit und schlechtes, geistig-moralisches Milieu an vielen Arbeitsstätten.
- g) Öffentliche Verhöhnung der Keuschheit in den meisten sog. kulturellen Produkten unserer Zeit in Film, Theater, Presse und Fernsehen. Bagatellisierung des vor- und außerehelichen Verkehrs.

8. All diese Erscheinungen helfen mit, das normale Empfinden und Verhalten zu pervertieren. Die von ihrem wesentlichen Sinn gelöste Sexualität wird zur Sucht der Abreaktion und verlangt nach Befriedigung vor, in und außerhalb der Ehe. Die voreheliche Geschlechtsgemeinschaft verkehrt in den meisten Fällen das natürliche Verlangen einer gesund empfindenden Frau nach Kindern in die Angst vor dem Kind.

Genau so wirkt die hemmungslose als "Recht" proklamierte Sexualität in der Ehe. Die gegenseitige Achtung wird zerstört und dann letztlich oft die Ehe durch Mißtrauen und Eifersucht auf Grund der Erfahrungen miteinander vor und in der Ehe ruiniert.

9. Eine weitere Folgeerscheinung ist der Verlust der Ehrfurcht vor dem keimenden Leben und damit auch der Achtung vor der Entstehung des eigenen Lebens und der Dankbarkeit und Liebe zu den Eltern. Und hier, nicht in einem Mangel an sexueller Aufklärung oder an Antibabypillen, liegt die eigentliche Ursache für die Abtreibungsseuche, diesem fortgesetzten Massenmord am menschlichen Leben, für den in den allermeisten Fällen im Zeichen des wirtschaftlichen Aufstieges keine sozialen, finanziellen oder ethischen Gründe mehr verantwortlich gemacht werden können.

10. Die Idee, die Abtreibungsseuche durch öffentliche Propaganda für "Antibabypillen" oder gar durch Fernseh- und Schulaufklärung über Verhütungsmittel (Dänemark, Berlin und Norwegen) zu bekämpfen, ist deshalb ein geistiger Kurzschluß, der Ursache

und Wirkung verwechselt. Denn wie unter 7 d bereits ausgeführt wurde, ist gerade diese Propaganda ein Teil der öffentlichen Sexualisierung. Darum stellt diese "Hilfe" die übelste Form einer symptomatischen Therapie dar, die das Grundleiden vergrößert, indem sie seine Symptome zu bekämpfen sucht.

11. Eine wahllose Ausgabe solcher Tabletten würde außerdem bei vielen weiteren Frauen und Mädchen in- und außerhalb der Ehen die letzten Bremsen gegen den modernen Sexualisierungstrend beseitigen mit allen medizinischen, sozialen und politischen Konsequenzen. Wir kennen diese Hemmungslosigkeit ja bei manchen Fällen nach Sterilisation.

Begründung Teil III

Das Problem der Überbevölkerung

1. Das Problem der Überbevölkerung ist kein deutsches Problem, sondern vor allem ein Problem der jungen farbigen Völker. Deutschland und Österreich stehen in der Zahl der Geburten an letzter Stelle und unser Problem ist die Überalterung, aber nicht der Geburtenüberschuß. Trotz des Zuwachses an Heimatvertriebenen und Flüchtlingen benötigen wir heute über eine Million Gasterbeiter, um unsere Arbeitsplätze zu besetzen. Es gibt zu wenig Lehrlinge, zu wenig Schwestern und Pfleger, zu wenig Hausgehilfinnen, zu wenig Lehrer und Pfarrer, zu wenig gute Ausbilder in der Bundeswehr usw. Jugend ist Mangelware und die Wirtschaft reißt sich deshalb mit immer höheren und ungesünderen Angeboten um die junge Generation, die kein Lebensrisiko mehr eingehen muß und deshalb oft charakterlich verdorben wird. Es entwickelt sich dadurch bei vielen eine so materialistische Haltung, daß die Notwendigkeit für das Volksganze auch - wenn nötig - große Opfer zu bringen, für die meisten nur noch als Dummheit erscheint.
2. Die Möglichkeit, ohne scharfe Kontrollen "Antibabypillen" zu bekommen, konnte bei der bereits jetzt bestehenden Geburtenunterbilanz Deutschland in ein sterbendes Volk verwandeln. Denn es ist anzunehmen, daß zunächst ein großer Prozentsatz aller Kinder nicht bewußt gewollt waren, sondern erst später von ihren Eltern wirklich erwünscht und innerlich angenommen werden.
3. Die Frage, inwieweit bei der Überbevölkerung in Asien, Afrika und Südamerika - also bei den farbigen Völkern - empfängnisverhütende Tabletten eingesetzt werden müssen, um ein Davonlaufen der Geburtenziffern als Folge der ärztlichen Hygiene gegenüber der Nahrungsmittelproduktion und dem industriellen Aufbau zu verhindern, erfordert eine genauere Prüfung. Denn der jetzige Versuch, dieses Problem durch öffentliche Propaganda für Antibabypillen, Sterilisation oder gar Abtreibung zu meistern, hat gerade in den jungen Völkern

möglicherweise noch katastrophalere seelische, biologische und moralische Auswirkungen als bei uns.

Nicht nur die Zunahme der Geschlechtskrankheiten und der Zerfall der eigenständigen Ordnungen, sondern die staatlich geförderte Hemmungslosigkeit und die sexuelle Suchtbildung auf breiter Ebene werden die Folgen von Maßnahmen sein, die Selbstzucht und Sauberkeit im Sexualbereich unnötig machen.

Eine Entwicklungshilfe, die nur zu hygienisch-medizinischen und materiellen Fortschritten führt, aber nicht zur Entwicklung verantwortlich handelnder Menschen und einer auf der Selbstbeherrschung des Einzelnen beruhenden demokratischen Ordnung, muß zwangsläufig mehr Probleme schaffen, als sie löst und wird als Faß ohne Boden für uns zu einem ausgesprochenen Bumerang.

4. Es ist deshalb nicht unsere Aufgabe, aus einem rein äußerlichen technischen oder gar chemisch-wirtschaftlichen Denken heraus den farbigen Völkern Methoden zur Lösung des Geburtenproblems aufzudrängen, die ihren besten Traditionen und Vorbildern zuwider laufen. Sonst setzen wir uns erneut der Gefahr aus, daß man uns beschuldigt, in den Farbigen nach wie vor Menschen niederster Klasse zu sehen, die gar nicht fähig sind, sich zu sauberen und verantwortungsbewußten Persönlichkeiten zu entwickeln. Es ist die Verantwortung der Elite der farbigen Völker, selbst den richtigen Weg zur Bewältigung dieser Frage zu entwickeln. Es mag in dem Zusammenhang von Interesse sein, daß Gandhi von seinen Landsleuten voreheliche Abstinenz, Späthe und zeitweise Enthaltensamkeit in der Ehe als besten Weg zur Geburtenbeschränkung forderte. Sein Enkel Rajmohan Gandhi vertritt ähnliche Vorstellungen und startete jetzt einen vielbeachteten Feldzug zur charakterlichen Entwicklung der indischen Nation. Für uns als verweichlichte Europäer mögen solche Forderungen utopisch klingen und insbesondere wir Ärzte sind uns klar, daß ein solches Fernziel mit der heutigen landläufigen Wirklichkeit in keiner Weise übereinstimmt. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß in Vergangenheit und Gegenwart viele Menschen in Asien und Europa den Beweis erbrachten, daß solche Forderungen im Einzelfall (und damit auch im Prinzip) realisierbar sind. Ja, die Fähigkeit, die sexuellen Kräfte im Dienste höherer Aufgaben zu "sublimieren", ist eine grundsätzliche Möglichkeit in der Natur des Menschen und ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal zum Tier. Zweifellos sollte die weitere Evolution der menschlichen Gesellschaft in dieser bisherigen Richtung vom Tier zum Menschen weitergehen und nicht in umgekehrter Richtung absinken, wenn die Menschheit eine Zukunft haben will.
5. Da die politische, wirtschaftliche, kulturelle, militärische und Arbeits-Moral mit der sexu-

eilen Moral eng zusammenhängen, gilt die von Prof. Streeter Oxford 1935, ebenso wie von Prof. Jaspers und anderen führenden Denkern unserer Zeit vertretene Forderung auch für diesen Sektor: Eine Menschheit, die sich technisch entwickelt, muß sich auch moralisch entwickeln, wenn sie der Selbstvernichtung entgehen will.

Karl Friedrich v. Weizsäcker betonte in seiner großen Rede in der Paulskirche über die Strategie des Friedens erst vor kurzem, daß der für uns lebensnotwendige Weltfriede nur durch eine "außerordentliche moralische Anstrengung" erhalten werden könne.

Dies würde von den "entwickelten" Völkern eine entsprechende Kulturpolitik gegenüber den "unterentwickelten" Nationen erfordern, die an die besten Traditionen dieser Völker anknüpft und diese weiterentwickeln hilft.

6. In Wirklichkeit betreiben wir aber eine geradezu umgekehrte Kulturpolitik, durch unsere Filme, Bücher, "wissenschaftliche" Aufklärung, Zeitschriften und durch unser eigenes Beispiel an Universitäten und Schulen, an denen die farbige Intelligenz ausgebildet wird.

Dazuhin ist für unsere derzeitige "geistig-moralische Entwicklungshilfe" charakteristisch, daß bei uns hergestellte Filme oft zwei Fassungen haben, wobei eine Fassung für die Zensur durch die Selbstkontrolle bei uns gemacht wird, während die andere für den Export in Länder hergestellt ist, die keine Zensur haben und deshalb mit Szenen versehen werden, die entsprechend schmutziger sind, als es selbst bei uns möglich ist. Dabei soll die Bundesrepublik hier keineswegs führend im Westen sein.

Wenn es schon so ist, daß die meisten Filme die bei uns gezeigt werden, für die Augen unverbildeter farbiger Menschen ein unmögliches und widerwärtiges Bild von Charakter und Lebensweise des weißen Mannes und der weißen Frau geben, so fragen wir, wohin soll eine derartige Zügellosigkeit und ein solcher Mißbrauch der Freiheit für uns alle führen?

Sowjetrußland und Rotchina sehen einerseits die Demoralisierung der bürgerlichen Gesellschaft und auch die der sog. Feudalgesellschaft der Entwicklungsländer als eine Vorstufe für die Vernichtung dieser Gesellschaft an und andererseits schlagen sie bei sich in der Frage der Geburtenregelung durch den Appell an das höhere ideologische Verantwortungsbewußtsein und die Beseitigung des öffentlichen Sexualismus wirksamere Wege ein.

Die Fortsetzung Unserer bisherigen "Kultur"-politik muß deshalb zwangsläufig die freie Welt und die Entwicklungsländer in eine Katastrophe führen. Sie wird zur Entwicklung einer weltweiten farbigen Rassenfront der "proletarischen Völker" (Mao Tse Tung) unter rotchinesischer Führung ein wichtiges Argument sein. Die von uns importierte Korruption eines Teils der jetzigen Oberschicht, wird uns als Reaktion den fanatischen Haß der unverdorbenen Teile der jungen Völker zuziehen, die eines Tages die morsche Oberschicht beseitigt und uns alle verantwortlich macht für die jetzige Entwicklung.

Folgerungen Teil IV

Auch wenn wir als Ärzte nicht in der Lage sind, alle Details des hier zur Diskussion stehenden Gesamtproblems zu übersehen, weil es sich auch um nicht-medizinische Bereiche handelt, so ist doch aus den hier angesprochenen Zusammenhängen für jedermann ersichtlich, daß es sich bei dem Problem der öffentlichen Sexualisierung und der Abtreibungsseuche um eine der fundamentalsten Lebensfragen unserer Nation und unserer ganzen Welt handelt. Und weder der Einzelne noch der Staat kann sich den praktischen Folgerungen entziehen, die wir um unserer Kinder und um unserer Verantwortung für die Welt von morgen willen zu ziehen haben.

Für die Bekämpfung einer geistigen Seuche gelten letzten Endes dieselben Regeln wie bei einer sonstigen Epidemie: Der Einzelne muß geheilt werden und der Infektionsherd muß beseitigt werden.

Das heißt, wir müssen uns in Elternhaus, Schule und Kirche um die moralische Gesundung der jungen und alten Generation viel mehr als bisher bemühen.

Solange aber von den modernen Massenmedien, von Fernsehen, Film, Illustrierten usw. das, was wir versuchen, tropfenweise im Einzelfall gut zu machen, kübelweise täglich verschüttet wird, muß der Trend nach abwärts gehen, wenn nicht auch die Quellen der Infektion verstopft und saniert werden. Der systematischen Zerstörung unserer moralisch-geistigen Substanz muß ebenso entgegengewirkt werden durch die Kontrolle und Bekämpfung der Infektionsquellen, wie dies im Falle von biologischen Seuchen selbstverständlich ist.

Im medizinisch biologischen Bereich überläßt dies der Staat auch nicht einfach nur dem guten Willen und der persönlichen Einsicht des Einzelnen, sondern übernimmt durch das staatl. Gesundheitsamt die Desinfektion, die Immunisierung und die Verhängung von Quarantäne und Isolierung der von der Infektion befallenen Einzelnen. Wo aber bleibt die entsprechende Verantwortung unseres Staates für die geistig-moralische Gesundheit unseres eigenen Volkes oder die der jungen noch nicht voll entwickelten Nationen? Sind unsere "kulturellen" Exportartikel für diese nicht immunisierten Völker nicht ebenso gefährlich wie der Versand von Typhusbazillen?

Würde für den Filmexport in diese Nationen nicht wenigstens derselbe bescheidene sittliche Maßstab erforderlich sein, den wir an jugendgefährdete Schriften und Filme im eigenen Land anlegen?

Braucht es wirklich einen Skandal nach dem anderen in der westlichen Welt, einen Verrat nach dem anderen durch Menschen, deren Charakter und Persönlichkeit durch sexuelle Sucht und geschlechtliche Pervertiertheit zerstört wurde, um klar zu machen, daß diese Fragen keineswegs ein isoliertes medizinisch-psychologisches Privatproblem darstellen, sondern daß in der modernen Weltausinandersetzung eine einzige Dirne und der dazugehörige Minister oder ein einziger Homosexueller an führender Stelle die Existenz unserer Völker gefährden kann.

Wir verweisen noch auf die Forderung, die der damalige Bundeskanzler Dr. Adenauer auf dem Deutschen Ärztetag in Mannheim zum Thema der "öffentlichen Hygiene" machte (1963) "Daher glaube ich und ich sage das sehr überlegt, daß wir

noch daran denken müssen, gerade Sie als Ärzte und auch wir als Politiker,... daß diese Schwemme von... schlechten Dingen nicht so über unser Volk hereinbricht, wie das leider Gottes der Fall ist". Der Augenblick ist unseres Erachtens unwiderruflich gekommen, wo die Entwicklung nicht tatenlos hingenommen werden kann, sondern klare Maßnahmen erfordert.

Unterzeichnerliste der Professoren und Chefärzte von Frauenkliniken

Prof. Dr. med., Dr. theol. h. c. Hans Neuffer, Stuttgart Ehrensensator der Universität Tübingen.

Ehrenvorsitzender der Bundesärztekammer und des Deutschen Ärztetages.

Prof. Dr. med., Dr. h. c. Ludwig Heilmeyer, Direktor der Medizin. Universitätsklinik Freiburg, Vorsitzender des Gründungsausschusses der Medizinischen Hochschule Ulm.

Prof. Dr. med. Römer, Direktor der Univers. Frauenklinik Tübingen, Mitglied des Gründungsausschusses der Mediz. Hochschule Ulm.

Prof. Dr. H. Wilmhöfer, Direktor der Universitäts-Frauenklinik Freiburg.

Prof. Dr. med. Hans Runge, em. Direktor der Univ. Frauenklinik Heidelberg.

Prof. Dr. med. August Mayer em. Direktor der Univ. Frauenklinik Tübingen.

Prof. Dr. med. Pfeleiderer, Direktor der Städt. Frauenklinik Stuttgart.

Prof. Dr. med. Reichenmiller Direktor der Landesfrauenklinik Stuttgart.

Prof. Dr. med. A. Jores, Direktor der II. Mediz. Universitätsklinik und Poliklinik Hamburg-Eppendorf.

Prof. Dr. med. habil. A. Bock, Medizinaldirektor der Mediz. Klinik Ulm.

Prof. Dr. med. Spiegler, Chefarzt der Frauenklinik Ulm.

Prof. Dr. med. K. Spang, Direktor der Mediz. Klinik Kathrinenhospital, Stgt.

Prof. Dr. med. W. Scharpff, Chefarzt Bethesda-Krankenhaus Stuttgart.

Prof. Dr. med. Probst, Univers. Frauenklinik Tübingen.

Prof. Dr. med. Knörr, Univers. Frauenklinik Tübingen.

Prof. Dr. med. Spechter, Univers. Frauenklinik Tübingen.

Prof. Dr. med. Schulze, Chefarzt Frauenklinik Pforzheim.

Prof. Dr. med. Augustin, Chefarzt St. Vinzentius-Krankenhaus Karlsruhe (Frauenarzt).

Prof. Dr. med. Frau Knörr-Gärtner, Ehrenmitglied der königl. gynäkol. Gesellschaft England, Tübingen.

Prof. Dr. med. Dr. theol. h. c. Stoevesandt, Bremen, Träger der Paracelsusmedaille.

Prof. Dr. med. Felix Jaeger, Ludwigshafen, Chirurg.

Prof. Dr. med. Hans Luxenburger, Facharzt für Psychiatrie, München.

Dozent Dr. med. Jung, Univ.-Frauenklinik, Tübingen.

Prof. Dr. med. Carl Römer, Stuttgart, Internist.

Prof. Dr. med. Balters, Waldbröhl.

Prof. Dr. med. Dr. phil. Müller, Titisee.

Prof. Dr. med. H. Huber, Direktor der Univ.Frauenklinik Kiel.

Prof. Dr. med. Braun, Kinderklinik Pforzheim.

Prof. Dr. med. L. Neuhaus, Kreiskrankenhaus Memmingen.

Prof. Dr. med. H. W. Paschen, Direktor der Frauenklinik Duisburg.

Prof. Dr. Hagemann, Frauenklinik Aachen, Marienhospital.

Prof. Dr. med. Römheld, Direktor der Mediz. Klinik Darmstadt.

Prof. Dr. med. Dr. J. Schumacher, Direktor des Medizin geschichtl. Instituts der Univ. Freiburg.

Prof. Dr. med. K. Stürmer, Frauenarzt, Bonn/Rh.

Prof. Dr. med. Thiessen, Chefarzt, Städt. Frauenklinik, Karlsruhe.

Prof. Dr. med. Asmus Vöge, Direktor der städt. Frauenklinik Darmst.

Prof. Dr. med. Vogelsang, Augenklinik, Virchow Krankenhaus, Berlin.

Prof. Dr. med. Bohle, Direktor des Pathol. Instituts Stuttgart.

Prof. Dr. med. Tesseraux, Patholog. Institut Pforzheim.

Prof. Dr. med. Puck Frauenklinik Remscheid.

Ihre Zustimmung haben noch brieflich erklärt:

Univ.-Professor Dr. med. Meythaler, Erlangen.

Prof. Dr. Dr. Norpoth, Essen.

Univ. Prof. Dr. Dr. h. c. Knaus, Wien.

Chefärzte von Frauenkliniken:

Chefarzt Dr. med. Wittenbeck, Gynäkol. und Geburtshilfliche Abt. der Städt. Krankenanstalten, Mannheim.

Chefarzt Dr. med. Otto Pfisterer, Frauenklinik Heilbronn.

Chefarzt Dr. med. J. Hepp, Frauenabt. Marienhospital Stuttgart.

Chefarzt Dr. med. Paul Hecklinger, Gynäkol.Geburtshilf. Abteilung des Städt. Krankenhauses Sindelfingen.

Chefarzt Dr. med. Otto Weinert, Gynäkol.Geburtshilf. Abteilung des Theresien-Krankenhauses Mannheim.

Chefarzt Dr. med. Zeitz, Gynäkol.-Geburtshilf. Abteilung des Diakonissen-Krankenhauses Mannheim.

Chefarzt Dr. med. Schreck, Hedwigsklinik, Mannheim.

Dr. med. Teichmann, Leitender Arzt der Gynäkol. Geburtshilf. Abteilung der Diakonissenanstalt Schwäbisch Hall.

Dr. med. Schwoerer, Gynäkol. Geburtshilf. Abteilung des Diakonissenkrankenhauses Mannheim.

Chefarzt Dr. med. Roettger, Hoelderlinklinik, Stuttgart.

Der Charakter jeder Gesellschaft wird von dem Objekt ihrer Liebe bestimmt.

Augustinus

Nachwort zur 3. Auflage

Eine Reihe der Überlegungen, die im Jahr 1964 durch die unterzeichnenden Vertreter der deutschen Ärzteschaft mutig veröffentlicht worden sind, wurden seitdem durch weltweite Erfahrungen bestätigt und sind inzwischen von unzähligen Zeitgenossen aufgenommen worden.

Sex blockiert Liebesfähigkeit

Wir können es nicht als Symbol von Reifung, Mündigwerden, erfolgreich sich bahnbrechender Aufklärung oder wachsender Bewußtheit ansehen, wenn "Sex der populärste Nationalsport der westlichen Welt" geworden zu sein scheint.

Das Überhandnehmen der sexuellen Thematik in allen Bereichen unserer Gesellschaft signalisiert für viele Fachleute die Verkümmern und Blockierung echter Liebesfähigkeit.

Der bekannte Neurologe, Professor Viktor Frankl, legte im Herbst 1968 beim internationalen Philosophen-Kongreß in der Wiener Universität dar, wie sehr gerade unter dem Deckmantel der Freiheit, - auf dem Rücken der Menschen von heute - Geschäfte gemacht werden, durch die der erkrankenden Phantasie ständig neues Material geliefert wird.

Die Ärzte wüßten aus ihrer Praxis ein Lied davon zu singen: "Die meisten Fälle von Potenzstörung und Frigidität sind gerade darauf zurückzuführen, daß der Patient direkt nach Lust strebt". Das übertriebene Streben nach sexuellem Glück und nach technischer Vervollkommenung der Liebes-Beziehung stehe sich selbst im Wege, es raube den Rest an Unmittelbarkeit und Unbefangenheit, der eine Bedingung normaler Sexualität sei.

Die Tatsache, daß aufgrund ständiger Nachfragen jetzt bereits die 3. Großauflage dieser Denkschrift gedruckt werden muß, bestätigt die Prognose vom Frühjahr 1967 bei der Herausgabe der 1. Auflage: Die Debatte ist erst eröffnet!

Enzyklika als Anstoß

Millionen ist das nun spätestens nach dem 25. Juli 1968, seit der Veröffentlichung der lang erwarteten Enzyklika Papst Paul VI. über Ehe und Geburtenregelung "Humanae vitae" klar geworden.

Wir nehmen den Anstoß der Enzyklika und ihre Zueignung an alle Menschen guten Willens auch außerhalb der katholischen Kirche ernst. Die Heftigkeit von Zustimmung und Ablehnung zeigt, wie notwendig ein vermehrtes, verantwortliches Nach-

denken über diese zentrale Lebensfrage geworden ist.

In einem ausführlichen Leserbrief hat einer der evangelischen Initiatoren der Ulmer Denkschrift (10.8.1968, Die Welt) falsche Argumentation gegen die Papst-Enzyklika zurückgewiesen und abschließend erklärt:

"Persönlich meine ich, daß es eine kulturpolitischen Tat ersten Ranges ist, daß Papst Paul VI. den Mut hatte - entgegen der offiziellen Gehirnwäsche aller Massenmedien, entgegen politischen, persönlichen oder kommerziellen Wünschen, ja in klarer Voraussicht einer nun gegen ihn einsetzenden Hetze -, an klaren, vernünftigen und überpersönlichen Maßstäben festzuhalten und dem Trend zum bequemen Nachgeben und Kapitulieren vor der Triebhaftigkeit die Forderung auf charakterliche Entwicklung des modernen Menschen entgegenzusetzen."

Ende Juli hat der Papst in einer Ansprache noch einmal seine Gewissensentscheidung erklärt. Er sagte u.a.: "Noch nie haben wir mit solcher Schärfe wie bei dieser Gelegenheit die Last unserer Aufgabe im Dienst der gesamten Menschheit gefühlt ... Wir möchten in der Tat hoffen, daß alle, besonders die christlichen Eheleute -auch wenn sie den Eindruck haben, daß unser Wort schwer zu erfüllen ist - es verstehen mögen, daß nur die Treue zum Denken Christi diese scheinbare Strenge motiviert hat."

Das Christusgemäße ist das Sachgemäße

Christen orientieren sich an dem Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift, um einen gültigen Maßstab für ihr Denken und Handeln zu gewinnen. "Was Christum treibt" ist maßgebend

Die Bibel aber zeigt deutlich, daß der letzte Sinn der Ehe nicht in ihr selber und auch nicht in den Kindern liegt. Er besteht nach den Zeugnissen der Heiligen Schrift in der partnerschaftlichen Ergänzung und inneren Formung der Ehegatten, um miteinander Gottes Willen zu tun in gemeinsamer Verantwortung für die Mitmenschen (2. Kor. 5, 15). Der Würde des einzelnen und dem Wohl der Völker können wir nur in einer Gesamtschau der unteilbaren Verantwortung gerecht werden, die zugleich nach dem Willen Gottes fragt. Allein dessen Annahme vermag die beiden humanitären Schutzgüter zu garantieren und zu ermöglichen, was Jesus Christus denen, die sich an sein Wort halten, versprochen hat: "Ich bin gekommen, damit ihr unzerstörbares Leben und volle Erfüllung finden könnt." (Joh. 10, 11)

Wir begrüßen daher alle Schritte in Richtung auf größeren Einfluß der Gebote Gottes und des Denkens Christi in unseren Völkern und lehnen alle Versuche in entgegengesetzter Richtung aus Liebe und Verantwortung ab.

Horst-Klaus Hofmann

Dezember 1968

Professor Jérôme Lejeune †

Dieser Text wurde einer Teilaufgabe der letzten Zeitung "Medizin und Ideologie" beigelegt.

"Le Professeur Jérôme Lejeune, l'homme qui a découvert le syndrome de Down, est décédé dans la nuit du 2 au 3 avril 1994 à Chalô-Saint-Mars (Essonne)."
"Maintenant, Seigneur, ton serviteur s'en va en paix. Ne t'en fais rien, car ton salut est en ta main." (Luc II, 29-30)
Il repose en paix à Chalô-Saint-Mars (Essonne).

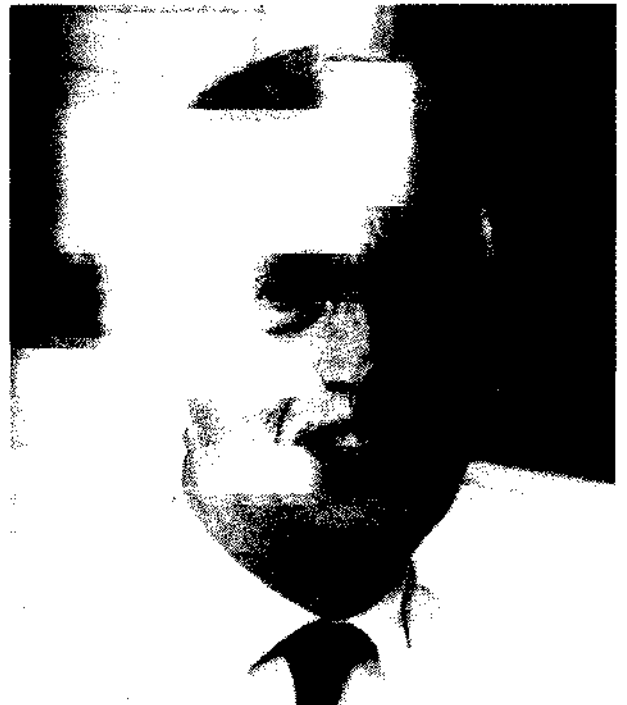
"Am Auferstehungsmorgen, den 3. April 1994, ist Professor Jérôme Lejeune in das Ewige Leben eingegangen!"

"Jetzt, Herr, kannst Du Deinen Knecht in Frieden fahren lassen, denn meine Augen haben Dein Heil gesehen." (Lukas 2, 29-30).

Er ruht im Frieden in Chalô-Saint-Mars (Essonne).

Diese Sätze stehen auf der Vorderseite der Gedenkkarte zu seinem Tode unter seinem Bild.

Die große Kathedrale von Notre Dame war am Mittwoch morgen 6. April 1994 um 8.30 Uhr (während der Arbeitszeit und trotz zunächst strömendem Regen!) überfüllt von Menschen, die von diesem in den letzten Jahrzehnten wohl größten Sohn Frankreichs in einem vom Pariser Weihbischof zelebrierten Requiem und Hochamt Abschied nahmen. Der Weihbischof verlas zu Beginn eine lange Botschaft von Papst Johannes-Paul II. mit einer Würdigung dieses für Frankreich, Europa, ja für die Welt und für die Kirche so beispielhaften und bedeutsamen Lebens. (Wir werden die Botschaft in der nächsten Nummer von Medizin und Ideologie im Wortlaut bringen.) Für uns ist er nicht nur der Initiator des weltweiten Zusammenschlusses aller Ärzte, die das menschliche Leben achten auf Weltebene ("World Federation Of Doctors Who Respect Human Life"), sondern auch derjenige, der die Synthese des modernsten und hervorragendsten Naturwissenschaftlers mit dem tief gläubigen Christen und dem ärztlichen Helfer besonders aller behinderten Kinder am vollkommensten verwirklichte. Sein molekularbiologisches Forschen und seine praktische Hilfe galt vor allem den vom Mongolismus betroffenen Kindern. Er entdeckte die Ursache dieser schrecklichen Erkrankung in einer Anomalie des Chromosoms 21, der sog. Trisomie. Er gründete ein Heim für 600 mongoloide Kinder, um sie körperlich und geistig zu fördern, und es war erschütternd, wie im Gottesdienst ein mongoloider Junge deren Dank in einer fehlerfreien Ansprache zum Ausdruck brachte. Darum stehen auf der Rückseite seiner Gedenkkarte mit Recht jene Sätze aus Reden von Prof. Lejeune:



"Die moderne Genetik läßt sich in einem elementaren Credo wie folgt zusammenfassen: Am Anfang steht eine Botschaft. Diese Botschaft ist im Leben enthalten, ja diese Botschaft ist das Leben."

Es ist mit anderen Worten dieselbe Botschaft, die den Anfang des Johannesevangeliums bildet: "Am Anfang war der Logos (das gestaltende Wort) und der Logos war bei Gott und Gott war das "Wort". Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen." Joh. 1, Vs 1-4.

Und daraus ergab sich für Professor Lejeune die Konsequenz:

"Ein Satz, ein einziger bestimmt unser Verhalten, das Argument, das nicht trügt und das im übrigen alles andere richtet, dasselbe Wort von Jesus: "Das, was ihr an meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan!"

Und der letzte Satz auf dem Gedenkblatt lautet:

"Der Glaube veranlaßt uns, das Ebenbild Gottes zu achten. Die Hoffnung hilft uns, es zu bewahren, die Liebe beurteilt alles."

Wie alle Apostel und Propheten dieser Botschaft des Lebens, die ihr Zeugnis vor Königen und Fürsten abgeben mußten, wurde auch Professor Lejeune gerufen, um sein Gutachten vor Parlamenten und Regierungen in den wichtigsten Machtzentren unserer modernen Welt abzugeben. Ob vor dem amerikanischen Senat, dem House Of Lords in London, der französischen Regierung, ob als Botschafter des Papstes bei Breschnew oder bei der Weltbevölkerungskonferenz der UNO in Bukarest und an ungezählten anderen Orten brachte er die Botschaft von der Unantastbarkeit und Würde des menschlichen Lebens von der Empfängnis bis zum Tod. Wenn es zu den großen Gaben Frankreichs gehört, oft Menschen mit einem besonderen Esprit zu besitzen, so war Professor Lejeune mit das Höchste an Geist und Esprit, was Frankreich hervorbrachte. Es war ein besonderer Genuß, diesem Genie zuzuhören und seine bahnbrechenden Gedanken aufzunehmen oder ihn in einer Debatte zu erleben. Seine unvergängliche Bedeutung für ein vom Materialismus und Zynismus beherrschtes Europa liegt aber in der Demonstration eines Lebens und wissenschaftlichen Arbeitens, das zusammen mit dem Dienst an den Geringsten und Verachtetsten das lebendige Zeugnis der Einheit modernster Wissenschaft und eines in der abendländischen christlichen Tradition verwurzelten, tiefen Gottesglaubens und demütigen sozialen Dienstes war. Wo in aller Welt kommen beim Tod eines Wissenschaftlers Tausende von Menschen zusammen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen? Es ist die Botschaft, die sein ganzes Leben war,

die die Menschen, die ihm begegneten, ergriffen hatte.

Es mag bezeichnend sein für die marxistisch und liberalistisch orientierten schwedischen Gremien, die den Nobelpreis für wissenschaftliche Leistungen vergeben, daß sie es ablehnten, einem Mann diesen Preis zuzuerkennen, der ihn auf Grund seiner wissenschaftlichen Leistungen längst verdient hätte, vermutlich weil seine Überzeugungen nicht in ihr materialistisches Weltbild paßten. Daß Papst Johannes Paul II. ihn noch im März zum Präsidenten der neuen Akademie für das Leben ernannte, zeigt ebenso wie seine spezielle Botschaft zur Trauerfeier die Dimension und Bedeutung des Wirkens von Professor Lejeune. Jedenfalls sagt sie mehr als eine fragwürdige Auszeichnung durch Leute, denen die für Europa lebensnotwendige Synthese und Komplementarität von Wissenschaft und Glaube aus ideologischen Gründen nicht paßt. Wie vor ihm sein ebenfalls gläubiger Kollege, der bedeutendste deutsche Embryologe, Professor Dr. Erich Blechschmidt, starb auch Professor Jérôme Lejeune am Ostermorgen, dem Tag, an dem die Weltchristenheit seit 2000 Jahren die Auferstehung feiert.

Er darf nun schauen, was er geglaubt hat. Wir aber als seine Freunde sind nun erst recht gefordert, auf dem Weg, den er uns vorausging, vorwärts zu gehen mit der dankbaren Gewißheit, daß jener Satz aus der Offenbarung des Johannes in besonderer Weise auch für ihn gilt:

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, spricht der Geist, sie sollen ruhen von ihrer Mühsal, denn ihre Werke folgen ihnen nach!" (Offenb. 14, Vs.13).

Siegfried Ernst.

Nachruf Professor Jérôme Lejeune

Botschaft von Papst Johannes Paul II zum Tod von Prof. Lejeune

Jesus spricht: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe."

Diese Worte Christi kommen mir beim Tode von Prof. Jérôme Lejeune in den Sinn. Anlässlich des Todes von Prof. Jérôme Lejeune werden diese Worte Christi lebendig. Wenn der himmlische Vater ihn am Tage der Auferstehung Christi von dieser Erde heimgeholt hat, so muß man in dieser Überschneidung ein Zeichen sehen. Die Auferstehung Christi ist ein Bekenntnis für das Leben, das stärker ist als der Tod. Inspiriert durch diese Worte des Schöpfers sehen wir im Tod eines Menschen eine Teilhabung am Tod Christi und an seiner Auferste-

hung. Der Tod, in diesem Licht gesehen, ist ein Zeugnis für das Leben, zu dem Christus uns Menschen berufen hat. Dieser Anspruch Christi war die Richtlinie im Leben unseres Bruders Jérôme. Als Naturwissenschaftler setzte er sich leidenschaftlich für das Leben ein. Auf seinem Gebiet war er weltweit eine der größten Kapazitäten. Verschiedene Institutionen luden ihn zu Konferenzen ein und legten Wert auf seine Meinung. Er wurde sogar von jenen geschätzt, die seine tiefsten Überzeugungen nicht teilten.

Wir möchten heute dem Schöpfer (der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden (Eph. 3,15)) für das besondere Charisma des Verstorbenen danken. Wir dürfen hier von einem Charisma sprechen, da Prof. Lejeune sein fundiertes Wissen über das Leben und seine Geheimnisse nur und ausschließlich zum Wohle des Menschen und der Menschheit eingesetzt hat. Er ist einer der brennendsten Fürsprecher des Lebens gewesen, insbesondere des Lebens des ungeborenen Kindes, das gerade in unserer Zeit und Gesellschaft massiv bedroht ist. Heute erstreckt

sich diese Bedrohung auch auf alte und kranke Menschen. Demokratisch gewählte Parlamente und andere Instanzen haben sich zu Unrecht angemäßt, entscheiden zu können, wer ein Recht auf Leben hat und, im umgekehrten Sinne, wem dieses Recht ohne eigenes Zutun verweigert wird. Auf verschiedenartigste Weise hat unser Jahrhundert mit dieser Einstellung schon Erfahrung gemacht, hauptsächlich während des 2. Weltkrieges und auch nach dem Ende des Krieges. Prof. Lejeune hat voll die besondere Verantwortung des Wissenschaftlers übernommen und war bereit, ein "Zeichen des Widerstandes" zu setzen, ohne Rücksicht auf den von der Gesellschaft ausgeübten Druck noch der Verfemung, die ihn getroffen hat.

Wir stehen heute dem Tod eines überzeugten Christen des 20. Jahrhunderts gegenüber, für den die Verteidigung des Lebens zum Apostolat wurde. Es ist klar, daß, bei der aktuellen Weltlage, diese Form des Apostolats besonders notwendig ist. Wir möchten heute Gott, dem Schöpfer alles Lebens, für all das danken, was uns Prof. Lejeune gewesen ist. Ebenso für all das, was er getan hat, um die Würde des menschlichen Lebens zu verteidigen und zu fördern. Ich möchte ihm insbeson-

dere dafür danken, daß er der Initiator bei der Schaffung der päpstlichen Akademie "pro vita" war. Als Mitglied der päpstlichen Akademie der Wissenschaften hat Prof. Lejeune alles Notwendige getan, um diese Neuschaffung zu ermöglichen, und ist auch deren erster Präsident geworden. Sicher wird er von nun an Gottes Weisheit für diese so wichtige Institution, die ihm größtenteils ihr Vorhandensein verdankt, erbitten.

Christus sagt: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt." Wir glauben, daß sich diese Worte Christi im Leben und Sterben unseres Bruders Jérôme erfüllt haben. Wir hoffen, daß die Wahrheit über das Leben auch eine Quelle geistlicher Kraft für die Familie des Verstorbenen ist, für die Kirche in Paris, in Frankreich und für uns alle. Uns allen hat Prof. Lejeune das wirklich vorbildliche Zeugnis seines Lebens als Mensch und als Christ hinterlassen.

Im Gebet vereine ich mich mit all denen, die der Beisetzung beigewohnt haben, und sende an alle meinen apostolischen Segen durch den Kardinal Erzbischof von Paris.

aus Tom Pouce, April 1994

Die Medizin und die Wissenschaft schulden Prof. Lejeune, der am Ostermorgen verstorben ist, einen Nachruf. Und unsere Zeit bedarf der Wiedergutmachung.

Jerôme Lejeune

Die Freude eines Gerechten

(von Prof. Lucien Israel)

Professor Jérôme Lejeune hat uns im Alter von 67 Jahren verlassen. Die Trauer derer, die ihn gekannt haben und all jener, denen er geholfen hat, die er unterstützt und durch mannigfaltige Prüfungen getragen hat, ist ebenso groß wie die Ignoranz einer großen, von den parteiischen Medien beeinflußten Mehrheit.

Dieser Genetikprofessor aus Paris, Mitglied der Akademie der politischen und sozialen Wissenschaften, der medizinischen Akademie, der päpstlichen Akademie der Wissenschaften, Berater des Heiligen Vaters, war der Entdecker des Mongolismus. Gleichzeitig hat er die bis dahin nicht vermutete Existenz von angeborenen Krankheiten durch Chromosomenanomalie entdeckt. Jedoch war er bis zum Vortag seines Todes Gegenstand boshafter Attacken aufgrund seines Kampfes gegen die Medikalisierung der Abtreibung, eines Kampfes, der aus dem gleichen Geist und der gleichen Haltung gegenüber dem Leben hervorging wie seine wissenschaftliche und praktische Tätigkeit. Es ist für mich ein pietätvoller Freund-

schaftsdienst, an den Menschen Lejeune zu erinnern: gläubig, mutig, der Wissenschaft und dem Mitgefühl verschrieben.

Als ich ihn 1951 in einer Gruppe von Reserveoffizieren des Sanitätsdienstes kennenlernte, hat er mir anvertraut, daß er sich dafür entschieden hat, auf dem Gebiet des Mongolismus zu arbeiten, und daß er hoffe, innerhalb von 2 - 3 Jahren dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Er hat dafür einige Jahre mehr benötigt, aber er war es, der es entdeckte: anstelle von zwei 21er Chromosomen besitzen die Mongoloiden ein zusätzliches, ein drittes Chromosom; daher der Name "Trisomie 21".

Seitdem wurden unsere genetischen und biochemischen Kenntnisse des Nervensystems durch die Arbeiten Jérôme Lejeune's weiter perfektioniert. Als der Tod ihn aus unserer Mitte riß, haben wir gerade gewisse Phänomene studiert, die eine Verbindung schaffen zwischen der Anfälligkeit für den Krebs und gewissen biologischen Fakten, die mit dem Funktionieren des Nervensystems zusammenhängen. Aber dieser Wissensdurst ging Hand in Hand mit der täglichen medizinischen Arbeit: Und diese war sehr, sehr schwierig. Lejeune hat durch seine Gutachten und Interventionen einer großen Anzahl junger Mongoloider die Möglichkeit eines menschenwürdigen Lebens gegeben. Er gab ihren Eltern sowohl die Möglichkeit als auch die Fähigkeit, ein äußerst schwieriges Schicksal zu meistern, ihrer Liebe Ausdruck zu verleihen und, im Gegenzug dazu, die Liebe ihrer unglücklichen Kinder zu bekommen. Er gab ihnen Frieden, Kraft und Lebensfreude, so daß sie der Hoffnungslosigkeit entrinnen und das Schicksal gemeinsam mei-

Stern konnten. In vielen Ländern, und gerade im unsrigen, zeugen Tausende von Eltern und viele Organisationen und Erzieher davon, daß er ihnen dank seines aktiven Mitgefühls den Weg gezeigt hat.

Diese zweifache Aktivität, als Wissenschaftler und Arzt der Unglücklichen und vom Schicksal Benachteiligten, bezog ihre Energie aus einem überzeugten und brennenden Glauben. Dieser ließ ihn mit derselben Hartnäckigkeit für das durch Abtreibung, sei es aus medizinischer oder sozialer Indikation, bedrohte Leben von Embryos kämpfen. Er hat darum gekämpft, daß das Leben des zukünftigen Babies denselben Wert und dieselbe Bedeutung und Würde hat wie das Leben eines Kindes oder Erwachsenen, und, nebenbei gesagt, auch das eines alten und kranken Menschen. Unzählige Male hat er öffentlich darauf hingewiesen, daß ein Unterschied gemacht werden muß zwischen einer Abtreibung aus sozialer Indikation -die somit den medizinischen Bereich nicht betrifft- und der schwierigen Situation, in der man sich zwischen dem Leben des Kindes und dem der Mutter entscheiden muß. Aber, entgegen dem Zeitgeist, der Zweideutigkeit, dem Schweigen und der Ratlosigkeit der Politiker, hat er darum gekämpft, daß das menschliche Embryo den Status eines Menschen erhält und somit unter dem Schutz des Gesetzes steht. Um seine mutige und durch sein Gewissen

geprägte Haltung entgegen den Strömungen, die einen Fortschritt wollen und die jetzt die aktive, medikalisierte Euthanasie zu immer zweifelhafteren Konditionen ins Visier nehmen und um seine Überzeugungen, ohne Rücksicht auf Erwartungen und Bloßstellungen behaupten zu können, war Jérôme Lejeune nicht nur bösartigen Attacken jeglicher Art ausgesetzt, sondern hat er seit 1982 auch auf jede offizielle Unterstützung für seine Forschungen verzichten und die Hoffnung auf einen Nobelpreis begraben müssen, den er reichlich verdient hätte, für den er aber von seinesgleichen hätte vorgeschlagen werden müssen, - und er wußte, daß viele seiner Kollegen nicht den Mut dazu gehabt hätten.

Schlußendlich, und viele werden dem zustimmen, war er ein großer französischer Arzt und Wissenschaftler, ein untadeliger Mensch mit viel Spiritualität und Humanität. Die Lücke, die er hinterläßt, ist umso größer, als das Wissen um die einzigartige Würde des Lebens heutzutage in unserer westlichen Kultur, in der vieles an die Stelle der Forschung, der Identifizierung und dem Respektieren der gesetzten Ziele tritt, in Gefahr ist. Aber er hinterläßt überzeugte Nachfolger, egal welcher Philosophie und Konfession. Er hat von seiner Arbeit überzeugt sein müssen, denn er hat uns ohne jegliche Bitterkeit verlassen, aber mit der Freude des Gerechten.

Ein großer Wissenschaftler und ein christlicher Arzt

Ansprache von Pierre Chaunu, Institutsmitglied, Notre-Dame Paris

Wir sind vielleicht -was menschlich ist- versucht, einen letzten Blick auf den hier stehenden Sarg zu werfen. Aber da er nun von uns gegangen ist, und zwar nicht zufällig an einem Ostermorgen, (was den Zufall angeht, so zweifle ich sogar daran, daß das Universum und das Leben "durch Zufall" entstanden sein sollen), zu sehr früher Stunde, zu der die Frauen das Grab Christi besuchten, so möchte ich nun mit den beiden Männern sprechen, die mit glänzenden Kleidern zu den Trauernden hinzutreten und sprachen: "Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten?" (Luk. 24,5). Die Ewigkeit beginnt mit dem Ende des Lebens.

Jerôme Lejeune ging am Morgen des 3. April 1994, dem Ostermorgen, in die Ewigkeit ein. Und sein Gebet gilt nun uns und unserer Bedürftigkeit.

Wie, in einem so tragischen Moment, in dem Augenblick, in dem wir uns auf abschüssigem Gelände befinden, das zu einer Verleugnung der Vergangenheit führt (ein Phänomen, das wieder in allen Ländern zu finden ist), wie könnten wir diese grausame Abwesenheit nicht spüren?

Ich schäme mich, Ihnen in diesem Moment das

Eingeständnis unserer Verwirrung machen zu müssen, in Gegenwart einer heroischen Familie, die als Beispiel an Mut, Würde und wahren Christentums steht, die, indem sie IHM Vertrauen schenkte, ein Zeugnis seiner Liebe, der Hoffnung, des Glaubens und der Güte erhalten hat.

Hoffnung, Glaube und Güte waren das Kennzeichen des großen Wissenschaftlers, des Arztes, des christlichen Arztes der Unterdrückten, des Freundes, wie es wenige gibt, des Freundes aller Verwundeten -wie damals auf der Straße zwischen Jericho und Jerusalem-, des Samariters, der den allmächtigen Gott um seine Hilfe für diese Verwundeten bittet, des Freundes und Heiligen, der uns vorausging. Birthe Lejeune, seine Kinder und Enkelkinder, sie wissen wohl, daß er sie nicht verlassen hat und daß sie jenseits des Sichtbaren mit der Fürsorge dessen rechnen können, der das "Leiden seines Volkes" gesehen hat und weiß, um auf die von Augustin unbeantwortet gelassene Frage zu antworten, so sehr die Antwort auch offensichtlich war, "daß dies nur ein Sehen der Zeit von Anbeginn der Zeit ist".

Da wir noch für eine begrenzte Zeit auf dieser Erde sein werden, werde ich mich damit begnügen, auf einige Stationen im Leben eines beispielhaften Menschen einzugehen; eines Lebens, das zu Zeiten von Suger zur Erziehung des Volkes Gottes als Exempel statuiert worden wäre.

Geboren am 13. Juni 1926, ganz in der Nähe von hier, ging er am Ostermorgen in die Ewigkeit ein, in

das Licht der Auferstehung (Verus Homo unius Vero Deo) und zu dem, der uns gelehrt hat, "Unser Vater" zu seinem Vater zu sagen. Nachdem er 4 1/2 Monate eine grauenhafte Krankheit durchlitten hatte.

Als ich am Abend des 22. November 1993 mit ihm telefonierte, hörte ich, daß er auf ein Ergebnis warte, dessen Inhalt er schon geahnt hatte: nur noch einige Monate zu leben und das unter großen Schmerzen! Als er mir einige Tage später mitteilte, daß er auf den Vorsitz unserer Akademie verzichten müsse und am Telefon in meiner Stimme meine Verwirrung heraushörte, sagte er mir: "Es tut mir leid, ich habe den Eindruck, daß ich Ihnen Kummer machen muß". Kummer, sicherlich, gestern, heute, morgen... noch für lange Zeit. Wir wollen uns nicht schämen, über den Tod eines Freundes zu weinen. Ein Mächtigerer als wir hat schon geweint.

Die Krankheit hat seine Aktivitäten nicht unterbrochen. Da er bis zuletzt bei klarem Verstand war, hat er von seinem Krankenbett aus letzte Hand an eine Studie gelegt, von der er sehr viel erwartete, möglicherweise sogar eine ganz neue Methode bei der Behandlung des Krebs, der Krankheit, von der er wußte, daß er daran sterben würde.

Als Arzt war er dem Hippokratischen Eid treu. Dieser Eid zeigt immer wieder aufs neue, daß Gott der Gott aller ist, aller Menschen und aller Nationen, und daß die Unterscheidung von Gut und Böse allen Menschen auferlegt ist. Und daß all die, die bei Nacht und Nebel das schwächste Glied töten, schuldig sind.

Er war ein Arzt mit christlichen Überzeugungen und ein Freund der Schwächsten. Sie sind alle hier, seine kleinen Kranken und seine Kinder, an die er bis zuletzt in Liebe gedacht hat. Von nun an wird Gott für sie sorgen müssen.

Ich werde seine Werke nicht aufzählen. 13 Seiten im Institutsverzeichnis reichen nicht aus für eine einfache Aufzählung seiner Titel und Werke. Die Akademie, in deren Namen ich hier bin (der sozialen und politischen Wissenschaften) und deren Vize-Präsident er 1994 und Präsident 1995 werden sollte, und natürlich die medizinische Akademie und hauptsächlich die für ihn bedeutsamste, die päpstliche Akademie der Wissenschaften, in der schon Niels Bohr, Werner Heisenberg, Erwin Schrödinger und Max Planck Mitglieder waren, und all die Begründer des neuen Paradigmas der Wissenschaft haben Anteil gehabt an einem wachsenden, wissenschaftlichen Fortschritt.

Obwohl seine Tage gezählt waren, hat ihn Johannes Paul II am 1.3.1994 zum Präsidenten der Aka-

demie der Wissenschaften für das Leben ernannt. Frau Lejeune hat die Vermittlung übernommen und er hat noch in den letzten Tagen seines Lebens Dokumente unterzeichnet.

Man weiß, daß er, als Entdecker des zusätzlichen Chromosoms bei der Trisomie 21, einen Teil seines Lebens dem Verständnis und der Therapie der Mongoloiden geopfert hat, und daß er einen entscheidenden Schritt auf dem Weg einer Therapie von Krankheiten gemacht hat, die möglicherweise eine Beeinträchtigung der Intelligenz nach sich ziehen.

Seine Titel waren sicherlich eklatant. Die internationale, wissenschaftliche Vereinigung weiß die ihnen zu schätzen. Ohne jeden Zweifel war er ein Anwärter auf den Nobelpreis. Nicht Nobelpreisträger, aber dessen würdig, ist man manchmal Prophet im eigenen Land, in seiner engsten Familie, wenn solche Einsätze eine Rolle spielen. Deshalb zählen für mich gerade die Titel, die er nicht erhalten hat aufgrund seiner Weigerung, vor etablierten Institutionen und den Mißständen unserer Zeit zu kapitulieren. Jérôme Lejeune konnte das Massaker an den Unschuldigen nicht ertragen; die Tatsache, daß dies heute zur Normalität wurde (die Zahl geht in die Hunderte von Millionen), war für ihn keine glaubwürdige Entschuldigung. Abtreibung war für ihn ein Horror. Er glaubte (ebenso wie wir es geglaubt haben), noch bevor er den eindeutigen Beweis hatte, daß ein menschliches Embryo schon ein Mensch mit all seinen spezifischen Veranlagungen ist und fähig, zur Welt zu kommen und eines Tages in die Ewigkeit einzutreten, einmalig, unverwechselbar; daß seine Beseitigung Mord ist und daß dieser Übergriff des Starken auf den Schwachen das Überleben der menschlichen Rasse, und noch schlimmer, seiner Seele, gefährdet.

Er hatte sein Leben immer zwischen der Fundamentalforschung, seinen kleinen Kranken und geduldiger Überzeugungsarbeit gelebt; hier und dort konnte er die Wahrheit ein Stück voranbringen - und gerade deswegen fürchtete man ihn - er hatte sogar eine wichtige Fraktion des amerikanischen Senates überzeugt (man kann von einer Nation, die in ihren Grundsätzen christlich geblieben ist, alles erwarten). Und natürlich seiner Familie. Seine letzten Gedanken galten seinen Enkeln und kleinen Kranken. Ich glaube, daß er beide gleich gerne hatte.

Unsere Gedanken, unsere Dankbarkeit und Bewunderung gelten Birthe, seiner Frau, seinen Kindern und Enkeln. Er ist vom Glauben zum Schauen gekommen. Wir würden ihn alle so brauchen und er fehlt uns sehr. Gott möge uns beistehen.

Der entmenschlichte Embryo

Im vergangenen Monat haben zwei in Washington wirkende Manipulatoren einen grandiosen Fehlinformationserfolg erreicht. Das angebliche Klonen des menschlichen Embryos, welches den Herren Stillman und Hall¹ gelungen sei, hat eine solche Masse an aufgeblasenen und widersprüchlichen Verlautbarungen hervorgerufen, daß dieser Mißerfolg eines Laborversuches sich in einen vorzüglichen Erfolg einer Medienmanipulation verwandelt hat.

Dieses soziologische Phänomen verdient eingehende Überlegungen.

Die Unmöglichkeit des Klonens menschlicher Gene

Abgesehen von einer umwerfenden Entdeckung, einer Ergänzung zur Molekularbiologie, wissen wir heute, daß das echte Klonen, das heißt die Herstellung eines identischen Erwachsenen, bei den höheren Lebewesen, von der Maus bis zum Menschen, ohne sexuelle Fortpflanzung unmöglich ist. Das echte Klonen würde, ein wenig wie bei einem Setzling einer Pflanze, darin bestehen, einem Erwachsenen eine Zelle wegzunehmen, um ihren Kern in ein reifes Ei einzupflanzen, bei welchem man vorausgehend den zelleigenen Kern herausgelöst hätte. Das Lebewesen, das daraus entstünde, wäre eine genaue Replik des früheren Individuums.

Aber dieser Weg ist verboten.

Bei der natürlichen Empfängnis wird die DNA der Chromosomen mütterlicher Herkunft an gewissen Stellen gekennzeichnet (Methylierung der Cytosine), welche für alle Mütter dieselben sind. Die DNA der Spermien wird an anderen Stellen markiert.

Gleich einem arbeitssamen Studenten, der diejenigen Textstellen unterstreicht, die er für den nächsten Tag auswendig lernen muß, kennzeichnet jedes Geschlecht diejenigen Abschnitte der DNA, die ab Lebensbeginn bearbeitet werden müssen.

Die Pathologie bestätigt diese Fakten.

Ein Mißgeschick anlässlich der Befruchtung führt dazu, dass manchmal die Anzahl der weiblichen Chromosomen verschwindet, während der männliche Chromosomensatz verdoppelt wird. Es existieren also schon 46 Chromosomen, aber alle sind auf männliche Art gekennzeichnet. Diese erste Zelle ist kein menschliches Lebewesen. Es würde daraus eine Anhäufung kleiner Bläschen entstehen, die Blasenmole, welche in einen Krebs, das Chorioepitheliom, degenerieren kann.

Entsprechend wird, wenn der väterliche Chromosomensatz nicht vorhanden ist, auch wenn der mütterliche Chromosomensatz verdoppelt wird, um die Anzahl von 46 sicherzustellen, kein menschliches Wesen entstehen. Es würden einzelne, unzusammenhängende Teile ohne irgendeine menschliche Gestalt entstehen, ein Klumpen von Haut, Haar, Zähnen, Nerven. Das wäre die Dermoidzyste des Mädchens oder ein Teratom eines Ovars.

Im Gegensatz zu diesen Tumorprozessen erfolgt die natürliche Empfängnis in der Weise, daß die erste Zelle gleichzeitig die beiden Chromosomensätze trägt, der eine nach der mütterlichen Art und der andere nach der väterlichen markiert. Des weiteren ist die riesige molekulare Maschinerie des Zytoplasmas fähig, diese Instruktionen in der geforderten, gewollten Reihenfolge auszuführen, und demgegenüber auch fähig, nach jeder Zellteilung anzuzeigen, welche Informationen nunmehr ausgeführt oder aufgeschoben werden müssen. So verändert sich die Markierung der DNA von Mal zu Mal. Die erste Zelle kennt den ganzen Menschen. Ihre Abkömmlinge spezialisieren sich und können nur noch ein Gewebe oder ein Organ machen. In der Biologie sich zu spezialisieren, heißt, wie in der Medizin, ein wenig mehr zu erfahren und zu wissen und den Rest zu vergessen.

Vivisektion des Embryos

Da die Herren Stillman und Hall diese Naturgesetze nicht ändern konnten, haben sie sich für eine Manipulation entschieden, die in keiner Weise ein Klonen ist, da sie von einem Embryo nach der IVF ausgeht.

Während 5 oder 6 Tagen hält sich das in der Nährlösung schwimmende neue Wesen in einem schützenden Hülle, der Zona Pellucida, auf, einer wahren Mauer seines eigenständigen Lebens.

Die Forscher zerstören zuerst diese Membran durch einen chemischen Eingriff, um die Zellen vom ganz jungen Embryo zu trennen. Jede Zelle oder jedes Blastomer wird danach von einer Schicht Alginate umgeben, einer Substanz, die jenen Produkten vergleichbar ist, welche für die Gelierung gewisser Süßspeisen benutzt wird. Die Kultur dieser Embryoteilchen wird auf eigentümliche Art und Weise mißlingen.

Wenn der Ursprungembryo bereits ein Stadium mit 8 Zellen erreicht hat im Moment der Vivisektion, wird sich jedes mit Alginate umgebene Blastomer nur dreimal teilen, um 2, dann 4, dann 8 Zellen wachsen zu lassen und hört daraufhin auf, sich zu teilen.

Die einem jüngeren Embryo (mit nur 4 Zellen) entnommenen Blastomere würden 4 Zellteilungen schaffen und so 16 Zellen erreichen, bevor sie endgültig stoppen. Nur diejenigen jüngsten Blastomere, die von einem Embryo mit 2 Zellen stammen, erreichen es, sich 5 Mal zu teilen, um die Anzahl von 32 Zellen zu erreichen. Diese geopfert Embryos seien, so scheint es abnormal, weil bei der IVF ein Mißgeschick passiert sei (Eindringen mehrerer Spermien anstelle von einem einzigen).

Dieser technische Mißerfolg hätte wahrscheinlich nicht solchen Widerhall in den Medien gefunden, wenn man nicht den ungenauen Terminus des Klonens verwendet hätte, welcher viel eher zu Re-

aktionen zwingt als der Terminus "Vivisektion".

Hall hatte übrigens verkündet, daß der Hauptgrund dieser Erfahrung sei, bioethische Diskussionen auszulösen. Dies hat nur zu gutem Erfolg gezeitigt. Einige haben behauptet, daß man so die Effizienz der IVF steigern könne, ein aus statistischer Sicht unhaltbares Argument.

Andere haben vorgeschlagen, einen der Zwillinge einzufrieren, um ein Auswechsel-Kind in Reserve zu halten.

Für weitere wiederum wäre der eingefrorene Zwilling ein Lager von Einzelteilen, die perfekt kompatibel mit dem überlebenden Zwilling wären. Die einzige Schwierigkeit sei der Altersunterschied, ein delikates, nicht leicht zu lösendes Problem.

Diese "Verdinglichung" eines Wesens ist leider nicht neu. Sogar in unserem Land gewinnt man mit offiziellem Segen des CEE (Comite d'Ethique Etatique) lebende Nervenzellen aus dem Hirn eines 2-3 Monate alten Foeten, der intakt abgetrieben wurde. Man implantiert diese Zellen dann ins Hirn von Parkinsonpatienten.

Dieser neurologische Kannibalismus hat bis heute noch zu keiner echten Heilung geführt. Aber man sieht, daß das Schreckliche die Forscher kaum abschreckt und entmutigt (die Technik wurde schon von einem gewissen Hitchcock² beschrieben).

Die echten Zwillinge

Seit mehr als zehn Jahren bei Lämmern, Kühen oder Ziegen erprobt, zeigt die Vivisektion von Embryonen einen sehr geringen Ertrag.

Die Züchter benutzen sie selten. Sie haben auch mit einer ausgefeilteren Variante, dem Kerntransfer aufgehört. Nach der Desintegration eines sehr jungen Embryos implantiert man jeden Kern in ein noch von der Zona Pellucida umgebenes Ei, das aber seines rechtmässigen Kerns beraubt ist. Als Rekorde wurden die 5 Versuche bei Kälbern in Frankreich und 11 in den USA gerechnet.

Keine dieser Praktiken ist mit der natürlichen Entstehung von Zwillingen zu vergleichen. Die monozygoten Zwillinge, das heißt eineiige, entstehen in keiner Weise der eine aus dem anderen durch Zweiteilung.

Nach dem heutigen Wissensstand scheint es, daß im 16-Zellen-Stadium die drei im Innern gelegenen Zellen Befehle austauschen, die sie befähigen, den Körper des Embryos zu bilden. Währenddessen entwickeln sich die 13 rundherum gelegenen Zellen ihrerseits zur Überlebenskapsel, dem Chorion, dem Amnion und auch der Plazenta,

Dieses Teamwork der drei inneren Zellen würde von einer Verdichtung des ganzen Embryos gesteuert. Die 13 äusseren Zellen würden sich aneinander festklammern, um die 3 inneren Zellen einzuschliessen und zusammenzudrücken.

Die Geometrie zeigt uns in der Tat, daß es, um 12 Sphären desselben Ausmasses im Inneren einer grösseren Sphäre (d.h. der Zona Pellucida) zu ver-

sammeln, 3 in Inneren, 7 um die Mittelachse, 3 oben und 3 unten benötigt.

Wie für die Akademie des Plato lässt sich der Spruch: "Keiner wird hier Eintritt finden, außer er ist Geometer", erstaunlicherweise anwenden ab Entstehung des Lebens, indem man der Formel hinzufügt: "und Arithmetiker". Es ist natürlich wirklich nötig, daß eine Art Zähler existiert, der die Anzahl der Zellteilungen registriert, damit der Befehl der Verdichtung zur gewollten Zeit gegeben werden kann.

Die Zukunft der echten Zwillinge ist also wahrscheinlich in der ersten Zelle eingraviert. Wenn der Befehl der Verdichtung eine Zellteilung später stattfinden würde, würde er im 32-Zellen-Stadium stattfinden. Man hätte dann also 6 Innere Zellen, die zu dritt zusammenarbeitend, ganz natürlich zwei eineiige, identische Zwillinge ergäben. Im Gegensatz dazu: Wenn die Verdichtung zu früh angeordnet würde, zum Beispiel im 8-Zellen-Stadium, wäre das innere Trio nicht topologisch definiert. Daraus ergäbe sich dann vielleicht ein leeres Ei ohne Embryo.

Ein solcher Mechanismus ist zur Zeit noch nicht im Detail nachgewiesen, aber er ist um vieles der wahrscheinlichste, wenn man die Beobachtung gewisser Tierarten berücksichtigt, bei welchen die Polyembryonie die Regel ist, wie bei den Gürteltieren.

Wenn nur die Forscher die gelungenen Versuche der Natur gut studieren würden, würden sie schwerwiegende Fehlberechnungen vermeiden und zwar zuerst das Zweifelhafteste von allen, nämlich den Menschen für ein Tier zu halten....

Die Entmenschlichung

Es wäre aber ungerecht, die beiden neuen Stars der Embryonenmanipulation als die beiden einzig Verantwortlichen für dieses moderne Unbehagen zu halten.

Aldous Huxley hatte bereits in seinem Buch 'A brave new World' erkannt, daß die Fließbandfabrikation von Menschen und Ihre Abänderung aufgrund technokratischer Entschiede den Menschen weniger menschlich machen würde. Ohne im Moment industrielle Heldentaten erreichen zu wollen, verlangen die Hauptvertreter dieser Schule alle Rechte. Um dies zu tun, beschliessen sie die Entmenschlichung des sehr Jungen oder des sehr Alten.

Das Ziel der Entmenschlicher ist sehr einleuchtend: Um einen Embryo einzufrieren zu können, gleich einer vergänglichen Eßware, oder um ihn als Versuchsmaterial ausbeuten zu können, ist es das einfachste, ihn als ein Produkt des menschlichen Körpers zu präsentieren, obwohl er ein neu geschaffener menschlicher Körper ist.

Literatur:

- 1 Kolberg R., Human embryo cloning reported. Science 1993, 262, 652.
- 2 Hitchcock E.R., Foetal brain tissue. Lancet ii, 1989, 839.

Prof. Eberhard Lindner

Das Turiner Grabtuch - ein Hinweis auf die Auferstehung?

Gedanken eines Naturwissenschaftlers zum Verhältnis von Leib und Seele, zur Gotteserkenntnis und zum Osterereignis

Der Sieg des Christentums über das römische Reich und die antike Geisteswelt ist in besonderer Weise dem Glauben der damaligen Christen an Auferstehung und Gottheit Christi zu verdanken. Heute droht dieser Glaube zu verschwinden. Schon 1978 schrieb der französische Historiker Pierre Chaunu in seinem Buch "Die Wurzeln der Freiheit": "Unterzieht man einmal die gesamte sogenannte religiöse Presse und den offiziellen Diskurs der Kirchenbehörden aller Bekenntnisse einer einfachen Begriffszählung, zählt man also, wie oft grundlegende Begriffe wie Transzendenz, Menschwerdung, Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod darin vorkommen, dann stellt man fest, daß ihre Häufigkeit binnen zwanzig Jahren im Verhältnis von hundert zu eins zurückgegangen ist. Im Gegensatz zur landläufigen Meinung verändern sich also nicht etwa die Formen, sondern der Inhalt selbst geht verloren. Eine Krise solchen Ausmaßes (...) hat es in der Geschichte noch nie gegeben. (...) Die Veränderungen der sozialen Strukturen, die Evolution der Lebensweisen, all die soziologischen Erklärungen, in die sich die Kleriker und Gelehrten verstiegen haben, halten noch nicht einmal einer Viertelstunde wirklicher Überlegung stand."

Es ist nicht verwunderlich, daß auch die Kirchen wegen dieses Schwundes der Glaubensgrundlagen ihre bisherige Rolle in der Gesellschaft verloren haben. Offenbar ist es ihnen nicht gelungen, diese wichtigsten Glaubensinhalte der christlichen Botschaft in das heutige Weltbild zu übersetzen. Wohl deshalb verlassen gerade junge Menschen, die mit dem alten biblischen Weltbild nichts mehr anfangen können, die Kirche. Notwendig ist die Übersetzung der Grundaussagen des christlichen Glaubens in das heutige Verständnis. Die naturwissenschaftlichen Entdeckungen unseres Jahrhunderts geben dazu wichtige Anhaltspunkte.

Der Autor des folgenden Beitrags lehrt Technische Chemie und Umweltschutztechnik in Karlsruhe. Seit zwanzig Jahren veranstaltet der Naturwissenschaftler, der auch katholische Theologie studiert hat, regelmäßig naturwissenschaftlich-philosophische Seminare. In jüngster Zeit hat sich Eberhard Lindner besonders mit dem Turiner Grabtuch beschäftigt. Dabei hat er auch eine Theorie der Körperbildspuren entwickelt, die auf dem Tuch erkennbar sind. Lindner geht davon aus, daß neue Radiocarbonanalysen vom Grabtuch den Glauben an Auferstehung und Gottheit Christi beleben werden.

Die Welt dauert nicht ewig

In seiner "Kritik der reinen Vernunft" kommt der Philosoph Immanuel Kant zu dem Ergebnis, daß es nicht möglich sei, einen "Gottesbeweis" auf dem Weg über die Schöpfung zu führen. Seine Überlegungen gehen von vier Antinomien, also Gegensatzpaaren aus. Er sagt von diesen Antinomien, daß weder die "These" noch das Gegenteil, also die "Antithese", bewiesen werden könne. Durch naturwissenschaftliche Entdeckungen lassen sich diese Antinomien jedoch entscheiden, so geht es etwa bei der ersten Antinomie um die Frage, ob die Welt einen Anfang gehabt habe oder von Ewigkeit her existiere, endlich oder unendlich sei. Naturwissenschaftliche Entdeckungen lassen den sicheren Schluß zu, daß die Welt endlich ist, einen Anfang gehabt hat, zeitlich unumkehrbar verläuft und nicht in alle Ewigkeit fortauern kann. Wichtigste Anhaltspunkte sind der "Entropiesatz", die Fluchtbeziehung der Galaxien, die 3 K-Strahlung, das Olbertsche Phänomen, das Wasserstoff-Helium-Verhältnis im Kosmos oder die Neutrino-Häufigkeit. Gegenüber dieser Erkenntnis, daß die Welt einen Anfang gehabt hat, vor etwa fünfzehn Milliarden Jahren, kann der Mensch drei verschiedene Grundeinstellungen einnehmen:

Er kann sich für die materialistische Option entscheiden. Angesichts eines zeitlichen Weltanfangs muß dies zum "Glaubenssatz" führen, daß alle Atome des Weltalls sich selbst aus dem Nichts erschaffen und sich überall die gleichen Naturgesetze verliehen haben. Schon auf den ersten Blick erscheint dieser Glaubenssatz unsinnig. Die Unsinnigkeit läßt sich aber verdecken: So kann man die eigentliche Schwierigkeit in die Vergangenheit zurückverlegen - in der Hoffnung, daß dadurch das Interesse an der eigentlichen Frage verlorengeht - oder man geht davon aus, daß zwei Gegebenheiten der materiellen Welt aus dem Nichts entstanden sind, Materie und Antimaterie etwa, die Bedingtheit von Raum und Zeit oder die Materie-Energie-Äquivalenz.

Um die Existenz der Welt zu erklären, geht die deistische Option von einem Schöpfergott aus. Nach dem Schöpfungsakt sei jedoch alles nur noch nach Naturgesetzen abgelaufen. Gott müßte demnach seine Macht über die Schöpfung verloren haben. Dann wäre die Welt nur das Produkt eines "Unfalls", eines "mit dem Feuer spielenden" Schöpfers. Bei einer gut durchkonstruierten Welt mit aufeinander abgestimmten Naturgesetzen ist dies nur schwer vorstellbar.

Die theistische Option vertritt die Ansicht, daß Gott nicht nur die Welt erschaffen hat, sondern die Macht über die Welt weiterbehält. Das kann er jedoch nur, wenn er der gesamten Welt gegenwärtig bleibt, bis in jedes Atom des gesamten Kosmos. Ein Hindernis für die Akzeptanz der theistischen Option kann die bildliche Darstellung Gottes in der christlichen Kunst sein. Wird der Trinitarische Gott bildlich als "Vater", Christus als "Sohn" und der Heilige Geist als "Taube" dargestellt, so begünstigt dies einen "Tritheismus", einen Glauben an drei "Götter". Das christliche Gottesbild geht aber davon aus, daß der Dreieinige Gott unteilbar der gesamten Schöpfung gegenwärtig ist.

Das heutige Wissen von der Schöpfung hilft, zu den Grundaussagen der trinitarischen Dogmen zurückzukehren. Fragt man, was Gott "getan" habe,

bevor er die veränderliche Weltentwicklung geschaffen hat, bietet dazu allein das trinitarische Gottesbild eine Erklärung. Dann ist Gott nicht als Einsamer denkbar, sondern nur als Einer, der in sich Leben ist. Gott existiert also in drei Proprietäten oder Relationen, als schöpferische und empfangende Wesenheit - Vater und Sohn - und als die gegenseitige Zuordnung dieser beiden Personen - als Heiliger Geist. Man kann ferner erwarten, daß auch die Schöpfung etwas vom tiefsten Wesen Gottes zeigt, so wie ein Bauwerk etwas von der Auffassung des Architekten widerspiegelt. Tatsächlich lassen sich überall in der Schöpfung trinitarische Elemente finden, angefangen von der Struktur des Protons bis zur gegenseitigen Liebe von Mann und Frau.

Christus vereinigt in sich Gottheit und Menschheit. Der Gottheit nach war er zur Zeit seines Erdenlebens immer mit der Trinität verbunden. Wegen eines falschen Menschenbildes bereitet die Annahme dieser Glaubenswahrheit aber heute fast unüberwindliche Schwierigkeiten.

Die Theologie hat das in den Humanwissenschaften entwickelte Menschenbild der Einheit von Leib und Seele übernommen. Begünstigt wurde dies dadurch, daß im Alten Testament ein solches Menschenbild vorherrschte. Die dualistische Leib-Seele-Natur in den Spätschriften des Alten Testaments und im Neuen Testament hat man dem Einfluß der griechischen Philosophie zugeschrieben. Doch läßt sich das monistische Menschenbild durch einige Fakten zugunsten eines anderen Menschenbildes widerlegen, das der Nobelpreisträger für Medizin, John C. Eccles, als "dualistischen Interaktionismus" bezeichnet. Darin gleicht die Seele des Menschen einer Programmiererin, die in lebenslanger Verbindung mit dem Gehirn - gleich der Hardware eines Computers - steht und darin Erfahrungen und Verhaltensweisen die Software - einspeichert. Nach dem Tod erfolgt eine dauerhafte Trennung: der Leib - einschließlich der "Software" des Gehirns - fällt der Verwesung anheim, während die nichtstoffliche Seele den biochemischen Zersetzungsreaktionen nicht unterworfen ist, den Tod überdauert und nach christlichem Glauben zu einem ewigen Leben bei Gott berufen ist.

Bei dem heute in der Theologie verwendeten monistischen Menschenbild der vollkommenen Einheit von Leib und Seele müßte auch die Seele des Menschen im Tod aufhören zu bestehen. Die Hilfskonstruktion, daß die zur Ewigkeit berufene Seele Neuschöpfung Gottes sei, ist nicht haltbar. Treffend schreibt Norbert A. Luyten: "...dann kann man doch nicht umhin, an die Warnung der Schrift von der ewigen Verdammnis zu denken. Das wäre doch wohl ein grausames Geschenk, wenn Gott, wo es an sich aus sein würde, den Menschen, bloß um ihn verdammen zu können, mit einer ewigen Weiterexistenz bedenken wollte." Zudem stellte sich die Frage nach der Kontinuität der menschlichen Seele mit ihren im Erdenleben erworbenen personalen Eigenheiten, seinen Verdiensten und seiner Schuld. Weder Auferstehung noch Gottheit Christi lassen sich mit dem monistischen Menschenbild glaubhaft verkünden. Doch die Naturwissenschaften eröffnen eine völlig neue, vor wenigen Jahren nicht für möglich gehaltene Chance diese wichtigsten Glaubensaussagen in unser heutiges naturwissenschaftliches Weltbild zu über-

tragen:

Ein Ansatzpunkt ist das Grabtuch von Turin. Dieses Tuch ist wohl der am genauesten untersuchte archäologische Gegenstand, Wissenschaftler haben bisher mehr als hundertfünfzigtausend Arbeitsstunden für Untersuchungen aufgewendet. Die Geburtsstunde der wissenschaftlichen Untersuchungen war im Jahr 1898, als der italienische Rechtsanwalt und Amateurfotograf Secondo Pia das Grabtuch bei der damaligen Ausstellung fotografiert hatte. Beim Entwickeln des Films zeigten die bis dahin unverständlichen Hell-Dunkel-Konturen auf dem Grabtuch das naturgetreue Abbild eines menschlichen Körpers, Vorder- und Rückseite eines gekreuzigten Menschen. Besonders deutlich wurde dies beim Antlitz.

Überraschung bei Analysen

Als 1988 am Tuchmaterial Radiocarbonanalysen vorgenommen wurden, war die Überraschung groß. Das dabei festgestellte Alter deutete auf das vierzehnte Jahrhundert, also auf jene Zeit, in der das Tuch in Frankreich in Lirey aufgetaucht war. Doch selbst heute, im ausgehenden zwanzigsten Jahrhundert, ist es mit allen Kenntnissen von den Spuren im Grabtuch und mit allen zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmitteln nicht möglich, das Tuch zu duplizieren. Erst recht konnte niemand im Mittelalter ein solches Tuch, anfertigen. Besonders interessant ist, daß die Ergebnisse der drei 1988 mit der Untersuchung beauftragten Institute auf ein durch natürliche Ursachen nicht erklärbares Phänomen hinweisen: Die Institute meldeten unterschiedlich hohe Werte des Gehaltes an Radiocarbon - mit dessen Hilfe sich das Alter eines Materials bestimmen läßt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ergibt sich daraus eine Inhomogenität, also einen unterschiedlichen Gehalt an dem Radiocarbon C 14. Daraus kann man ableiten, daß der gemessene erhöhte Radiocarbongehalt nachträglich im Tuch entstanden sein muß, auf eine von Menschenhand unabhängige Weise. Der letztgültige naturwissenschaftliche Nachweis einer Inhomogenität des C 14-Gehalts im Grabtuch könnte durch neue Radiocarbonanalysen erfolgen, denn wenn man die Stoffproben nahe genug an den Körperbildspuren entnimmt (etwa an den Rändern der Brandflecken von 1532), so müßten dort Radiocarbongehalte festzustellen sein, die in der Natur normalerweise nicht möglich sind. Das wäre dann der exakte naturwissenschaftliche "Beweis", daß sich ein außerordentliches Geschehen bei der Auferstehung Jesu Christi ereignet haben mußte. Warum ist das Grabtuch Jesu in unserer Zeit zur Erneuerung des Glaubens an die Auferstehung und die Gottheit Christi so bedeutungsvoll? Zunächst beeindruckt es, daß dieses leicht zerstörbare Tuch trotz aller Wechselfälle erhalten geblieben ist, während alle festen Gebäude, die es vor dem 14. Jahrhundert beherbergt haben, zerstört wurden. Um nur wenige Ereignisse aus der abenteuerlichen Geschichte des Grabtuchs zu nennen: Etwa fünfhundert Jahre war es im westlichen Stadttor von Edessa - dem heutigen Urfa in der Südost-Türkei - eingemauert, 944 überführte man es aus dem islamischen Machtbereich nach Konstantinopel. Nach der Plünderung von Konstantinopel im Jahre 1204 war das Grabtuch zunächst hundertfünfzig Jahre lang verschwunden.

Doch gibt es eine Fülle von Indizien, die nahelegen, daß es sich während dieser Zeit im Besitz des Templerordens befand. Als der französische König Philipp der Schöne im Jahre 1307 alle Ordensniederlassungen in Frankreich überfiel, um sich des Ordenseigentums der Templer zu bemächtigen, muß das Grabtuch zu einem unverdächtigen, aber ehrwürdigen Verwandten der Templerritter gelangt sein, um schließlich Mitte des 14. Jahrhunderts in Lirey in Frankreich wieder aufzutauchen.

Im Jahre 1453 vermachte es die kinderlos gebliebene Witwe Margareta von Charny dem von ihr für würdig erachteten Herrscherhaus Savoyen. Beim Brand der Schloßkapelle von Chambéry, dem damaligen Herrschersitz der Savoyer, im Jahre 1532, konnte es nur durch den Einsatz von drei mutigen Männern gerettet werden. Dabei sind Brandflecken und Löschwasserspuren entstanden. Im letzten Jahrhundert wurden die Herzöge von Savoyen zu Königen von Italien. Beim Tod des letzten Königs ging das Grabtuch testamentarisch in päpstliches Eigentum über.

Offenbar hat das Grabtuch eine wichtige Funktion in unserer Zeit. Die Naturwissenschaften haben in der Neuzeit nach und nach den Glauben an die Auferstehung und die Gottheit Christi zerstört. Einen letzten Sinn vermag der heutige Mensch für sein Leben angesichts kosmischer Weiten nicht mehr zu erblicken, denn "er weiß nun, daß er seinen Platz wie ein Zigeuner am Rande des Universums hat, das für seine Musik taub ist und gleichgültig gegen seine Hoffnungen, Leiden und Verbrechen" wie Jacques Monod schreibt. Die Kirchen geben den Menschen unserer Zeit keine letztgültige Antwort mehr auf die Frage nach dem Sinn des Lebens, denn der Glaube an die Auferstehung und die Gottheit Jesu Christi ist verblaßt. Die alt hergebrachten Aussagen wirken in unserer heutigen Weltvorstellung mit den unvorstellbaren kosmischen Weiten höchstens als "Leerformeln", nicht mehr als "Lehrsätze", die das gesamte Leben prägen.

Der heutigen Theologie gelingt es kaum noch, die Sinnfrage in zeitgerechten Vorstellungen zu vermitteln. Offenbar war die Theologie bisher noch nicht in der Lage, die eigentlichen Glaubensaussagen in das heutige Weltbild zu übersetzen - wenn man von den Bemühungen von Teilhard de Chardin absieht, der indes bedeutende Grundlagen des christlichen Glaubens dem evolutiven Weltverständnis geopfert hat. Vor allem verwendet die heutige Theologie ein "monistisches" Menschenbild, mit dem sich Auferstehung und Gottheit Christi nicht mehr glaubhaft zeigen lassen.

Eine Schlüsselrolle zur Korrektur in dieser schwierigen Situation dürfte das Grabtuch Jesu spielen. Mit wissenschaftlichen Indizien legt es Zeugnis von der Auferstehung ab. Wegen der in einer naturwissenschaftlichen Sprache in den Atomen dieses Gegenstandes niedergelegten "Schrift" kann man das Grabtuch auch als "fünftes Evangelium" bezeichnen. Leider hat die Theologie zwei entscheidende Tabus in den letzten Jahrzehnten errichtet: Sie betreffen die Frage nach der Echtheit des Grabtuchs von Turin sowie die Frage nach den Wundern, ob Gott also mit Hilfe von "Primärursachen" Naturgesetze durchbricht und so unmittelbar in die Welt eingreift. In der Theologie herrscht die Meinung vor, daß Gott nur durch "Sekundärursachen" in der Schöpfung tätig ist,

was einem deistischen Gottesbild sehr nahe kommt.

Chemische und spektralanalytische Untersuchungen des Grabtuchs im Anschluß an die öffentliche Ausstellung von 1978 ergaben einwandfrei, daß die rätselhaften Körperbildspuren nicht aus Farbstoffen irgendwelcher Art, sondern nur aus veränderter Cellulose bestehen. Die dunkleren Färbungen sind durch Abspaltung von Atomen und anschließende Ausbildung von Doppelbindungen entstanden, und zwar in Abstufungen entsprechend der Entfernung des Tuches von der Körperoberfläche. Als physikalisch-chemische Ursache hierfür kommt nur eine Strahlung in Frage, die genügend energetisch ist, aber hinreichend durch die Luft absorbiert wird. Zu dem konnte sie nicht allzu tief - höchstens 125 Mykrometer - in die Cellulose eindringen. Da die Körperbildspuren sehr klar und unverzerrt sind und auf den Augenlidern deutliche Spuren von Münzen aus der Zeit des Kaisers Tiberius, dem Jahr 30, zu erkennen sind, die durch elektrische Aufladung und nachherige Funkenentladung entstanden sein konnten, kommt als einzige naturwissenschaftlich mögliche Ursache für die Körperbildspuren eine "Elektronenstrahlung" in Frage. Andere Ursachen kann man mit Sicherheit ausschließen. Nimmt man die bereits 1988 (nach dem Pearson-Test) mit einer Wahrscheinlichkeit von 95,7 Prozent festgestellte Inhomogenität des C 14-Gehalts im Tuch hinzu, so läßt sich daraus eine widerspruchsfreie Erklärung für den Ablauf der Ereignisse vor zweitausend Jahren rekonstruieren. Die hier nicht weiter erörterten, mit exakten Methoden festgestellten Spuren im Tuch führen zu folgender naturwissenschaftlicher Aussage: Zunächst müssen nur die Protonen an der Oberfläche des Leichnams aus dem Dasein ins Nichts zurückgesunken sein, anschließend verschwand die gesamte Materie des Leichnams aus dem Dasein, ohne daß dabei irgendwelche naturwissenschaftlichen Umwandlungen von Materie in Energie geltend gemacht werden können. Die einzige einleuchtende Erklärung für diesen Vorgang lautet, daß Gott, so wie er am Schöpfungsmorgen die gesamte Materie ins Dasein gerufen hat, in diesem Fall die Materie des Leichnams Jesu in einer sehr differenzierten Weise ins "Nichts" zurücksinken ließ. Näheres hierzu findet man in meinem Buch "Evolution - Weltende Freiheit: Drei Schlüssel zum Sinn menschlichen Lebens".

Über den Tod hinaus

Bisher nahm man an, daß bei der Auferstehung auch die materiellen Bestandteile des Menschen in den "Auferstehungsleib" verwandelt würden, wengleich man sich dessen immer bewußt blieb, daß, nach dem ersten Korintherbrief 15, 35-50 es ein andersartiger, geistlicher Leib sei. Nach heutigen Kenntnissen ist Materie nicht für die Ewigkeit geeignet, zumal auch die stoffliche Welt der Vergänglichkeit unterworfen ist (Markus 13, 31). Faßt man hingegen den Begriff "Leib" als "Wirkmöglichkeit" auf, so haben wir mit dem stofflichen Leib die Wirkmöglichkeit der materiellen Welt, mit dem geistlichen Leib hingegen die Wirkmöglichkeit in einer geistigen, verheißenen Welt.

Die Kontinuität des Menschen über den leiblichen Tod hinaus kann dann nur durch den Personenkern gefolgert werden, in dem alles, was der

Mensch in seinem irdischen Leben durchlebt hat, auch als leiblicher Bestandteil eingeht: Eine solche Erklärung setzt aber ein Menschenbild voraus, wie wir es im "dualistischen Interaktionismus" vor uns haben.

Mit diesem Bild von der Natur des Menschen kann auch die Gottheit Jesu Christi verständlich gemacht werden, insbesondere die Allgegenwart des Dreieinigen Gottes, der als Dreieiniger der gesamten Schöpfung gegenwärtig bleibt. Dazu mußten die Atome, die den Leib Jesu gebildet hatten, aus dem Dasein verschwunden sein. Wären sie nur irgendwie verwandelt worden, so wäre damit nicht die Allgegenwart Christi in der Einheit der Dreifaltigkeit vorstellbar. Diese wenigen Andeutungen mögen genügen, die These zu erhärten, daß vom Grabtuch Jesu eine Neubelebung

des Glaubens an die Auferstehung und die Gottheit Christi ausgelöst werden wird. Dann könnte sich bewahrheiten, was Pierre Chaunu schon im Jahr 1978 geschrieben hat: "Die Krise der Kirchen der Entwicklung der Wissenschaften zuschreiben zu wollen, reizt zu unbändigem Lachen. (...) Die wissenschaftliche Erkenntnis und die zivile Gesellschaft brauchen sogar unbedingt einen kohärenten Diskurs über den allgemeinen Sinn des Universums, des Bewußtseins, des Lebens und des Todes. Sie können ihn schließlich nicht bei den Kirchen förmlich beantragen. Äußern ihn die Kirchen aber wieder, bescheiden und klar, (...) dann wird man erstaunt sein, wie sich plötzlich aufmerksame Stille um sie verbreiten wird, um hören zu können, was sie sagen."

aus DT vom 23.7.94

Turiner Grabtuch

Zu dem Artikel von Professor Eberhard Lindner zum Turiner Grabtuch (DT vom 30. Juni) meine ich: Vermutlich hat Lindner, Professor Jérôme Lejeune, Paris, einen der bedeutendsten Molekularbiologen Europas gekannt, der vor zwei Monaten verstorben ist. Er war der wesentlichste Initiator unserer World Federation of Doctors Who Respect Human Life. In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte er sich sehr mit dem Turiner Grabtuch, von dessen Echtheit er als Naturwissenschaftler völlig überzeugt war. Er war deshalb auch Mitglied jener Kommission von Wissenschaftlern, die sich im Juni letzten Jahres in Rom einige Tage mit dieser Frage auseinandersetzte, zu der ja die Vertreter jener Institute trotz Einladung nicht erschienen, die glaubten, das Tuch auf das zwölfte Jahrhundert datieren zu müssen.

Es ist mehr als verständlich, daß bestimmte Kreise das größte Interesse daran haben mußten, das Grabtuch als Fälschung zu diffamieren, denn es ist tatsächlich das älteste Zeugnis für Leiden und Auferstehung Christi. Es ist, wie auch Professor Waldstein, der bekannte Salzburger Rechtswissenschaftler sagte, "das 5. Evangelium". Wie mir Professor Lejeune vor einem Jahr berichtete, soll es ähnliche Dinge bei dem Versuch gegeben haben, das Grabtuch als Fälschung "wissenschaftlich" abzuqualifizieren, wie sie schon im Matthäusevangelium berichtet werden, als die Hohenpriester den Kriegsknechten, die das Grab bewacht hatten, Geld gaben, damit sie erzählen sollten, daß die Jünger den Leichnam Jesu gestohlen hätten. Ihre These, wie es zu den Veränderungen in dem Tuch kam, die geradezu ein Beweis für die Auferstehung sind, deckt sich im übrigen mit der Aussage im 28. Kapitel des Matthäusevangeliums, wo von dem Engel der Auferstehung gesagt wird: "Seine Gestalt war wie der (Atom)Blitz" und die Wachen erschrecken vor der Gewalt dieses Ereignisses und "wurden als wären sie tot"! Warum sollte auch nicht einer von ihnen den Jüngern die Wahrheit

des ungeheuerlichen Geschehens trotz des Verbots der Hohenpriester berichtet haben.

Professor Lindner hebt mit Recht hervor, daß das Grabtuch offenbar eine wichtige Funktion in unserer Zeit habe. Das gehört ja doch geradezu zu den sichtbaren providentiellen Zeichen, die der Christenheit immer dann durch neue Erkenntnisse oder Funde gegeben wurde, wenn bestimmte Kernsätze des christlichen Glaubens besonders gefährdet waren. Dazu gehört zum Beispiel der pseudowissenschaftliche Versuch, die Evangelien möglichst spät zu datieren und ihre Urheberschaft durch die Apostel beziehungsweise die Evangelisten zu bezweifeln, um damit auch ihren Glaubensinhalt zu relativieren. Als ich 1934 Abitur machte, hatte Alfred Rosenberg die Behauptung, daß das Johannesevangelium erst im Jahr 250 durch einen Arier geschrieben worden sei, geradezu zu einer Grundlage seines Buches "Der Mythos des 20. Jahrhunderts" mit seinem Generalangriff auf den christlichen Glauben gemacht. Da entdeckte man 1935 in Alexandrien Teile des Johannesevangeliums aus dem Jahre 125 nach Christus, und der Spuk war erledigt. Aber die Angriffe gegen die drei anderen Evangelien (Matthäus, Markus und Lukas) verstärkten sich immer mehr, um ihnen durch Spätdatierung ihrer Entstehung die Glaubwürdigkeit zu nehmen. Dabei spielte der Versuch, das Markusevangelium als das anerkannt älteste erst in die späten Siebzigerjahre zu datieren, eine entscheidende Rolle. Denn dann waren Matthäus und Lukas, die das Markusevangelium bereits vorliegen hatten, ja noch später geschrieben, ebenso wie die Apostelgeschichte. Und als dies scheinbar schon allgemeine Annahme war, kam die Entdeckung der Schriftrollen aus Höhle 7 in Qumran mit dem Papyruschnitzel aus dem Markusevangelium, das aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Jahre 50 nach Christus stammt. Natürlich weckten diese von Nichttheologen gemachten Entdeckungen den Widerstand all derjenigen Theologen, die in zahlreichen Schriften und Büchern für die Spätdatierung und Relativierung der Evangelien eingetreten waren und Generationen von Studenten falsch informiert hatten. Auch diese Wahrheitszeugnisse mußten 2000 Jahre für unsere Zeit erhalten bleiben und dann, wenn die Lage am be-

drohlichsten wurde, als Beweisstücke gefunden werden.

Dann, erklärt Professor Lindner, könne man erwarten, daß auch die Schöpfung etwas vom tiefsten trinitarischen Wesen Gottes zeigt. Der Münchner Physiker Bernhard Philberth wies dieses trinitarische Wesen der Materie ja schon 1959 in seinem Buch "Der Dreieine" im Christianaverlag Stein am Rhein nach. Wenn Elementarteilchen auf Wellen und Kraftfelder reagieren, weil sie selbst Wellencharakter besitzen und auf Korpuskeln, weil sie auch korpuskulären Charakter haben, so müssen sie noch eine dritte Erscheinungsform besitzen, weil sie ja auch reaktionsfähig auf Information, also auf geistige Impulse sind. Inspiration aber ist die höchste Form der Information. Nachdem Heisenberg zufolge die Naturgesetze nur statistische Gesetze sind, wären die Wunder des Neuen Testaments keine Durchbrechung von Naturgesetzen, sondern Beherrschung von Naturelementen und ihre Steuerung durch den Geist. Dann gäbe es natürlich zufällige Veränderungen des genetischen Materials durch Einwirkung von Strahlen oder Giften (Mutationen). Man kann aber dann auch nicht länger bestreiten, daß auch gerichtete Mutationen durch neue "Information" (Hineinformung) möglich sein müssen. Damit gibt es keine "wissenschaftliche" Verneinung der Möglichkeit der Schöpfung durch Inspiration ja Inkarnation mehr, auch dann, wenn man im Einzelfall die Schöpfung nicht beweisen kann, sondern lediglich die Unmög-

lichkeit der "Zufalls"entstehung. Professor Lejeune drückte dies in seinem Vermächtnis noch für den Bereich der Genetik so aus: "Die moderne Genetik läßt sich in einem elementaren Credo wie folgt zusammenfassen: Am Anfang steht eine Botschaft. Diese Botschaft ist im Leben enthalten. Ja diese Botschaft ist das Leben."

Worin unterscheidet sich diese moderne Auffassung eines unserer größten europäischen Naturwissenschaftler vom Anfang des Johannesevangeliums: "Am Anfang war der Logos (das gestaltende Wort) und der Logos war bei Gott und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben und das Leben ist das Licht der Menschen (Joh 1,14)." Oder Professor Lejeune sagte etwas ähnliches wie der Gehirnforscher Professor Eccles: "Der Geist bewegt die Materie!"

Dem Autor Lindner ist zu danken. Er hatte den Mut, die eindeutigen Folgerungen aus dem Ergebnis der Untersuchungen des Turiner Grabtuches zu ziehen und die Komplementarität von moderner Naturwissenschaft und christlichem Glauben daran zu zeigen. Wer dies versteht, muß Lindner zustimmen, daß "vom Grabtuch Jesu eine Neubelebung des Glaubens an die Auferstehung und die Gottheit Christi ausgelöst werden wird".

Dr. Siegfried Ernst, 89075 Ulm

Buchhinweis:

Professor Anselm Günthör

"Anruf und Antwort"

Allgemeine und spezielle Moralthologie
Handbuch in drei Bänden
Patris - Verlag Vallendar - Schönstatt 1993

Dieses Handbuch der Moralthologie versucht, in verständlicher Weise eine Wegweisung zu geben für das sittliche Leben der Christen. Der Verfasser blickt im Licht des Glaubens der Kirche und der basierenden Erkenntnisse der Vergangenheit auf die Fragen und Strömungen der Gegenwart, aufgeschlossen und, wo es ihm möglich erscheint, auch kritisch. Drei Richtlinien haben ihn dabei geleitet: eine biblische Fundierung eine Auswertung des zweiten vatikanischen Konzil und eine ökumenische Orientierung.

Im ersten Band geht es um die Grundlagen und Grundstrukturen des sittlichen Handelns des Christen. Heute heftig diskutierte Fragen werden eingehend erörtert, z.B. das Verhältnis von Glauben und Vernunft, von allgemeiner Norm und persönlichem Gewissen, das Wesen der Natur und das natürliche Sittengesetz, das Gesetz der Gnade oder die Führung des Christen durch den Heiligen Geist, der Einfluß des geschichtlichen Wandels auf die moralischen Normen.

Der zweite Band zeigt, wie der Christ zu Glaube,

Hoffnung und Liebe, sowie im Gebet auf Gott hin sich ausrichtet, dies gerade in der Zeit eines weit verbreiteten praktischen Atheismus.

Der dritte Band gilt den verschiedenen Lebensgebieten, auf denen der Christ im Rahmen der Gemeinschaften mit seinen Mitmenschen zusammenwirkt.

Prof. Andreas Laun

Aktuelle Probleme der Moralthologie

Herder Verlag Wien 1991

Der österreichische Moralthologe P. Andreas Laun nimmt zu aktuellen Fragen wie AIDS, künstliche Befruchtung und Methoden der Empfängnisregelung Stellung - Fragen die viele Menschen bewegen.

Seine grundsätzlichen Reflektionen auf die Gesetzmäßigkeiten des Gewissens, über die Begründung von Normen innerhalb der katholischen Kirche und über aktuelle Ereignisse wie die "Kölner Erklärung" machen seine Ausführungen zu einem wichtigen Gesprächsbeitrag und zu einer Orientierungshilfe für Seelsorger, Theologiestudenten, Religionslehrer und für alle, die an der katholischen Weltanschauung interessiert sind.

Die gegenwärtige Krise der Familie als Herausforderung an Gesellschaft, Staat und Kirche

Eine christliche Stellungnahme zum Jahr der Familie 1994

I. Es gehört zu den besorgniserregendsten Merkmalen unserer Zeit, daß die Familie in den Ländern Europas und Nordamerikas in eine tiefe Krise geraten ist. Die jahrtausendlang als "Keimzelle der Völker" und "Urform" menschlicher Gemeinschaft (W.Trillhaas)² betrachtete Familie droht mehr und mehr zu einer Gemeinschaftsform zu werden, der die ethische Normativität bestritten und die für ihr Gedeihen notwendige gesellschaftliche und staatliche Anerkennung entzogen wird.

Die Krise der Familie zeigt sich auf drei Ebenen:

1. In sozialer Hinsicht manifestiert sie sich vor allem im Verlust der äußeren und inneren Stabilität der Familie: Ihre schwindende äußere Stabilität wird an den hohen Scheidungsraten und der wachsenden Zahl von Rumpffamilien mit nur einem Elternteil sichtbar. Der Schwund der inneren Festigkeit zeigt sich etwa daran, daß Eltern häufig angesichts der enormen Beeinflussung ihrer Kinder durch Schule, Medien und gesellschaftliche Trends entweder auf eine Erziehung zu verbindlichen Werten und ethischen Normen verzichten oder aber bei ihrem Versuch einer solchen Erziehung scheitern. Die innere und äußere Destabilisierung der Familie wird zuletzt am erheblichen Geburtenrückgang der letzten beiden Jahrzehnte sichtbar, der - abgesehen von Kriegs-, Hunger- und Seuchenzeiten - historisch betrachtet längst ein nie dagewesenes Minimum erreicht hat.¹ Neben der großen Zahl von gewollt oder ungewollt kinderlosen Ehen (in Deutschland z. Zt. 40%) steht eine noch größere Gruppe von Familien (in Deutschland z. Zt. 49%), deren Kinderzahl sich auf ein bis zwei beschränkt.⁴ Das sicherlich furchtbare Symptom der herrschenden Krise der Familie sind die hohen Abtreibungszahlen: Eine wesentliche Ursache für die massenhafte Tötung ungeborener Kinder in den Wohlstandsländern ist entweder das Fehlen einer Familie oder eine gestörte Familiensituation, welche die Annahme eines weiteren Kindes scheinbar untragbar macht.

2. In politischer Hinsicht offenbart sich die Krise der Familie darin, daß sie (verglichen mit kinderlosen Ehen oder Alleinlebenden) wirtschaftlich, Steuer- und rentenrechtlich erheblichen Belastungen und Benachteiligungen ausgesetzt ist. Weder die spezielle Familienpolitik noch die allgemeine Politik (z.B. die Wohnungsbau-, Städtebau- und Finanzpolitik) ist hinreichend darauf ausgerichtet, daß die Familie eines besonderen staatlichen Schutzes und einer entsprechenden gesellschaftlichen Anerkennung bedarf. Die meisten Industrieländer sind weit davon entfernt, den von Sachverständigen seit Jahren geforderten Familienlastenausgleich (bzw. Familienleistungsausgleich) durch entsprechende Gesetze zu verankern. Insbesondere die sozialpsychologisch enorme Erziehungsleistung derjenigen Mütter, die um der Erziehung

ihrer Kinder willen auf eine Berufstätigkeit verzichten, wird bislang in finanzieller Hinsicht kaum oder überhaupt nicht honoriert. Der zutiefst familienfeindliche Charakter der herrschenden Politik zeigt sich mit unbestreitbarer Deutlichkeit darin, daß Kinderlosigkeit finanziell großzügig belohnt, Kinderreichtum aber hart bestraft wird! Die Einkommensschere zwischen kinderlosen Ehen und kinderreichen Familien ist so erheblich, daß der wachsende Verzicht auf Kinder und die heute übliche drastische Beschränkung der Kinderzahl in den materialistischen Kategorien der Wohlstandsgesellschaft nur logisch erscheint.

3. Die tiefste Wurzel der Krise der Familie ist eine geistige. Noch nie zuvor war die Familie einer solch prinzipiellen Infragestellung unterworfen wie in der Gegenwart. In den vergangenen beiden Jahrzehnten wurde die Familie von sich emanzipatorisch verstehenden Ideologien oft als Quelle psychischer Verbildung und politischen Fehlverhaltens angeklagt oder gar als antiemanzipatorische Gemeinschaftsform verleumdet, die eine wahre Selbstverwirklichung verhindere und deshalb abzuschaffen sei. Selbst dort, wo die Daseinsberechtigung der Familie nicht grundsätzlich bestritten wird, wird sie oft nur als eine durch andere (z.B. kollektive) Gemeinschaftsformen ersetzbare Institution betrachtet und ihre fundamentale Bedeutung damit geleugnet. Hinzu kommt, daß die äußere und innere Stabilität des Familienverbandes häufig nicht mehr als Wert akzeptiert wird, dessen Erhaltung Hingabe und Opfer rechtfertigen. Die geistige Krise der Familie wurzelt nicht zuletzt in einer schwindenden Bejahung des Kindes: Die weitverbreitete Verhütungsmentalität verweist auf ein zutiefst gestörtes Verhältnis zum Kind, dessen Entstehung häufig von einer vordergründigen Kosten-Nutzen-Güterabwägung abhängig gemacht wird, die den ewigen Wert jedes Kindes und die daraus resultierende neue Lebensqualität für Eltern und Familien ignoriert. Die weitverbreitete Abtreibungsbereitschaft schließlich signalisiert eine nicht nur für das Kind, sondern auch für die Familiengemeinschaft im wahrsten Sinne des Wortes tödliche Abkehr von der Familie. Denn deren Gemeinschaftsethos steht und fällt mit dem Erweis von Liebe, gegenseitiger Hilfeleistung und Solidarität. Abtreibung aber ist der Tod der Familie als Solidargemeinschaft!

In christlicher Sicht beruht die geistige Krise der Familie zutiefst auf dem Weltweit zu beobachtenden Abfall von Gott und seinen Geboten, wie er im Prozeß der Säkularisierung deutlich wird. Es handelt sich hierbei nicht nur um den Rückgang kirchlichen Lebens und den Verlust eines lebendigen christlichen Glaubensvollzuges, sondern ganz generell um die für säkulare Gesellschaften kennzeichnende Ignorierung oder gar Verneinung Gottes des Schöpfers im Leben und Denken der Menschen: Auch wenn Gott vielfach (noch) nicht formell geleugnet wird, so wird er doch weithin aus

dem Leben und Denken verbannt. Unter dem Einfluß materialistischer Ideologien kann ein solcher "praktischer Atheismus" leicht in einen theoretischen Atheismus umschlagen. Die Ausschaltung des Schöpfers aber zieht mit innerer Folgerichtigkeit die Infragestellung seiner Gebote und kreatürlichen Lebensordnungen nach sich. Die Familie wird als ethisch normative Gemeinschaftsform ebenso fragwürdig wie die Verbindlichkeit aller übrigen sittlichen Normen: "Falls es keinen Gott gibt, ist alles erlaubt" (L.Kolakowski).⁵ Jede Analyse der Krise der Familie geht daher am Entscheidenden vorbei, wenn sie diese *metaphysisch-religiöse* Dimension übersieht.

II. Die Krise der Familie geht einher mit einer ähnlich tiefgreifenden Krise der Ehe: Nicht nur die Familie, sondern auch die Institution Ehe als ihr Ursprung wird heute in sozialer, politischer und geistiger Hinsicht wie nie zuvor problematisiert und gefährdet.

1. Am greifbarsten ist die **soziale** Krise der Ehe in der bereits erwähnten hohen Zahl von Ehescheidungen. Die Bereitschaft und Fähigkeit, Ehekrisen zu überwinden, hat offenbar erheblich abgenommen. Wesentlich zugenommen haben dagegen die (inzwischen beinahe allgemein übliche) *voreheliche Sexualität* und die *außerehelichen Beziehungen*. Der immer mehr schwindenden Sonderstellung der Ehe korrespondiert die geringer werdende *Bereitschaft zur Eheschließung*. Stattdessen ist ein beträchtliches Anwachsen *anderer Lebensformen* (der sog. "Ehen auf Zeit", homosexueller Gemeinschaften und der Single-Existenz) zu beobachten. Unterstützt wird diese Entwicklung durch eine Medien- und Kulturlandschaft, welche die Unantastbarkeit und Unauflöslichkeit der Ehe permanent infragegestellt oder diese gar grundsätzlich problematisiert.

2. Die **politische** Krise der Ehe zeigt sich vor allem darin, daß die staatliche Gesetzgebung die Möglichkeit der *Ehescheidung* vielfach so *erleichtert* hat, daß die Hemmschwelle, die Scheidung einzureichen, stark gesunken ist. Dort, wo der Staat Einfluß auf das Sexualverhalten seiner Bürger zu nehmen sucht (z.B. im Sexualkundeunterricht oder in der Aidsaufklärung), erliegt er meist der Versuchung, nicht das Leitbild und den Schutz der Ehe, sondern den in der Gesellschaft herrschenden Wertpluralismus oder gar Hedonismus zur Grundlage seiner Aufklärung zu machen. Wie problematisch die Ehe in politischer Hinsicht geworden ist, belegt die Tatsache, daß sich inzwischen sogar das Europaparlament mehrheitlich "für die Möglichkeit von Eheschließungen und Kinderadoptionen homosexueller Paare ausgesprochen" hat!⁶ Angesichts dessen muß für die europäischen Staaten schon in nicht allzu ferner Zukunft eine rechtliche Gleichstellung nichtehelicher Gemeinschaften mit der Ehe befürchtet werden.

3. Auch für die Ehe gilt, daß ihre Krise zutiefst eine **geistige** ist. Die traditionelle Sicht, daß die Institution der Ehe der einzig legitime Ort verantwortlich gelebter Sexualität ist, wird heute nur noch von einer verschwindenden Minderheit geteilt. Infolgedessen kann es nicht verwundern, wenn sich die Sexualität mehr und mehr von der Ehe löst und in die Beliebigkeit des Einzelnen gestellt wird. Die heute dominierende *Ideologie der individuellen Selbstverwirklichung* kann Ehe und Familie nicht

mehr prinzipiell, sondern allenfalls unter der Bedingung akzeptieren, daß sie der Selbstverwirklichung nicht entgegenstehen. Mit diesem grundsätzlichen Vorbehalt aber ist der unbedingte Selbstwert von Ehe und Familie preisgegeben, ohne dessen Anerkennung diese Gemeinschaftsformen den Anforderungen des Lebens angesichts des menschlichen Egoismus nicht standhalten können.

Auch die Krise der Ehe ist offenkundig eine *Folge des Abfalls von Gott und seinen Geboten*: Wo die Ehe nicht mehr als wohltuende Schöpfungsordnung und Stiftung Gottes erkannt und anerkannt wird, wird sie - wenn sie überhaupt noch Akzeptanz findet - folgerichtig zur bloß gesellschaftlichen Konvention verkümmern oder nur als grundsätzlich aufkündbarer Vertrag zwischen zwei Individuen betrachtet werden.

III. Die Krise von Ehe und Familie hat für Gesellschaft, Staat und Kirche unabsehbare zerstörerische Folgen: Die durch sie entstehenden individuellen und kollektiven Schäden sind häufig irreparabel. Die Folge ist ein tiefgreifender Verlust an Menschlichkeit. Denn das Maß der in einem Volk herrschenden Menschlichkeit hängt nicht nur von den politischen und rechtlichen Strukturen ab, sondern in hohem Umfang auch von der Intaktheit seiner Ehen und Familien. Die zerstörerischen Folgen der Krise von Ehe und Familie bedeuten auch für die kirchliche Verkündigung, Seelsorge und Dialektik eine schwere Belastung. Eine größere Zahl geschädigter oder zerstörter Familien treffen nicht nur den Staat, sondern auch die Kirche in ihrem Lebensnerv.

1. Empirische Untersuchungen haben einerseits die unersetzbare Bedeutung einer intakten Familie für die gesunde psychische und soziale Entwicklung der Heranwachsenden erwiesen und andererseits die fatalen, nicht selten lebenslangen Folgeschäden bei den Kindern zerstörter oder geschädigter Familien aufgezeigt. Robin Skynner hat diesen Sachverhalt treffend in die These gefasst: "Die Familie verfügt über enorme schöpferische Kräfte, zerfällt sie, wächst ihr ein ähnlich großes Potential an Zerstörungskraft zu."⁷ Die Folgen zerfallender Familien für die **Gesellschaft** sind u.a.: eine mehr oder minder starke *Bindungs- und Liebesunfähigkeit* (und damit ein genereller Verlust an Menschlichkeit!), eine erhebliche *psychische Labilität* (und damit Anfälligkeit für Drogen oder ideologische Verführungen aller Art!) und eine wesentlich größere *Anfälligkeit für Gewalt* und alle mögliche Formen von *Kriminalität*. Es liegt auf der Hand, daß dadurch der Schutz und die Freiheit der Bürger, das solidarische Miteinander und das menschliche Klima einer Gesellschaft schwer beeinträchtigt werden.

2. Die beschriebenen gesellschaftlichen Folgen bedeuten für den **Staat** einerseits eine bedrohliche innere Instabilität, die ab einem bestimmten Grad seine Existenz gefährden kann, andererseits aber gewaltige Kosten, welche die politische Instabilität zusätzlich steigern: Erhöhte Ausgaben für die innere Sicherheit, für die Resozialisierung von Strafgefangenen und für die Therapie von Suchtkranken und psychisch Kranken - und dies alles bei (wegen des generellen Verlustes an Leistungsfähigkeit) verminderten Steuereinnahmen! Nimmt

man als besonders einschneidende Folge der Krise der Familie den drastischen *Geburtenrückgang* hinzu, dann steigen die zukünftig zu erwartenden finanziellen Folgekosten aufgrund der völlig veränderten Altersstruktur (immer weniger junge Menschen müssen immer mehr Alte versorgen) ins Unermeßliche.

3. Auch für die **Kirche** hat die Krise der Familie zerstörerische Konsequenzen. Abgesehen von den großen zusätzlichen Belastungen, die dadurch für die kirchliche *Seelsorge und Diakonie* entstehen, werden auch die christliche *Katechese* und *Verkündigung* vor erhebliche Schwierigkeiten gestellt: Die Botschaft von Gott als dem liebenden *Vater* und von der christlichen Gemeinde als der *Familie* der Kinder Gottes wird bei Menschen aus kaputten Familien aufgrund ihres fehlenden Urvertrauens zunächst auf besondere Skepsis stoßen. Noch größere Probleme wird der Ruf in die verbindliche Christusnachfolge all jenen bereiten, die aufgrund ihrer gestörten Persönlichkeitsentwicklung hochgradig labil und bindungsunfähig sind, weil sie nie die bergende und belebende Kraft heilsamer Bindungen erfahren haben. Auch wenn Gottes Gnade alle derartigen Hindernisse zu überwinden vermag, stellen diese doch eine Erschwerung der kirchlichen Verkündigung und Seelsorge dar, da Gottes Gnadenhandeln die vorfindliche menschliche Situation nicht einfach ignoriert oder auslöscht.

Die Krise der Familie betrifft die Kirche aber nicht nur *indirekt* durch die verschlechterte familiäre Situation der Nichtglaubenden, sondern auch *direkt* durch die erschwerte Lage der christlichen Familien, die unter den familienfeindlichen Einflüssen der Umgebung ähnlich zu leiden haben wie die nichtchristlichen Familien, auch wenn sie diese Beeinflussung durch den Glauben eher zu bewältigen vermögen. Eine Schwächung der christlichen Familien aber vermindert die *missionarische Überzeugungskraft* der christlichen Gemeinde! Positiv formuliert: Je mehr die Gemeinden aus intakten und menschlich überzeugenden Familien bestehen, umso größer wird ihre Leuchtkraft und Attraktivität für die nichtchristliche Umwelt sein! Von daher hat die Kirche Jesu Christi ein ureigenstes Interesse, nicht nur aus Gründen der Humanität, sondern auch aus missionarischen Gründen für den Schutz und die Förderung der Familie durch Staat und Gesellschaft einzutreten und durch ihre eigene Verkündigung, Seelsorge und Diakonie alles zu tun, was der geistlichen und menschlichen Stärkung der Familie dient.⁸

IV. Aus der Krise der Familie in gesellschaftlicher, staatlicher und kirchlicher Hinsicht ergibt sich eine dreifache Herausforderung an die Gesellschaft, den Staat und die Kirche: Sie alle haben in je verschiedener Weise die Aufgabe, die Familie zu schützen, zu stärken und zu fördern.

1. Die Herausforderung an die **Gesellschaft** besteht zunächst einmal darin, sich wieder ganz neu auf die Familie als *Lebens- und Überlebensgrundlage jeder Gesellschaftsordnung* zu besinnen. Der begrüßenswerte ökologische Bewußtseinswandel kann sich nicht auf die außermenschliche Umwelt beschränken, sondern muß die kreatürlichen Daseinsgrundlagen des Menschen selbst berücksichtigen: Dies aber beinhaltet die Notwendigkeit, die Familie als unabdingbare Grundlage menschen-

würdiger Existenz und "reichste Schule der Humanität" (Papst Johannes Paul II.)¹ wiederzuentdecken. Die Sicherstellung eines Minimums an Mitmenschlichkeit und Solidarität in der Gesellschaft ist nur möglich, wenn Ehe und Familie eine radikale positive Neubewertung als kreatürliche und zugleich humanitäre Gemeinschaftsformen erfahren. Dies schließt eine radikale *Aufwertung verantwortlicher Vater- und Mutterschaft* ebenso ein wie eine grundsätzlich *positive Neubewertung des Kindes*. Der notwendige Bewußtseinswandel für eine ehe-, familien- und kinderfreundliche Gesellschaft kann nur gelingen, wenn sowohl die weitverbreitete Minderbewertung der Mutterschaft und deren Degradierung zur bloßen "Phase" oder "Rolle" als auch die übliche Ächtung kinderreicher Familien überwunden wird. Der sächsische Justizminister Heitmann hat zu Recht festgestellt, daß alle Versuche zur Förderung der Familie "nicht viel Erfolg haben (werden), wenn es nicht gelingt, Kinder als den selbstverständlichen, gottgewollten Reichtum unseres Lebens zu begreifen, die Gott zur Ehre, den Eltern zur Freude und der Gemeinschaft zum Nutzen aufwachsen sollen."¹⁰ Die Nagelprobe für eine wirklich familien- und kinderfreundliche Gesellschaft wird nicht zuletzt darin bestehen, daß die allen Menschen gebührende *Ehrfurcht vor dem Leben auch den ungeborenen Kindern* zuerkannt und Abtreibung grundsätzlich als grausame Tötung eines wehrlosen und unschuldigen Kindes - und damit als zutiefst inhumane Akt - geächtet wird.

2. Die Herausforderung an den **Staat** besteht zunächst einmal darin, daß die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer **grundlegenden familienpolitischen Wende** erkannt und anerkannt wird. Eine schlechte Familienpolitik, die den Familienlastenausgleich nicht oder nur halbherzig betreibt, ist nur vordergründig finanziell günstiger für den Staat. In Wirklichkeit sind die Folgeschäden einer mangelhaften Familienpolitik - soweit sie überhaupt reparabel sind - für Staat und Gesellschaft weit kostspieliger als eine am Schutz und sozialen Wohlergehen der Familie orientierte Politik. Ein Staat, der die Familie großzügig unterstützt, investiert in eine menschenwürdige Zukunft seiner Bürger! Dagegen aktiviert jeder Staat, dessen Politik die Schwächung oder gar soziale Verelendung der Familie zur Folge hat, ein Zerstörungspotential, das seine Existenzgrundlage langfristig gefährdet. Es ist daher für jeden Staat ein Gebot der politischen Vernunft, die Familie nach Kräften zu schützen und zu fördern. Ein konkreter Schritt zur politischen Besserstellung der Familie wäre die Einführung eines *Familienwahlrechtes*, bei dem die Eltern auch stellvertretend für ihre noch unmündigen Kinder stimmberechtigt sind.¹¹ Ein solcher Schritt wäre geeignet, um den spezifischen Anliegen der Familien und ihrer Kinder politische Geltung zu verschaffen. Dies wäre umso wünschenswerter, als die Familien inzwischen zu einer Minderheit geworden sind,¹² die im Unterschied zu anderen gesellschaftlichen Gruppen keine nennenswerte Lobby besitzt. Ein solcher Schritt könnte die zu sehr nur an der unmittelbaren Zukunft (bis zum nächsten Wahltermin) interessierten Politiker dazu zwingen, die heranwachsende Generation und damit die langfristige Zukunft in ihren Entscheidungen angemessener zu berücksichtigen. Eine gute Familienpolitik ist für den Staat nicht nur

eine *Lebensfrage*, sondern auch eine *Frage der Gerechtigkeit*. Solange sich der Staat als Sozialstaat versteht, ist es für ihn unausweichlich, die von den Familien erbrachten Leistungen für die Gesellschaft durch einen finanziellen Ausgleich zu honorieren, der eine soziale Schlechterstellung der Familien gegenüber den Kinderlosen verhindert. Es widerspricht eklatant den Grundsätzen sozialer Gerechtigkeit, wenn die Leistungen der Familien sozialisiert, ihre Lasten aber privatisiert werden! Konkrete Maßnahmen zur Verwirklichung eines wirklichen Familienlastenausgleiches wären: die *Herstellung von Steuergerechtigkeit*, welche die Mehrkosten einer Familie entsprechend der Zahl ihrer Kinder gebührend berücksichtigt, flankierende *finanzielle Zuwendungen*, die (über die steuerliche Entlastung hinaus) eine ungefähre soziale Gleichstellung von Familien mit Kinderlosen sicherstellt, und die *Einführung eines familiengerechten Rentensystems*, das auch nicht berufstätigen Müttern (entsprechend der Zahl der von ihnen aufgezogenen Kinder) eine angemessene und vom Partner unabhängige Alterssicherung ermöglicht. Solche Maßnahmen sind freilich nur dann sozialpolitisch ausreichend, wenn sie der allgemeinen Wirtschafts- und Lohnentwicklung ständig angepaßt werden: Nur ein *dynamischer Familienlastenausgleich* kann den Erfordernissen einer gerechten Familienpolitik genügen! Der heute gerne gegen einen konsequenten Familienlastenausgleich vorgebrachte Einwand "leerer Kassen" des Staates geht an der Sache vorbei: Es geht bei der notwendigen Wende in der Familienpolitik nicht in erster Linie um zusätzliche Ausgaben für den Staat, sondern um eine gerechtere Verteilung der vorhandenen finanziellen Mittel und Staatseinkünfte!

Da ein umfassender Schutz der Familien unmöglich ist ohne einen entsprechenden *Schutz der Ehe*, gehört zu den familienpolitischen Aufgaben des Staates auch eine Gesetzgebung, welche die Schließung und Erhaltung der Ehen fördert. Konkrete Maßnahmen zur Ermöglichung dieser Ziele sind ein Steuerrecht, das Ehepaare gegenüber Unverheirateten steuerlich entlastet, und ein Scheidungsrecht, das die Scheidung nicht erleichtert, sondern (beispielsweise durch die Sanktionierung grob ehewidrigen Verhaltens) erschwert.

Eine gute Familienpolitik wird sich nicht zuletzt darin bewähren müssen, daß die *staatliche Aufklärung* (in der schulischen Sexualerziehung oder in der Anti-Aids-Kampagne) die verantwortungsvolle Rückbindung der Sexualität an Ehe und Familie in den Vordergrund stellt und allen Formen einer bindungslosen, angeblich "freien" Sexualität eine Absage erteilt.

Eine durchgreifende familienfreundliche Politik ist schließlich nicht möglich ohne ein *generelles Abtreibungsverbot*, das weder Fristen noch Indikationen (mit Ausnahme der vitalen Indikation) zuläßt. Jede Erleichterung der Abtreibung durch rechtliche oder faktische Einschränkungen dieses Verbotes bedroht nicht nur die ungeborenen Kinder, sondern (indirekt) auch die Familien: Die Wertschätzung der Familie als solidarischer Gemeinschaft von Eltern und Kindern wird völlig unglaubwürdig, wenn Müttern oder Eltern das Recht zugestanden wird, ihre ungeborenen Kinder "rechtmäßig" oder auch nur straffrei zu töten! Ein Staat, der die Menschenrechte zu achten beansprucht und die Todesstrafe selbst bei schwersten Verbrechen verneint, kann

nicht gleichzeitig bei der Familie die Tötung Unschuldiger hinnehmen, ohne seine eigene Wertebindung zu verraten und die Familie als Urbild und Vorbild solidarischer Gemeinschaft unglaubhaft zu machen.

3. Die Herausforderung an die **Kirche** ist zunächst eine *theologische*: In der Theologie der Gegenwart (insbesondere in der evangelischen Theologie) ist weithin das Bewußtsein um die überragende Bedeutung von Ehe und Familie für Staat, Gesellschaft und Kirche verlorengegangen. Die christliche Schöpfungsethik wird häufig auf eine ökologische Ethik reduziert, während Ehe und Familie als zentrale Thematik traditioneller Schöpfungsethik ignoriert werden.¹³ Angesichts der tiefgreifenden Krise der Familie kann die christliche Theologie aber weder ihrer kirchlichen noch ihrer gesellschaftspolitischen Verantwortung gerecht werden, wenn sie den Menschen (Glaubenden wie Nichtglaubenden) nicht durch eine in der Hl. Schrift verankerte Theologie von Ehe und Familie eine sowohl ethisch eindeutige wie menschlich überzeugende Wegweisung zu geben vermag. Eine solche Theologie müßte in der heutigen Situation vor allem folgende Punkte herausarbeiten:

- a) Ehe und Familie sind *Stiftungen Gottes*, die der *geschöpflichen* Wesensart des Menschen angemessen sind und ihm ein *menschenwürdiges Leben* ermöglichen. Entgegen einer bloß sozial oder soziologisch orientierten Sicht hat die Theologie die Aufgabe, die im **Sein** des Menschen begründete anthropologische und ontologische Verankerung von Ehe und Familie aufzuzeigen.
- b) Aus der seinshaften Verankerung von Ehe und Familie folgt, daß sie dem Menschen *vorgegebene* Gemeinschaftsformen sind, die als kreatürliche Ordnungen der menschlichen Beliebigkeit grundsätzlich entzogen sind. Sie können weder in ihrem Wesen verändert noch durch andere Gemeinschaftsformen ersetzt werden. Für die *Ehe* bedeutet dies, daß sie sich von unverbindlichen Formen der Gemeinschaft zwischen Mann und Frau prinzipiell darin unterscheidet, daß sie auf lebenslange Dauer zielt. Für die *Familie* beinhaltet dies, daß sie aufgrund der nicht aufhebbaren seinshaften Beziehung zwischen Eltern und Kindern einerseits und den Geschwistern andererseits auch dann weiterbesteht, wenn sie als soziologische Gemeinschaft nicht mehr existiert.
- c) Die aus ihrem seinshaft-kreatürlichen Wesen resultierende Stetigkeit von Ehe und Familie hat den tiefen Sinn, dem Menschen inmitten einer sich ständig wandelnden Welt *Geborgenheit und verlässliche Liebe* zu vermitteln: Beide Gemeinschaftsformen sind aufgrund ihrer seinshaften Verankerung wie keine andere Gestalt sozialen Lebens geeignet, dem Menschen ein "*Heim*" oder "*Zuhause*" zu bieten, das von seiner Begabung und Leistung unabhängig ist und ihn in seinem bloßen Dasein und Sosein akzeptiert. Das durch die Ehe gestiftete Sein als Gatte und Gattin beinhaltet ein *bedingungsloses Füreinander*, das die gegenseitige Liebe nicht von der Befindlichkeit oder Leistungsfähigkeit des anderen abhängig

macht, sondern ihm "in Freude und Leid" die Treue hält. Noch deutlicher wird diese seinshafte Verankerung bei der Familie, da sie (im Unterschied zur Ehe) nicht nur in einem Willensakt (der personalen Wahl des Gatten) gründet, sondern eine naturhafte Verankerung hat: "Vaterschaft" und "Mutterschaft" als natürliches Fundament der Familie beinhalten ein *unkündbares Dasein für die Kinder* und eine lebenslange Verantwortung und Fürsorgepflicht für ihr leibliches, geistiges und geistliches Wohl. Um es kurz zu sagen: Der seinshafte Dimension von Ehe und Familie kann nur durch *lebenslange Liebe und Treue* Rechnung getragen werden!

d) Die christliche Theologie hat die doppelte Aufgabe, sowohl die im Sein des Menschen begründete *schöpfungsmäßige* Sinngebung von Ehe und Familie aufzuzeigen als auch ihre *gnadenhafte* Bedeutung für das Leben der Christugläubigen: Ehe und Familie sollen einerseits als gute, dem geistig-leiblichen Wohl des Menschen (unabhängig von seiner Glaubenshaltung) dienende kreatürliche Ordnungen deutlich werden. Andererseits soll die im Neuen Testament bezeugte gnadenhafte Dimension von Ehe und Familie zur Entfaltung gelangen, die beide Gemeinschaftsformen als Abbild der göttlichen innertrinitarischen Liebesgemeinschaft begreift (Eph 5,22-33; I.Kor 11,3) und in ihnen eine *Hilfe für das Glaubensleben* des Christen sieht: Ehe und Familie sind für den Christen eine einzigartige Schule kindlichen Glaubens und hingebungsreicher Liebe. Sie fordern ihn beständig dazu heraus, sich in Glaube, Hoffnung und Liebe zu üben, die nach dem Zeugnis des Apostels Paulus eine ewige Verheißung haben und die Vergänglichkeit allen irdischen Daseins überdauern (I.Kor 13,13).

e) Angesichts der weitverbreiteten egalitären Leugnung von Wesensunterschieden und unterschiedlichen Aufgaben der Geschlechter und der sich daraus ergebenden Verunsicherung und Destabilisierung von Ehe und Familie steht die christliche Theologie heute vor der besonderen Herausforderung, nicht nur die Gleichwertigkeit, sondern auch die *Verschiedenartigkeit* der Geschlechter aufzuzeigen und die spezifische, *unvertauschbare* Berufung von Mann und Frau in der Ehe und von Vater und Mutter in der Familie darzulegen: Nach christlichem Verständnis haben Mann und Frau in Ehe und Familie keine beliebig austauschbaren "Rollen" zu spielen, sondern einander zu *ergänzen*. Ergänzungsfähig aber werden sie erst durch die dem Mann- und Frausein eigene Verschiedenartigkeit, welche den ganzen Menschen durchdringt und ihn nach Leib, Seele und Geist prägt. Das heute oft bekämpfte traditionelle Leitbild, das die Erwerbstätigkeit vorrangig dem Vater und die Gestaltung des Haushaltes und die Pflege und Betreuung der Kinder vor allem der Mutter zuordnet, trägt dieser Unterschiedlichkeit der Geschlechter Rechnung. Es entspricht - wie empirische Studien zeigen -

sowohl den besonderen Gaben der Frau als auch dem Wohl der Kinder und der Familie und wird von der Hl. Schrift ausdrücklich bestätigt:¹⁴ Die Bibel läßt keinen Zweifel daran, daß sich Mutterschaft nicht auf eine jederzeit an andere delegierbare "Rolle" reduzieren läßt, sondern eine ganzheitliche Beauftragung darstellt, die sich sowohl im mütterlichen Dienst an den Kindern verwirklicht als auch in der liebevollen Gestaltung eines "Zuhauses", das den Gliedern der Familie emotionale Geborgenheit und seelische Stärkung vermittelt (vgl. 1Tim 2,15; 5,10.14; Spr 31,10-31). Demgegenüber ordnet die Bibel dem Mann als "Haupt" der Familie die Aufgabe der Existenzsicherung, des Schutzes und der verantwortlichen Leitung der Familiengemeinschaft zu (vgl. Eph 5,22-33). Christliche Ehepaare sind dazu ermächtigt und berufen, diese Aufgaben in der opferbereiten Liebe Christi wahrzunehmen, die allen Glaubenden verheißen ist (Röm 5,5; Phil 2,5) und jedes egoistische, das Wohl der Familie notwendig beeinträchtigende oder gar zerstörende Selbstverwirklichungsstreben zu überwinden vermag.

f) Die christliche Theologie muß sich davor hüten, Ehe und Familie als empirische Größen zu *idealisieren* und romantisch zu verklären. Sie darf nie aus dem Auge verlieren, daß der Mensch Sünder ist und aufgrund des ihm anhaftenden Egoismus das Gelingen von Ehe und Familie stets gefährdet. So sehr sie um Gottes willen die auf lebenslange Liebe und Treue zielende kreatürliche Sinngebung dieser beiden Gemeinschaftsformen - gerade gegen die menschliche Selbstsucht - betonen muß, so sehr muß sie der Möglichkeit Rechnung tragen, daß der Mensch (auch der Glaubende!) in der Verwirklichung von Ehe und Familie scheitert. Auch wenn sie den Grundsatz der Unauflöslichkeit der Ehe nicht aufgeben und Scheidung nicht legitimieren darf, so muß sie doch die Realität zerstörter Ehen und Familien ernstnehmen. Konkret heißt dies beispielsweise, daß sie vom Staat zwar die Erschwerung der Scheidung, nicht aber deren Verbot erwarten kann. Vor allem aber wird sie seelsorgerlich Wege aufzuzeigen haben, um zerstörten Ehen und Familien zur Versöhnung und Wiederherstellung zu verhelfen. Die christliche Theologie wird sich dabei freilich im Wissen um die Bosheit des menschlichen Herzens (Mk 7,20-23) von dem Idealismus der Lösbarkeit aller irdischen Konflikte frei halten müssen.

g) Eine idealistische Verklärung von Ehe und Familie ist der christlichen Theologie nicht nur wegen der menschlichen Sündhaftigkeit, sondern auch deshalb unmöglich, weil sie um die *Vorläufigkeit und Bruchstückhaftigkeit* aller irdischen Lebensverhältnisse weiß. So hoch sie beide Schöpfungsordnungen als Liebeserweis Gottes und Zeichen seiner Menschenfreundlichkeit zu schätzen weiß, so sehr muß sie beide um des Reiches Gottes willen relativieren (Mt 6,33; 10,37), das mit Jesu Kommen angebrochen ist, in der Kirche seine Fortsetzung findet und sich

einmal in Gottes neuer Welt herrlich vollenden wird: Die menschliche Sehnsucht nach unzerstörbarer Liebesgemeinschaft und einem unvergänglichen "Zuhause" kann nicht in Ehe und Familie erfüllt werden, sondern nur in der Glaubensverbindung mit Jesus Christus und in der Gemeinschaft der Kirche als der unvergänglichen "Familie Gottes" (Mk 10,29f; Eph 2,19). Nach christlichen Maßstäben gelebte Ehen und Familien können zwar als Abbild und Gestaltwerdung göttlicher Liebe ein Vorgeschmack auf die verheißene ewige Vollendung sein, nicht aber ein "Paradies auf Erden"!

Die Christenheit kann die durch die Krise der Familie gegebene Herausforderung freilich nicht allein *theologisch* bewältigen. Sie vermag ihr vielmehr nur dann angemessen begegnen, wenn die von ihr zu bezeugende Theologie der Ehe und Familie durch ein entsprechendes *Ehe- und Familienleben* ihrer Glieder glaubhaft wird: "Damit die Kirche anderen leuchte, muß ihr Licht brennen" (Adolf Schlatter).¹⁵ Daraus ergibt sich für die Kirche die Aufgabe, durch ihre Verkündigung, Katechese, Seelsorge und Diakonie die Christusgläubigen zu ermutigen, trotz aller ideologischen Angriffe und Auflösungserscheinungen am biblischen Leitbild von Ehe und Familie festzuhalten. Die christlichen Eltern sind von Gott dazu ermächtigt und berufen, durch die Fürsorge für das leib-seelische Wohl ihrer Kinder, durch Wertevermittlung, Gewissensbildung, Persönlichkeitsentfaltung und Erziehung zu Verantwortung und Mitmenschlichkeit ihre Familien zu *Schulen der Liebe und Pflanzstätten der Humanität* zu machen und damit ein Zeichen zu setzen gegen die drohende Verrohung und Entsittlichung der orientierungslos gewordenen säkulareren Gesellschaft. Mutter Teresa aus Kalkutta hat diese Berufung in die treffenden Worte gefasst: "... Gott möchte uns zuallererst in der Familie zeigen, daß wir für eine große Aufgabe geschaffen sind - zu lieben und geliebt zu werden".¹⁶ Den christlichen Ehen und Familien ist nichts Geringeres aufgetragen, als die Menschenfreundlichkeit, Liebe und Treue des dreieinigen Gottes in einer lieblosen und egoistischen Welt anschaulich werden zu lassen! Als Stätten des Gebetes, des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung haben sie Anteil an jener höchsten Aufgabe der Kirche, ihre noch nicht (oder nicht mehr) glaubende Umgebung zu einem Leben mit Jesus Christus einzuladen, der allein die Sehnsucht des Menschen nach Sinn, Glück und Geborgenheit zu stillen vermag!

Literaturhinweise:

- Bertram, H. (Hg.):** Die Familie in Westdeutschland. Stabilität und Wandel familialer Lebensformen, Opladen 1991
- Borchert, J.:** Renten vor dem Absturz. Ist der Sozialstaat am Ende?, Frankfurt a. M. 1993
- Bormuth, K.-H.:** Artikel "Familie", in: Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, Bd. I., Wuppertal/Zürich 1992, 596-598
- Familie ist Zukunft.** XIV. Internationaler Kongreß für die Familie. Bonn, April 1989. Vorträge, Diskussionen, Arbeitskreise, Bonn 1989
- Familienreport 1994.** Bericht der Deutschen Nationalkommission für das Internationale Jahr der Familie 1994, Bonn 1994

Höffner, J.: Christliche Gesellschaftslehre, Kevelaer 61975

Keil, S.: Artikel "Familie", in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. XI, Berlin/New York 1983, 1-23

Kennerknecht, C.: Plädoyer für eine gerechte Familienpolitik, Weilheim 21993

Leclercq, J./David, J.: Die Familie. Ein Handbuch, Freiburg 1955

Miegel, M./Wahl, S.: Das Ende des Individualismus. Die Kultur des Westens zerstört sich selbst, Bonn 1993

Neuer, W.: Mann und Frau in christlicher Sicht, Gießen/Basel 51993

Schäuble, W.: Und der Zukunft zugewandt, Berlin 1994

Schumann, F.K.: Artikel "Familie", in: Evangelisches Soziallexikon, Stuttgart 1954, 325-329

Siebel, W. (Hg.): Herrschaft und Liebe. Zur Soziologie der Familie, Berlin 1984

Ulsamer, L.: Familie in der Zerreißprobe. Zur Situation der Familien in Deutschland, Bonn 1994

Zur regelmäßigen Information über die deutsche und internationale Situation der Familie eignet sich vor allem der monatlich erscheinende *Pressespiegel FAMILIE IST ZUKUNFT* (Hg.: Internationaler Familienkongress Bonn e.V., Kamillenweg 29, 53757 Sankt Augustin).

Anmerkungen:

- 1 Die mehrfach überarbeitete Stellungnahme wurde auf Bitten der *Schweizer Evangelischen Allianz* verfasst und am 28.5.1994 auf einem Arztekongress der *Internationalen Ärztevereinigung für Natürliche Familienplanung (IANFP)* und der *Vereinigung Katholischer Ärzte der Schweiz (VKAS)* in Sitten vorgetragen.
- 2 Ethik, Berlin 31970, 336.
- 3 Der namhafte französische Historiker *Pierre Chaunu* hat den gegenwärtigen Geburtenrückgang in den Industrienationen als den schwerwiegendsten Prozeß bezeichnet, der seit dem Fall des Römischen Reiches je auf dieser Erde eingesetzt hat" (P. Chaunu/G. Sufferit: *Die weiße Pest*, Pfullingen 1980, 59).
- 4 J. Liminski: Die alte Legende von einer heilen Welt ist längst widerlegt, in: *Deutsche Tagespost* (18.12.1993).
- 5 Zit. nach K. Reumann: Ohne Gott ist alles erlaubt, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 7 (10.1.94). Kolakowski wollte mit diesem Satz das literarische Werk *Dostojewskis* zusammenfassen.
- 6 "Straßburg für Gleichstellung homosexueller Paare", *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 33 (9.2.94). Der Beschluß wurde am 8.2.1994 gefällt.
- 7 Zit. nach W. Liminski, aaO (Anm. 3).
- 8 Von daher betont Johannes Paul II. zu Recht, daß "die Familie zum Herzstück der neuen Evangelisierung werden" müsse (L'Osservatore Romano 20 [20.5.1994] "Familie ist das Herz der Neuevangelisierung").
- 9 Zit. nach: "Der Papst würdigt die Bedeutung der Familie", *Deutsche Tagespost* (4.1.1994)
- 10 Zit. nach J. Liminski: "Nur wenige ehrliche Ratschläge" (*Deutsche Tagespost* v. 15.1.1994).
- 11 Für ein solches Kinderwahlrecht hat sich (außer dem Europa-Abgeordneten *Otto von Habsburg*) einstimmig die *Kinderkommission des Deutschen Bundestages* ausgesprochen. Ein Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes des Bundestages (v. 26.8.1993) kam ebenso wie der Bayreuther Verfassungsrechtler *Konrad Löw* zum Ergebnis, daß ein solches Wahlrecht im Einklang mit dem Grundgesetz stehen würde (vgl. W. Liminski, aaO, Anm. 3).
- 12 In Deutschland machen die Haushalte mit Kindern nur noch 39% (die Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren sogar nur noch ca. 27%) aller Haushalte aus! Vgl. dazu L. Ulsamer: *Familie in der Zerreißprobe*. Zur Situation der Familien in Deutschland, Esslingen 1994, 68f.
- 13 Ein beredtes Beispiel für diese Tendenz ist der sog. *Konziliare Prozeß für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung*, in dessen Dokumenten das Thema "Familie" praktisch keine Rolle spielt.
- 14 Vgl. dazu meine Studie *Mann und Frau in christlicher Sicht* (Gießen/Basel 51995) 136-140.
- 15 Die christliche Ethik, Stuttgart 51986, 208.
- 16 Zit. nach J. Liminski, aaO (Anm. 8).

Sexualität und menschliche Fruchtbarkeit in der Sicht der christlichen Anthropologie

I. Einführung

Kein Bereich ist von einer solchen Ideenkonfusion belastet wie, was man die Sexualität des Menschen nennt. Die Ideen über die menschliche Sexualität bestimmen die ethischen Normen und die ganze Kultur. Aufgrund der verschiedenen Auffassungen durchkreuzen sich die Meinungen, was zu Meinungskämpfen und sogar zu politischen Auseinandersetzungen führt. Es erscheint somit eine grundsätzliche Pflicht zu sein, hier eine Ausleuchtung dieser Problematik zu bieten, um zu einem akzeptierten System ethischer Normen zu gelangen. Man kann diesen Bereich nicht trennen von dem Wesen des menschlichen Seins, der Moral und der Verantwortlichkeit.

Ethische Normen hängen direkt ab von der akzeptierten Auffassung der menschlichen Person. Die von der katholischen Kirche vorgeschlagenen ethischen Normen erfahren nicht nur den Widerspruch von Personen anderer Überzeugungen, sondern auch ein Unverständnis von Seiten von Katholiken, welche dieselben nicht eingehend untersuchen. Das Jubiläum "25 Jahre Humanae Vitae" von Paul VI. gibt Gelegenheit zu vertieften Überlegungen und auch zu einer eingehenderen Darstellung.

2. Die personalistische Auffassung des Menschen

Wir akzeptieren das Grundprinzip, wonach der Mensch nicht nur eine Person ist, sondern eine Person geschaffen durch Gott selber, nach seinem Bild; durch diesen göttlichen Ursprung erwacht dem Menschen eine Würde, dessen er sich nicht entledigen kann, im Gegensatz zu der jeder anderen Kreatur. Die Würde der menschlichen Person überträgt sich augenscheinlich auf den menschlichen Körper, und es ist dieser Körper, welcher diese Person der Welt sich darzeigt - ein geistfüllter Körper - der "Tempel des Geistes". Der Körper ist somit ein Geschenk des Erschaffers der Schöpfung, er wurde ihm gegeben mit der Gabe der Existenz und mit der Bestimmung zu ewigem Leben. Die menschliche Person ist eine komplexe Einheit und auf Grund dessen verlangt sie eine Integration, so wird diese Gabe des Lebens und des Körpers gleichzeitig ein Auftrag, eine Pflicht. Jeder Mensch erhält die Gabe des Lebens als Auftrag, der zu erfüllen ist.

3. Wesen der menschlichen Sexualität

Das Leben als ein zu erfüllender Auftrag soll im wesentlichen ein Weg zu ewigem Leben sein, auf welchem der Mensch seinem Schöpfer begegnet. Dieser Auftrag, bezeichnet als "das Leben", ist somit eindeutig als Weg zum Himmel, zum ewigen

Glück zu bezeichnen, das allerdings nicht automatisch garantiert ist, sondern von der Art des Lebens während der "irdischen Reise" abhängt.

Zur Art des Lebens gehört auch die Gabe der Sexualität, welche nicht nur eine genetisch determinierte körperliche Struktur umfasst, sondern dem Menschen ein spezielles Privileg der direkten Zusammenarbeit mit dem Schöpfer überträgt.

Sexualität, Heterosexualität, Feminität erklären sich nicht nur durch die Fruchtbarkeit. Ohne den Zugang des Menschen zur Prokreation hätte die Sexualität keinen Sinn, sie hätte ja auch nicht existieren können. Diese eindeutige Bindung der Sexualität mit der Fruchtbarkeit kann nicht geleugnet werden und sie bringt dem Menschen zusätzliche Aufgaben.

4. Die menschliche Fruchtbarkeit

Die körperliche Struktur des Menschen, sein Körper, ist ganz gezeichnet durch die Sexualität. Alles, was der Mann macht, macht er auf männliche Art, alles was eine Frau tut, geschieht auf weibliche Art; jede Zelle des Körpers trägt die genetische Charakteristik des vorliegenden Geschlechts. Das "Geschlecht" existiert nicht für sich; es existieren nur geschlechtsbestimmte Personen, Mann und Frau, und alles in diesen Personen ist sexuell. Die Organe, welche oft als "sexuelle" bezeichnet werden, sollten als "generative, zeugende" bezeichnet werden, denn sie dienen der Zeugung. Ohne diese Organe könnte der Mensch nicht teilhaben an dem was Paul VI. als "Mitarbeit, Kooperation am Werk der Schöpfung" nennt. Es ist ein unerforschliches Geheimnis Gottes: warum hat er die Zeugungsfähigkeit in die Hände des Menschen gelegt, und warum ruft er neue Menschen allein durch ihre Mitarbeit, gleichermassen durch ihr Einverständnis. Übrigens, wie wir wissen, kommt es vor, daß die grosse Gabe der Fruchtbarkeit in den menschlichen Händen vergeudet wird.

Die Fruchtbarkeit gehört zur biologischen Struktur und unterliegt biologischen Gesetzen, d.h. sie gehorcht nicht der Kontrolle der Vernunft und dem Willen des Menschen. Sie erscheint wie ein Beweis der Reife des Organismus und ist Zeichen der Gesundheit.

Selbstverständlich ist die Fruchtbarkeit eines Individuums immer potentiell, denn nur ein menschliches Paar kann fruchtbar sein. Die Fruchtbarkeit realisiert sich nur durch ein einziges Mittel (wir sprechen vom normalen Verhalten) d.h. durch einen Akt, der zwei menschliche biologisch reife Individuen verschiedenen Geschlechts vereint, d.h. potentiell reife.

Der christliche Gesichtspunkt, der annimmt, daß jeder Mensch ein Kind Gottes ist, verlangt, daß die

Fruchtbarkeit in der menschlichen Person würdigerweise realisiert werde, der menschlichen Person als vom Schöpfer abhängigem Geschöpf.

5. Die Bedeutung des sexuellen

Aktes

Obwohl Gott dem Menschen die Gabe der Sexualität und Fruchtbarkeit gegeben hat, behält er sich doch seine Präsenz bei der Betätigung derselben und gibt das Recht zur Zusammenarbeit mit ihm denjenigen, welche sich ihm in sakramentaler Einheit vereinigen.

Aus katholischer Sicht sollte der sexuelle Akt ausschließlich ein ehelicher sein, und so sollte er genannt werden, um zu zeigen, daß keine andere Person das Recht dazu hat. Insofern die Fruchtbarkeit ganz unabhängig von Menschen ist - niemand kann mit einem Willensakt die Produktion oder die Reifung der Gameten verhindern - so ist aber die Betätigung der Sexualität ganz der Entscheidung und dem Willen des Menschen anheimgestellt. Normalerweise weist der menschliche Körper keinen Automatismus zur Übergabe des Lebens auf. Der populäre Ausdruck "sexueller Instinkt" kann, was den Menschen betrifft, nicht angewendet werden, denn im menschlichen Körper gibt es keinen vom Willen unabhängigen Mechanismus, der sich von selber in Bewegung setzt und der den Menschen zwingen könnte, sexuell aktiv zu werden. Diese Tätigkeit ist möglich, falls der Mensch in sich gewisse Reaktionen in Bewegung setzt und wenn er seinen Körper zu dieser in seiner Art einzigen Tätigkeit vorbereitet.

Paul VI. sagt über den Sexualakt "der heilige Akt der die Ewigkeit verdient, wer ihn ausübt wird gerettet werden". Die Heiligkeit des ehelichen Aktes hängt von der Erfüllung gewisser Bedingungen ab. Die Heiligkeit des ehelichen Aktes gehört zu den Paaren welche;

- a) das Recht dazu haben, also denen, welche durch das Ehesakrament, welches sie unauflöslich für das ganze Leben eint, gebunden sind.
- b) dieser Akt kann nicht erpresst oder aufgezwungen werden, sondern soll im Einverständnis beider erfolgen.
- c) soll ein Geschenk von sich aus sein, um die andere Person zu bereichern (*Humanae vitae*), er soll also nicht ein Akt der habsüchtigen Begierde sein, sondern einer altruistischen Liebe.
- d) er soll offen für das Leben sein, kann also nicht künstlich sterilisiert werden; selbstverständlich kann er auf natürliche Art steril bleiben; er kann Frucht tragen - ein Kind - nur, während die Frau eine reife Eizelle vorbereitet hat.

Auf Grund der Natur der Dinge gehört das Eheleben zum Intimsten; es verlangt somit Intimität, verlangt Verborgenheit vor den Menschen, ist aber immer offen vor Gott. Also: das Zeigen, Filmen oder Photographieren des sexuellen Aktes be-

deutet seine Größe zu erniedrigen, denn diese Techniken können nur eine einzige Dimension, die äusserliche, darstellen, während die Begegnung der Personen sich insbesondere im Inneren des Menschen ereignet. Die Liebesvereinigung der Menschen, welche sich lieben, ist gleichzeitig eine Lobeshymne zur Ehre des Gottschöpfers, dessen der diesen Akt geschaffen hat.

Denn der menschliche Sexualakt ist im Gedanke Gottes entstanden und all jene, welche ihn ausüben, ob sie es wollen oder nicht, ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht, erfüllen den Plan Gottes gegenüber der Menschheit.

Der Mensch ist jedoch mit einem freien Willen begabt und er kann willentlich diesen Akt verändern - und es kommt vor, daß der Mensch nicht nur seine Einheit mit Gott selber unterbricht, sondern ebenfalls die innere Einheit des Geschlechtsaktes und der Fruchtbarkeit. Der Akt, getrennt von seiner wichtigen natürlichen Folge und der Liebe, verliert die sakrale Dimension und sinkt auf die Stufe einer physiologischen Funktion ab, läuft auf physiologischem Plan ab - Spannung und Entspannung des Körpers, und mehr als einmal kommt es vor, daß er entkoppelt aller Werte dasteht: des Lebens, der Liebe und der Gerechtigkeit.

6. Die Konzeption

In der Übergabe des Lebens besteht die Grundaufgabe der Menschheit und bedingt somit seine Existenz. Heute ist die Menschheit in ihrer Existenz bedroht durch ihre Einstellung gegenüber dem Leben, gegen die Prokreation. Die angewandten Manipulationen bedingen, daß diese große, geheiligte Tätigkeit, welche eine Mitarbeit mit Gott darstellt, in den Händen der Menschen zu einer technischen Produktion wird, abgesondert von der integralen Bedeutung der menschlichen Bestimmung. *Conceptio* - das Auftreten eines neuen Menschen, ist die Frucht der Tätigkeit dreier Personen: des Vaters, der Mutter und des Schöpfers, der darüber entscheidet. Obwohl die Eltern den ehelichen Akt vollziehen müssen, um das Terrain für die Aktion des Geistes zu bereiten, ist ihre Aktion nicht entscheidend, sie bedeutet nicht Fruchtbarkeit - es sind nicht sie, welche das Leben geben. Man weiß nie genau, ob ein ehelicher Akt Frucht bringt - ein Kind, denn der Akt ist noch nicht Befruchtung. *Conceptio* - die Empfängnis, geschieht nur durch die Kräfte der Natur, im Inneren der Frau. "Die Kräfte der Natur" bedeutet für einen gläubigen Menschen die Aktion des Schöpfers, welcher diese Natur geschaffen hat. Papst Johannes Paul II. spricht vom "sacrum des Körpers der Frau", denn dort, in der Tiefe des Körpers der Mutter entsteht das Wunder das Entstehens eines neuen Lebens - in ihr wirkt direkt der heilige Geist, welcher die Zellen der Eltern vereint zu einem Zeitpunkt, den er gewählt hat. Er ist es, der entscheidet, wann und welcher Mensch zur Welt kommen wird.

Der Prophet Jesaja sagt es: "Im Schosse der Mutter habe ich dich gezeugt". Niemand außer Gott weiß, ob ein neuer Mensch entstehen wird. Die Frau - Mutter, hat noch nicht verspürt, was vor sich geht - der Vater ist nicht mehr da - er hat seine biologische Rolle schon erfüllt.

Klar, man weiß, daß dieses mal kein Kind entstehen wird, wenn die eheliche Vereinigung während der physiologischen Infertilität der Frau stattgefunden hat.

Was zur Heiligkeit des Aktes gehört ist nicht die Fruchtbarkeit, es ist das Zusammentreffen mit dem natürlichen Zustand. Einmal ist es ein fruchtbarer Akt, wenn Gott eingreift und durch seinen Willen die Entscheidung der Eltern bekräftigt - ein anderes Mal, oder eher viele Male - können die Akte nicht schöpferisch sein wegen der realen biologischen Situation. Jeder Akt, der bereit ist, ein Kind anzunehmen und Zeichen der Liebe ist, ist eine Zusammenarbeit mit Gott und "verdient die Ewigkeit"

7. Der unfruchtbar gemachte Akt:

Die Kontrazeption

Es handelt sich nur um dieser Unterscheidung: die sexuelle Aktivität der Menschen und die Tätigkeit der Natur im Menschen erlaubt zu verstehen, warum die katholische Kirche keine Praxis erlaubt, die den Menschen unfruchtbar macht, denn Conceptio ist ein Akt Gottes, während Coitus matrimonialis eine Aktion des Menschen ist. Conceptio, die Befruchtung entgeht total der Kontrolle des Menschen, dies geschieht von alleine in der Tiefe des Mysteriums, daß der Mensch es nicht weiß und in keiner Weise es beeinflussen kann. Obwohl er Mittel, die er "kontrazeptiv" nennt, erfunden hat. De facto diese "kontrazeptiven Mittel" machen die Frau unfruchtbar, also verursachen zeitlich oder definitiv Krankheit - die Pathologie der Sterilität, oder töten das schon empfangene Kind ab, entweder indem sie die Einnistung im Schoße der Mutter verunmöglichen. Dies sind einfach abortive Methoden, obwohl die Presse sie "contraceptiva" nennt. Diese verbreitete Art die Tatsachen zu fälschen hat als Konsequenz, daß ein Teil der Leute glaubt, es handle sich um Mittel Aborte zu verhüten, was falsch ist, denn es sind eben diese Mittel, welche einen Abort im Frühstadium im Leben eines Kindes bewirken.

Man kann nicht erwarten, daß man einen Abort verhüten kann mit der Methode der Kontrazeption, denn die beiden Mittel haben eine gemeinsame Wurzel - sie sind eine Aktion gegen das Kind und gleichzeitig gegen das Leben.

Unabhängig von der angewandten Technik ist die Kontrazeption also immer ein Überschreiten der Gebote Gottes, immer des 5. Gebotes, denn sie ist immer eine Verstümmelung der Frau oder ein Mord am Kind, aber es handelt sich auch um eine Sünde gegen das 1. Gebot - es ist eine Sünde des Stolzes der Menschen, welcher den Schöpfer korrigieren will.

Jede Sterilisation und umgekehrt, jede künstliche Insemination, ein Kind im Reagenzglas ins Leben zu rufen, jeder Transfer des Kindes ist eine Sünde gegen den Plan Gottes, ist ein Gewaltakt gegen Gott selber, daher das klare und unveränderliche "non licet" der Kirche.

8. Die richtige Lösung:

Verantwortliche Mutterschaft und

Vaterschaft

Unabhängig von der angewendeten Technik bedeutet jede Kontrazeption eine Schädigung der Gesundheit der Frau und auch der Liebe des Partners, denn sie erzeugt auf lange Zeit neurotische Reaktionen und Ehekonflikte. Aus sozialer Sicht handelt es sich um eine autodestruktive Handlung und, wenn sie sich wirklich in der Welt ausbreitet, einfach um das Ende der Menschheit, aber vor allem ist die Kontrazeption eine Bedrohung für die Ewigkeit, das Heil.

Diese Praktiken kommen aus verschiedenen Quellen - Egoismus, Schwäche, Ignoranz, Missverständnis. Welches auch die Quelle dieser kontrazeptiven Einstellung ist, sie ist immer illegitim und gleichzeitig unnützlich, denn das Problem der verantworteten Elternschaft läßt sich auf natürliche Weise lösen, ohne die Gesetze der Natur zu verletzen. Es genügt, sich vertraut zu machen mit den biologischen Tatsachen der verschiedenen Fruchtbarkeitsphasen von Frau und Mann.

In Wirklichkeit kann ein Mann sein Verhalten nicht so dirigieren, daß er kein Kind zeugen kann, denn er ist, wenn gesund, potentiell fruchtbar. Seine Vereinigung mit der Frau bedeutet immer eine potentielle Vaterschaft. Aus seiner Sicht kann das Problem nicht gelöst werden; es sind somit die Männer, welche verschiedene kontrazeptive Methoden kreieren; sie benützen entweder kontrazeptive Methoden (z.B. Coitus interruptus), denn sie können sich ihrer Fruchtbarkeit nicht auf natürliche Weise entäußern. Die einzige Weise, daß ein Mann nicht Vater wird, ist die Enthaltung - was er nicht akzeptieren will. Die Tendenz zur Aktion ist oft diktiert durch ein sehr starkes Verlangen Lust zu verspüren, das Verlangen nach Orgasmus, und viele Leute ordnen ihr ganzes Verhalten diesem Verlangen unter. Dieses Verlangen wird geradezu zum Sinn ihres Lebens.

Also kann keine Lösung von Seiten des Mannes zu erwarten sein. Die Lösung, der Schöpfer hat sie im geheimnisvollen Schoß der Frau verborgen. Der Umstand, daß der Geschlechtsapparat der Frau tief verborgen ist, hat eine gewisse symbolische Bedeutung. Jeder Versuch einer Denudation dringt nicht bis ins mysteriöse Innere, wo das Geheimnis des Lebens entsteht. Es genügt zu verstehen, daß die Frucht nicht ohne den Samen existieren kann, und die Frau kann nur Mutter werden, wenn ihr Organismus durch eine Folge präziser Reaktionen schließlich eine Zelle bereitstellt, eine Zelle, welche übrigens so zerbrechlich ist, daß sie, allein, nur einige Stunden leben kann und wo der Impuls zum Weiterleben nur durch die Vereinigung mit einer männlichen Zelle bewirkt wird. Die Frau kann nur während eines einzigen Tages im Zyklus Mutter werden - am Tag, wo eine befreite und reife Eizelle auf Wanderung geht, es gibt für sie keinen anderen fruchtbaren Tag.

Der Volksmund meint "fruchtbare Tage" die Fertilität eines Paares und nicht der Frau - ein Paar hat

die Chance - während mehrerer Tage Eltern zu werden, was aus der biologischen, übrigens sehr eigenartigen Tatsache der Vitalität der männlichen Zelle sich erklärt. Es sind übrigens diese Zellen, stark und fähig ohne äußere Nahrungszufuhr während Tagen zu warten, welche die Dauer der fruchtbaren Phase bestimmen. Wenn also der Mann sich über die Notwendigkeit zu warten beklagt, kann man ihm erklären, daß dies sein "Fehler" sei, denn es sind seine eigenen Zellen, welche eine Verlängerung der potentiellen Fruchtbarkeit bewirken. Diese biologische Situation gibt die Möglichkeit einer totalen Verantwortlichkeit über das Los des Kindes. Denn obwohl die Leute keineswegs ihre Fruchtbarkeit dirigieren können, vermögen sie doch ihr Verhalten, ihre Tätigkeit, zu dirigieren; es genügt ihre Aufmerksamkeit auf die Ovulationstests zu lenken und genau diesen grossen Tag im Leben der Frau zu erkennen. Man kann also sich an diesem Tag vereinen und das Kind mit Freude erwarten, oder diesen Tag vermeiden um sicher zu sein daß ein Kind nicht entstehen kann. Nur das Vermeiden dieser Aktion am fruchtbaren Tag gibt Sicherheit (alle sterilisierenden Methoden können enttäuschen).

Jedoch verlangt ein solches Verhalten Disziplin und Verzicht auf den Sexualakt, den der Mensch verlangt und der damit zusammenhängt.

Also, die Lösung liegt - wie einfach - in der Askese. Wie schwer dies zu akzeptieren, für einige. Überall wo der Egoismus die Liebe beherrscht, fehlt die Bereitschaft aufs Vergnügen zu verzichten.

Dort, wo eine wahre und lebendige Liebe herrscht, gibt es keine Probleme mit der Annahme einer Abstinenz, es kann früher ein Problem der Ignoranz gegeben haben; man muß lernen, wann die Frau fruchtbar ist. Die biologischen Wissenschaften geben eine präzise Information. Es gibt so viele Symptome, welche die Reifung der Eizelle begleiten, denn der ganze Organismus der Frau ist auf die Mutterschaft ausgerichtet, und wir können diese Symptome ohne Schwierigkeiten erkennen. Die Diagnose ist heute nicht schwierig, aber man muß sich unterziehen und eben hier entsteht Protest.

Die wahre Lösung beruht auf dem Gehorsam. - Der Mensch begibt mit Vernunft, erkennt die Gesetze der Natur und er muß sich ihnen unterziehen, aber er kann dies nicht wollen.

Der Herr entzieht uns nicht seine Gaben, trotz des Ungehorsams, aber der Mensch selber erfährt die Folgen seines Verhaltens.

Die Erfahrung im Leben zeigt, daß die Menschen, welche das Gebot Gottes und der Natur überschreiten, selber leiden müssen, während die Leute, welche in ihrem Leben den Plan Gottes zu verwirklichen suchen - wie Paul VI. sagt - Sanftheit und Heiligkeit ausstrahlen. Die Heirat, durch Gott selber eingesetzt, soll für den Menschen Quelle von Glück sein, Mutterschaft und Vaterschaft sollten Quelle großer Freude sein und dem Leben der Menschen seinen Sinn geben.

Jedoch der heutige Mensch will nicht gehorchen,

er sagt Gott sein "non serviam" und er will wie Gott das Leben manipulieren und nimmt für sich das Recht über andere zu entscheiden. Papst Johannes Paul II. sagte zu Wissenschaftlern: die heutige Welt wird durch zwei Grundsünden bedroht: Die Vergötterung des Menschen, der sich als Urheber aller Dinge betrachtet und der allein die Normen seines Verhaltens diktieren will, und andererseits eine Erniedrigung des Menschen, der wie eine Sache behandelt wird, die man manipulieren kann." Jede dieser Verhaltensweisen führt die Menschheit ihrem Verderben.

9. Fruchtbarkeit und Liebe

Obwohl die Leute den Sexualakt "Liebe", "Liebe machen" nennen, bedeutet dies in der Regel nur dies: es ist nicht wahr, daß der sexuelle Akt "ipso facto" ein Zeichen der Liebe ist. Die Liebe besteht unabhängig vom Sexualakt, sie wirkt im Innern der Seele des Menschen und benötigt an sich keine körperliche Vereinigung. Was den Menschen zu sexuellen Aktivität zieht, ist das körperliche Verlangen, das Begehren. Begehren ist in sich gegen die Liebe, denn es ist eine Einstellung zur Besitznahme, während die wahre Liebe keine Besitznahme der anderen Person sein kann. Die menschliche Person kann nicht als eine Sache betrachtet werden, die ich besitzen kann.

Eine wirkliche Antwort zur Gabe der menschlichen Person, zur Gabe der Liebe ist Bewunderung und Dankbarkeit für diese Gabe; die Begehrlichkeit vermindert diese Dimension der Liebe und deshalb muß der Mensch zu lieben lernen und auch seinen Körper der Liebe unterzuordnen.

Die eheliche Liebe, offen zur Zeugung, hat ein Recht auf körperliche Vereinigung; aber diese Vereinigung ist nur unter gewissen Bedingungen ein Zeichen der Liebe; wenn die sexuelle Tätigkeit eine Vergewaltigung, ein egoistisches Unterfangen für eigenes Vergnügen ohne Rücksicht auf die andere Person ist, dann ist es nicht Liebe, sondern Unrecht. Der Sexualakt ist eindeutiges Zeichen der Fruchtbarkeit und einziger Weg diese Fruchtbarkeit zu verwirklichen, aber Liebe ist unabhängig von Fruchtbarkeit, sie liegt höher als der Körper. Der Körper soll der Liebe untergeordnet sein, er soll dem Geist gehorchen. Der Körper ist immer geisterfüllt, aber es hängt am Menschen, welchem Geist er sich unterordnet, dem heiligen Geist, oder dem Geist dieser Welt, welcher gegen die wahre Liebe ist. Das Zeichen von Gleichheit zwischen Liebe und Koitus ist zum Nachteil des Menschen, denn Liebe spielt sich in der Seele ab und nicht im Körper. Man muß den ehelichen Akt mit Liebe füllen, das braucht aber Mühe und Beherrschung seiner selbst. Die Enthaltung von körperlicher Vereinigung kann ein sichereres Zeichen von Liebe sein als ein egoistisches Konsumieren von Vergnügen, ohne Rücksicht auf das Wohl der sogenannten geliebten Person. Wahre Liebe ist fähig zum Verzicht.

Sexuelle Aktivität Liebe zu nennen ist eine Quelle menschlicher Tragödien. Im Namen dieser sogenannten Liebe kommt es sogar zu Verbrechen. Die katholische Ethik untersagt eindeutig Aktivität außerhalb der Ehe, in der Einsicht, daß diese sexuelle Aktivität eine große Chance der Menschen

darstellt - der Menschen, welche gerufen sind zu Mitarbeitern Gottes; dies ist der Auftrag und das Privileg der Eheleute.

Christus ruft alle zur Liebe und jeder Mensch ist fähig zu lieben - viele sind durch Gott zu Mutterschaft und Vaterschaft berufen, aber nicht alle; diese, die berufen sind, haben eine zusätzliche Mission, was den Körper betrifft. Die Liebe muß sich in der Seele abspielen und die Vereinigung der Personen herstellen (communio personarum); die Eheleute geben dazu noch ihren Körper zur Liebe und durch diese noch tiefer sich miteinander verbindend mit ihrem Körper.

Der Körper besitzt seinen Teil in der Liebe, aber er hat nicht die Macht, die Leute zu vereinen; die Vereinigung geschieht in der Seele.

Der Schlüssel liebevoller Verhältnisse der Frauen und Männer außerhalb der Ehe ist die Liebe in der

Familie - Brüder und Schwestern - Christus gibt den Schlüssel, indem er allen das gleiche Gebet lehrt: "Vater unser". Kinder eines gleichen Vaters ist die Brüderschaft. Und nur Eheleute haben eine andere Mission gegenüber sich selber und gegenüber Gott und den Menschen - aber auch die eheliche Liebe gibt kein Recht zu Unrecht. Der Sexualakt ohne uneigennützigste Liebe, der dem Egoismus verpflichtet ist, kann auch eine Sünde in der Ehe bedeuten.

Die definitive Lösung versteckt sich also in der Idee der Liebe (Paulus I. Kor 13)

Frau Poltawska
wurde 1921 in Polen geboren.
1941 ins KZ Ravensbrück bis Kriegsende,
Nach dem Krieg:
Medizinstudium und promovierte 1950,
dann psychiatrische Ausbildung.

Dr. med. Philippe Schepens

Generalsekretär der "World Federation of Doctors who Respect Human Life"

Post - Abortion - Syndrom

Beschreibung und Behandlungskonzept

Als junger Arzt ergriff ich 1970 das erste Mal das Wort, um die Haltung der Gesellschaft im Allgemeinen und der Ärzteschaft im Besonderen bezüglich der **Abtreibung**, dieses Schreckgespenstes, dieser **Verletzung der Menschenrechte**, anzuprangern.

1994, beinahe ein Vierteljahrhundert später, stellen wir fest, daß sich die Mentalität kaum geändert hat. Die mehr oder weniger zugegebene Absicht, die Verantwortung gegenüber der **natürlichsten Folge** eines Sexualaktes, die Entstehung eines neuen Individuums der menschlichen Art, nicht tragen zu wollen, ist offensichtlich und öffnet abscheulichen Mißbräuchen weit die Tür. Diese Mißbräuche werden uns die kommenden Generationen mit Recht vorhalten.

Die Abtreibung ist der einzige Akt, der zu **mehr als 100% tötet**. Das Kind wird immer hingerichtet, und manchmal stirbt auch die Frau, sogar bei legalen und völlig "aseptischen" Abtreibungen.

Vom praktischen Standpunkt her, ganz abgesehen von jeglicher ethischer Wertung, **unterscheidet sich die Abtreibung gänzlich** von allen anderen chirurgischen Eingriffen.

Wenn ein Chirurg sich zu einer Operation entschließt, läßt er den Patienten in seine Praxis kommen, um sich seiner Diagnose zu versichern, und um zu erklären, was er tun werde, damit der Patient seine Verantwortung wahrnehmen und sein Einverständnis nach erfolgter, gebührender Aufklärung geben kann.

Bei der Abtreibung sieht die Frau den Abtreiber gewöhnlich nicht, der keine Zeit mit Schwätzereien zu verlieren hat. Es sind Krankenschwestern oder

andere Personen, meistens Frauen, die den Eingriff "empfehlen" und die Zustimmung der Gesuchstellerin einholen.

Anschließend ziehen sie den **"Blutpreis" noch vor** dem Eingriff ein. Das Vertrauen scheint nicht gerade groß zu sein.... Zudem steht dies im Gegensatz zur üblichen Handhabung, die es dem Arzt vorschreibt, sein Honorar **nach** der Tätigkeit zu verlangen.

In Wirklichkeit ist es normal, daß sich ein Chirurg nach einer Operation versichert, daß sich der Kranke wieder gut erholt. Er verfolgt die Genesung nach seinen Operationen. Im Fall der Abtreibung sieht **kein** Abtreiber die abtreibenden Frauen wieder, es sei denn, sie kämen zu einer neuen Abtreibung. Die Nachbetreuung und das "Management" allfälliger Komplikationen werden vom Allgemeinpraktiker, von einem "normalen" Gynäkologen oder sogar vom Notfalldienst eines Nachbarspitals durchgeführt.

Diese Art "Medizin" zu betreiben, muß als **abwegig** bezeichnet werden. Ich kann für mich selbst das bewußte und vorsätzliche Töten menschlichen Lebens nicht als eine medizinische Handlung ansehen. Vor allem da in mehr als 95 % der Fälle nicht einmal eine medizinische Indikation vorliegt. So erstaunt es mich auch nicht, daß die praktische Durchführung der Abtreibung stark von den Gepflogenheiten der üblichen Medizin abweichen.

Die superbagatellierte Praxis dieser Abtreibung genannten Todeshandlung hat aber andere Aspekte, die doch schon seit langer Zeit bekannt waren, wieder aktualisiert und aus der Vergessenheit auftauchen lassen.

Unter anderen das **Post - Abortion - Syndrom**.

Gestatten Sie mir, Ihnen dieses Syndrom durch einen Fall vorzustellen, den ich in meiner chirurgischen Praxis erlebt habe.

Es handelte sich um eine junge, bald 30-jährige Frau. Sie arbeitete als Krankenschwester in einem Spital und kam wegen einer kleinen Affektion im Gesicht in meine Sprechstunde.

Ich mußte sie operieren und fragte sie, ob sie schon jemals zuvor operiert worden sei. Zuerst antwortete sie: "Nein, noch nie", aber dann besann sie sich und sagte mir mit schlecht verhaltener Emotion "außer einer Abtreibung".

Es war nicht nötig, sie dazu zu drängen, weitere Details zu enthüllen, denn sie fühlte sich deutlich erleichtert, mir die ganze Geschichte erzählen zu können.

5 Jahre vor dieser Sprechstunde erwartete sie ihr 2. Kind. Während des 2. Trimesters der Schwangerschaft, die bis anhin problemlos verlaufen war, sah der Gynäkologe im Ultraschall, daß das Kind **anenzephal** war.

Wie Sie vielleicht wissen, ist der **Anenzephal** ein Kind, das nur die sogenannten "niederen" Gehirnstrukturen besitzt. So ein Kind lebt völlig normal bis zur Geburt, stirbt aber immer einige Stunden nach seiner Geburt.

Eine **Amniozentese** bestätigte die Tatsache (als ob es das noch brauchte) und der Gynäkologe schlug vor, das Kind durch Hysterotomie zu eliminieren, eine Art **Mini-Kaiserschnitt**, bei der das Kind wie bei einem normalen Kaiserschnitt durch Eröffnung des Bauches und der Gebärmutter entbunden wird, und anschließend nach seinem Tode, der in solchen Fällen gewöhnlich rasch eintritt, in den Abfall geworfen wird.

Die junge Frau, die durch die schreckliche Diagnose der Anenzephalie verängstigt war, wurde vom Gynäkologen beruhigt, der die Abtreibung die beste Lösung fand, um das Trauma zu beheben, die die Geburt eines Kindes nach sich zieht, das zu einem baldigen Tod kurz nach seiner Geburt bestimmt ist.

Darum gab sie ihr Einverständnis zur Hysterotomie, die bald stattfand. Sie sah ihr Kind nicht, das nach den Aussagen des Gynäkologen unmittelbar nach seiner Geburt verstarb.

Die **Illusion der "Befreiung"** war leider für sie nur von kurzer Dauer.

Der Verlust eines Kindes, auch schon vor seiner Geburt, ist eine natürliche Ursache eines Trauerprozesses bei allen Müttern. Jede Frau, die eine Fehlgeburt hinter sich hat, kann davon Zeugnis abgeben. Wenn das Kind jedoch eines natürlichen Todes stirbt, läßt die Zeit die Trauer der Mutter mehr oder weniger verblassen, kann aber nie das Gefühl eines unersetzlichen Verlustes wegwischen. Den Tod eines Kindes zu akzeptieren, ist eine schmerzvolle Angelegenheit für jede Mutter.

Wenn aber dieser Tod auf vorsätzliche Weise kommt, im Voraus organisiert, wenn das Kind von einem Arzt getötet wird, ist das psychische Trauma noch viel größer. Diese junge Frau war 5 Jahre danach neurotisch geworden und hörte nicht auf, sich selber anzuklagen, sie habe ihr eigenes Kind getötet.

Ich spielte in gewissem Sinne den Teufelsadvokaten und sagte ihr, daß das Kind ja sowieso zu ei-

nem **aufgeschobenen Tod verurteilt** war, und die Schuld völlig dem vom Weg abgekommenen Arzt zufalle und nicht ihr.

Sie antwortete mit Recht, daß sie auch schuldig sei, da sie dem Arzt "ja" gesagt habe. Sie fand sich wirklich als **"Mittäterin" des Mordes an ihrem Kind**. Diese Ansicht der Dinge ist leider menschlich sowie rechtlich gesehen vollkommen **richtig**, **"ich werde mir nie verzeihen, daß ich dem Mord meines eigenen Kindes zugestimmt habe"**, erklärte sie mir, **"und zum Vorschlag meines Gynäkologen "Ja" gesagt habe."**

Was können Sie da noch antworten angesichts einer solchen Verzweiflung?

Die eigentliche Grundlage des Post - Abortion - Syndroms findet sich auf dem Niveau einer vollständig exakten subjektiven Wahrnehmung der Tatsachen, d.h. der erlittenen Abtreibung. Im Klartext: Die Frau fühlt die Abtreibung wie die Tatsache, **ihr eigenes Kind bewußt und vorsätzlich getötet zu haben**. Daß es ein Arzt ist, der die Tat ausgeführt hat, vermehrt nur die Schrecklichkeit der Tat. Wie wir es an diesem persönlichen Beispiel gesehen haben, kommt die Wahrnehmung einer Mittäterschaft von seiten der Frau kapitale Bedeutung zu, wenn man zu begreifen versuchen will, was sich auf der Ebene des Gewissens der Abtreiberin abspielt.

Geht man von diesen Fakten aus, ist es klar, daß das **Post - Abortion - Syndrom** für die Frau eine viel schrecklichere Prüfung bedeutet als der Verlust eines Kindes durch Fehlgeburt, und ist wahrscheinlich auch schrecklicher als der Verlust eines schon geborenen Kindes.

Der Grund dafür ist, daß dieses **Schuldgefühl** ganz richtigerweise von jeder Frau wahrgenommen wird, die abtreibt.

Keine, aber auch gar keine Frau glaubt in ihrem Innersten, daß sie mit der Abtreibung nur "einen kleinen Zellhaufen" beseitigt, wie man den Fötus in gewissen Frauenmagazinen darstellt, die sich wenig darum bemühen, die Tatsachen so darzustellen, wie sie sind. Jede Frau weiß, daß sie **tötet**, wenn sie abtreibt, daß sie **ihr eigenes Kind tötet**. Und dies mit klarem Verstand auf vorsätzliche Art.

Das Element der **Panik** vor ihrer Verantwortung, vor ihrer z.T. radikal veränderten Zukunft im Gefolge dieser unerwünschten Konzeption, ist nur ein zusätzlicher dramatisierender, obwohl schließlich nur zufälliger Aspekt in ihrer Prüfung.

Die Konsequenzen für die Frau, die abgetrieben hat und diesem schrecklichen **Syndrom** unterworfen ist, sind da, um dessen Schweregrad zu bezeugen.

Aus den Daten des Elliot Institutes für sozialwissenschaftliche Forschung geht hervor, daß

- 90% dieser Frauen **psychische Schäden in ihrer Selbstachtung haben**,
- 50% den **Konsum von Alkohol oder Drogen** beginnen oder steigern,
- 60% **Selbstmordgedanken** haben
- 28% sogar zugeben, einen wirklichen **Selbstmordversuch** begangen zu haben,
- 20% sehr stark an Symptomen vom Typ **"posttraumatischer Streß" leiden**,
- 50% weniger stark an diesen Symptomen leiden,
- 52% an **Rachegefühlen** leiden und sogar an **Haßgefühlen** gegenüber den Personen, die

sie zur Abtreibung getrieben haben.

Es gibt keine Statistiken über gewisse andere Aspekte wie z.B. die Zunahme der nächtlichen **Alpträume**, der **Schwierigkeiten in den zwischenmenschlichen Beziehungen**, der **Angstzustände**, der **Depressionen** beim Anblick anderer Kinder etc.

Das Auftreten organischer Probleme im Gefolge dieses "psychologischen Schocks" ist ebenfalls schwierig zu quantifizieren, aber viele Frauen leiden unter gynäkologischen Problemen nach der Abtreibung, unter anderen an langdauernder Amenorrhoe (Ausbleiben der Menstruation) und an andauernden Brustschmerzen. Diese Probleme, die oft während Jahren nach der Abtreibung weiterbestehen können, sind nicht allein durch den chirurgischen Aspekt der Abtreibung zu erklären.

Diese Frauen leiden auch sehr häufig an Symptomen der **Verbannung der Abtreibung ins Unterbewußtsein**. Sie bemühen sich, ihre mehr oder weniger zugegebenen Gewissensbisse durch eine stellvertretende Aktivität zu kompensieren: Sie werfen sich mit Leib und Seele in immer aufregendere Beschäftigungen, damit sie nicht noch weiter denken müssen...

Oft bringen diese Frauen diese oben genannten psychischen Fehlverhalten nicht einmal in Beziehung zur erlittenen Abtreibung. Dies erleichtert nicht gerade die Aufgabe des Arztes, der oft wegen dieser auf den ersten Blick so völlig widersprüchlichen Symptome konsultiert wird.

Wir sind hier leider weit entfernt von den unaufhörlich abgeleiteten Schablonen, wie man sie in der der Abtreibung gewogenen Presse findet... Zu behaupten wagen, daß die Frauen **nach der Abtreibung erleichtert** sind, ist eine subtile **Desinformation**.

In Wirklichkeit geht das Leben der Frau weiter, obwohl das bisweilen äußerst schwierige Problem, das durch die in diesem Moment unerwünschte Schwangerschaft hervorgerufen wurde, mit der Hinrichtung des als unerwünscht und nicht wünschenswert erklärten Kindes einer sogenannten "Lösung" zugeführt wurde.

Die Idee des Mordes am **eigenen** Kind bleibt in ihrer Erinnerung eingepreßt.

Ich möchte beifügen, daß das Post - Abortion - Syndrom nicht nur allein das Los der abtreibenden Frau ist.

Obwohl die Frau, die abgetrieben hat, das Hauptopfer (Selbstverständlich nach dem getöteten Kind) ist, können auch andere das Grauen des erwähnten Syndroms erfahren.

Vor allem der Ehemann oder im allgemeinen **der biologische Vater des getöteten Kindes** kann absolut gleiche psychologische Störungen verspüren. Dies besonders, wenn er der Entscheidung seiner "Partnerin für diese Empfängnis" nachgeben mußte.

Das vorherrschende Gefühl wird dann ein tiefes Gefühl von **Ohnmacht** sein angesichts der Entscheidung der Mutter. Dies wird unerträgliche Reibereien in ihrer Beziehung geben, die oft zur Scheidung führen.

Ebenso ein Gefühl des **Verlusts der Verantwortung**, da ja auf jeden Fall der "Vater" in Sachen der Empfängnis und Lebenserhaltung des Kindes vor der Geburt nichts mehr zu sagen hat.

Dann kommen Brüder und Schwestern des abge-

triebenen Kindes. Die Amerikaner nennen es **"Syndrom der Überlebenden einer Abtreibung"**.

Es gibt wenige Studien darüber, aber man kann sich leicht vorstellen, was ein Kind von seinen Eltern denkt, wenn es vernimmt, daß eines seiner Geschwister von einem Arzt auf ausdrückliches Verlangen seiner Mutter mit Einverständnis seines Vaters (falls es ihm zukommt) getötet worden ist.

Ein starkes Gefühl der Unsicherheit scheint bei diesen Kindern vorzuherrschen.

Ein Vertrauensverlust, manchmal von Angstgefühlen begleitet, von Abneigung oder gar Haß gegenüber den Eltern, **"die imstande wären, auch sie zu töten, da sie es wagten, ihre Geschwister umzubringen"**.

Schließlich die anderen Familienmitglieder, ganz besonders die **Großeltern**.

Diese sehen, wie ihre Nachfahren, **ihre Enkelkinder, von ihren eigenen Kindern umgebracht werden**. Wenn man die besondere Zuneigung sieht, die viele Großeltern für ihre Enkelkinder hegen, braucht man nicht Psychiater zu sein, um sich auszumalen, was die Großeltern eines abgetriebenen Kindes an ihrem Lebensabend verspüren müssen.

Nach dieser realistischen Beschreibung möchten wir als Ärzte, die sich ums Wohl ihrer Kranken kümmern, Sie über die **therapeutische Haltung** gegenüber dem Post - Abortion - Syndrom informieren.

Selbstverständlich ist die Abtreibung wie jede Hinrichtung nicht rückgängig zu machen. Darum kann jede Therapie nur palliativ sein. Man darf sich keinen Illusionen hingeben: Es gibt keine heilende Behandlung für die Opfer des Post - Abortion - Syndroms.

Der Tod ist unwiderruflich. Jedermann, der einen Angehörigen verloren hat, weiß, was ich hier sagen will.

Hingegen ist es jedermanns Pflicht, und dies gilt noch viel mehr für den Arzt, der Leidenden zu helfen. Die Pflicht zu trösten und der psychologische Beistand ist eine dauernde Verpflichtung.

Die Eigenschaft der Unwiderruflichkeit zwingt uns hier vor allem, die Bedeutung der **Vorbeugung** zu erwägen.

So muß man nämlich beim **Abraten** das Hauptgewicht nicht nur auf den Tod eines Menschen legen, was die Abtreibung ja bedeutet, sondern auch auf die psychologische Zerstörung, die dieser Tod mit sich bringt für die Persönlichkeit der Abtreibenden, aber auch für die ihres Gatten, ihrer Kinder und ihrer Familie im Allgemeinen. Die Abtreibung ist wirklich tödlich für die Familienbeziehungen und die Psyche der nächsten Angehörigen der Abtreibenden.

Unter den Spezialisten der **Therapie** gibt es verschiedene Schulen in der Auffassung der Haltung und des Verhaltens, die gegenüber dieser besonderen Form der Verzweiflung einzunehmen sind. Später werden wir feststellen, daß eine eigentümliche Einheit aus den Texten dieser Experten hervorgeht, obwohl sie sehr unterschiedlicher Herkunft und Ausbildung sind.

Eines der spezialisierten Institute, das "INSTITUTE OF PREGNANCY LOSS and CHILD ABUSE RESEARCH and RECOVERY" (IPLCARR) in Britisch Kolumbien (Kanada) unter der Leitung des Psychiaters Prof. **Philip Ney**, bildet spezialisierte

Berater aus. Diese Berater erhalten eine vertiefte Ausbildung in den Techniken psychologischer Hilfe. Sie lernen die Tücken der Verdrängung bei der leidenden Frau zu vermeiden, damit sie ihren Irrtum voll auf sich nehmen kann, und um sie im Trauerprozeß und in der spirituellen Entwicklung zu leiten. Dies ist der einzige Weg "aus dem Tunnel".

Susan Stanford beschreibt in Details einen ähnlichen Weg in ihrem Buch "**Will I cry tomorrow?**" (Werde ich morgen weinen?). Diese amerikanische Psychologin hat übrigens ihre Karriere als Spezialistin des Post - Abortion - Syndroms damit begonnen, daß sie ihr eigenes Kind abtreiben ließ. Gegenwärtig widmet sie ihr Leben, zusammen mit ihrem Mann, **Dr. Vincent Rue**, der Behandlung von Frauen, die abgetrieben haben.

Diese Experten fanden, daß der therapeutische Prozeß des psychologischen Konflikts mit dem Annehmen des mehr oder weniger drohenden eigenen Todes verglichen werden kann, wie dies **Elisabeth Kübler-Ross** beschreibt, eine amerikanische Psychologin schweizerischen Ursprungs.

Dieser Prozeß findet, wie dies einige von Ihnen schon wissen, in 7 aufeinanderfolgenden Etappen statt:

1. **Die Verleugnung des Problems**
2. **Die Wut, diesem Problem unterworfen zu sein**
3. **Das Verhandeln mit seinem Gewissen, im Versuch sich zu befreien**
4. **Die Depression**
5. **Das Gefühl der Schuld und der Scham**
6. **Die Vergebung**
7. **Die Versöhnung**

Für Frauen, die abgetrieben haben, ist es praktisch unmöglich, die letzten beiden Etappen ohne Hilfe von außen in Angriff zu nehmen. Hier befindet sich genau das Tätigkeitsfeld der psychologischen Berater. Denn die Tatsache, nach der 4. (Depression) oder 5. Etappe (Schuld/Scham) nicht mehr weiter fortzuschreiten, führt zu der erhöhten Selbstmordrate bei den Abtreibenden.

Frau Meta Uchmann, die in Cincinnati-Ohio, USA, "Suicide anonymous" leitet, hat erklärt, daß ihre Organisation in zweieinhalb Jahren mehr als 4000 Selbstmordversuche bei Frauen behandelt habe. Die Hälfte davon seien Frauen nach einer Abtreibung gewesen. Unter ihnen waren 1400 in der Altersgruppe 15-24-jährig: Das ist genau die Altersgruppe, bei der in den USA die Selbstmordrate am schnellsten zunimmt.

Aber selbst eine gute Allgemeinbildung reicht nicht immer aus, um dieser Aufgabe gerecht zu werden.

Doktor Pablo Verdier, uruguayischer Psychiater und Spezialist der Post - Abortion - Syndroms, insistiert darauf, daß die Beichtväter der katholischen Kirche sich vergewissern sollten, daß ihre Beichtenden nicht nur "**eine** Abtreibung", sondern wirklich "**ihre Abtreibung**" beichteten, weil sonst die Gefahr droht, daß sie nachher auf dem Weg der 7 Etappen nicht mehr weiter kommen. Diese Tatsache wird auch von **Kardinal Josef Ratzinger** in seiner Schrift über die wichtigen aktuellen Fragen zum Glauben zitiert. **Doktor Vincent Rue** nennt dies "dem Schmerz einen **Namen** geben" (to name the pain).

Ganz wie **Susan Stanford** plädiert auch **Doktor**

Vendier für das, was er "geleiteter Wachtraum" (Sueno Diurno Dirigido) nennt. Das ist ein Zustand, bei dem sich die Abtreibende intensiv auf ihre Abtreibung konzentriert und sich so lebendig wie möglich ihr Kind vorstellt, das man tötet und das sie im Geiste dem Schöpfer und Erlöser der Welt übergibt.

Es ist klar, daß dies einen dichten religiösen Unterbau bedingt. Nebenbei möchten wir noch festhalten, daß dieser quasi theologische Zugang zum Problem der Therapie des Post - Abortion - Syndroms einhellig sowohl vom Katholiken Verdier wie von der Protestantin Stanford propagiert wird.

Schließlich müssen wir auch feststellen, daß durch die Frau, die durch die Abtreibung psychologisch "zerfetzt" ist und sich genau im Gegenpol ihrer eigentlichen Berufung, nämlich der Mutterschaft, befindet, eine ganze Gesellschaft, eine ganze Welt zerfällt.

Im Namen zweifelhafter Ideologien fördert man eine sogenannte "neue" Sicht der Gesellschaft, die man aus den Klauen der jüdisch - mohammedanisch - christlichen Moral befreit wissen möchte. In dieser neuen Sicht, bei der das sogenannte Zeitalter des Fisches durch das "des Wassermannes" abgelöst wird, wird der Mensch zum einzigen Maß aller Dinge. Er verfügt über alles, über Seinesgleichen, über sich selbst, bis zur Verbesserung seiner Art mittels genetischer Manipulation und seiner Selbsterstörung durch freiwillige Euthanasie. Vor allem aber behandelt er seine Artgenossen nach tierärztlicher Art, indem er alle eliminiert, die ihm im Wege sind.

Diese vermeintliche Neuheit ist leider ein typisches Wiederauftauchen des **Heidentums**, wie es unsere römischen und germanischen Vorfahren kannten. Ja noch schlimmer, es ist ein **sozialer Neo-Darwinismus**, ein Urwaldtieren würdiges Verhalten, bei dem sich das Überleben des Stärkeren zum Nachteil des Schwächeren verwirklicht.

Diese sogenannte Neuheit ist schließlich ein **Rückschritt** in die Richtung einer Art Primitivismus, eines Terrains, daß das Aufspriessen des Totalitarismus in den Händen einer Oligarchie begünstigt: Die sogenannte "neue Elite" derjenigen, die mit List und Gewalt die Macht an sich gerissen haben und die Störenden erdrücken. Dies ist also gleichzeitig das Ende der Demokratie.

Wir Ärzte fühlen uns, wie alle anderen Menschen, von dieser Entwicklung bedroht. Denn unser Beruf, der der Linderung des Leidens anderer gewidmet ist, wird auf ein trauriges Niveau von Technokraten, besser "Bio-kraten" gebracht.

Wir werden als "Levitin der säkularisierten Gesellschaft" (wie es **Professor Lévinas** so scharfsinnig ausdrückte) die Techniken unserer Kunst dazu gebrauchen müssen, **um an der totalitären, ver-sklavenden Macht teilzuhaben**, ganz wie es **Pierre Simon** in seinem Buch "De la Vie avant toute chose" (Vom Leben vor allen anderen Dingen) gewünscht hat.

Wir **müssen** dies zurückweisen, im Namen der "Menschenrechte", im Namen der 10 Gebote, denn **alle Menschen** haben ein Recht, zu leben und ihre Persönlichkeit zu entfalten.

Wir lehnen es ab, den Fortschritt der Technik von für gewisse Menschen tödlichen Experimenten und Praktiken abhängig zu machen.

Denken Sie nicht nur an alle kleinen Opfer der Abtreibung und an ihre Mütter, die für ihr ganzes Le-

ben in ihrer Psyche verletzt worden sind. Denken Sie an all die Embryos - wirkliche menschliche Wesen - die man "überzählig" zu nennen und demzufolge in einen Laborausguß wegzuschütten wagt.

Denken Sie an die Föten, die man wie einen Hemdsärmel "reduziert", weil sie zu zahlreich im Schoß ihrer Mutter sind im Gefolge des humanen Choriongonadotropins (HCG) und des Clomifens, das Ärzte gespritzt haben, um die Fruchtbarkeit ihrer Mutter zu vermehren.

Denken Sie an alle Embryos, die auf jede erdenkliche Weise manipuliert werden, damit sie zu "perfekten" Kindern werden, wenigstens physisch. Denken Sie schließlich auch an Sich selbst.

Sie sind all diesen Fallstricken entgangen. Aber sind Sie sicher, daß Sie der letzten Falle am Ende Ihrer Tage entgehen? Sind Sie sicher, daß nicht ein fehlgeleiteter Arzt Ihr Leben mittels einer kor-

rekt durchgeführten **Euthanasie** verkürzt, nach den Kriterien, die die FMH, die Vereinigung der Schweizer Ärzte, eines Tages erstellen wird, die sich an den Kriterien ausrichten, nach denen die "**königliche holländische Vereinigung zur Förderung der Medizin**" schon jetzt handelt?

Unsere **World Federation of Doctors who Respect Human Life** (Weltvereinigung von Ärzten, die das menschliche Leben respektieren), die über 350.000 Mitglieder aus 70 Ländern der Erde vereinigt, hat sich vorgenommen, das Ideal der wirklichen Medizin zu realisieren: Die Medizin in erster Linie als Dienst am Menschen.

Professor Michel Schooyans sagte es: Die Ärzte müssen in unserer Zeit zu Hütern der Freiheit werden.

Mögen Sie sich gut davon durchdringen lassen und uns helfen, dieses Ideal zu verwirklichen.

Chista Meves

Der Durchbruch

Es mußte ein großer Abend werden, ein Sieg für die Frauen und ihre Selbstbestimmung. Der Spiegel wirft Renates kampfbereites Gesicht zu ihr zurück. Ein wenig erschrocken nimmt sie diesen Ausdruck wahr, während sie sich zurechtmacht. Wurde die Nase nicht immer spitzer, länger auch? Bekam dieses Gesicht nicht etwas Vogelartiges? Greifvogelartiges? Wurde der Mund von all dem Kampf nicht von Jahr zu Jahr schmallippiger? Renate legt Rouge auf, breit und üppig. Sie schaut sich in die Augen - prüfend. Sind sie noch schön? Kommt in ihrem Grün nicht jetzt eher etwas Lauernd-Katzenartiges zum Vorschein?

Ach was - jetzt keine Skrupel! Renate angelt nach ihrem Täschchen, um das Beauty-Case zu verstauen.

Ein Brief liegt noch darin - ungeöffnet. Jemand hat ihn ihr auf der letzten Veranstaltung zugesteckt. Irgend so eine von diesen Lebensrechtsgruppen - stand da wie von der Heilsarmee - hat es ihr in die Hand gedrückt. Mit denen hat sie ohnehin nichts am Hut. Sie reißt unwillig den Umschlag auf. Eine Anstecknadel mit zwei winzigen Füßchen fällt auf das Glas ihres Schminktisches. Sie will sie ärgerlich beiseite fegen, als sie von einer plötzlichen Erinnerung gelähmt innehält.

"Ich habe den Muttermund geweitet", sagt der Arzt aus der fernen Großstadt zu ihr, als sie aus der Betäubung aufwacht. "In zwei bis drei Tagen wird es vermutlich zum Abort kommen. Sie können sich dann, ohne Schwierigkeiten zu erwarten, in ein Krankenhaus einweisen lassen." Sie hatte ihm gedankt und das Honorar, in Hunderter gebündelt, zu ihm hinübergereicht.

Die Wehen setzen in der Nacht ein. Sie rüttelt Ottokar auf. Aber der schläft wie ein Stein. Die nächste Wehe wirft sie fast um; das ist anscheinend ein bißchen anders als bei den Geburten von Ute und Uwe. Er muß wach werden, ihr schnarchender

Klotz! Hat er sie nicht in diese Lage gebracht? Hat er nicht gesagt - ein drittes Kind ohne mich, als die Schwangerschaft sicher war? Und dann hat sie völlig vergeblich über kostbare Wochen hinweg mit ihm um das Kind gekämpft. Aber er blieb hart und kam schließlich mit der Adresse des Arztes - damals war's noch verboten.

"Ottokar!", schreit sie ihm ins Ohr. Endlich schreckt er hoch. Aber bevor sie ihm sagen kann, daß er sie jetzt fahren müsse, fühlt sie plötzlich, wie es groß und weich und warm zwischen den Beinen hervorquillt. Sie schlägt die Bettdecke zurück, schreit, sieht das Köpfchen im blutigen Knäuel, sieht Beinchen, winzige Füßchen, schlägt die Hände vors Gesicht und bricht geschockt schluchzend zusammen. Ottokar ist jetzt ganz wach, cool, holt warmes Wasser, Tücher, Eimer, neue Laken, Vorlagen, wäscht sie, bettet sie um, bezieht das Bett, verschwindet mit Eimern, Schüsseln und Leinen. Bleibt weg - lange.

Sie liegt gekrümmt, horcht, hört, wie er die Gartentür schließt.

"Was hast du gemacht", fragt sie, als er wieder erscheint. Er brummt etwas, verschwindet im Bad, stellt die Waschmaschine an, kommt zurück, setzt sich zu ihr, aschfahl im Gesicht.

"Was hast du gemacht?" wiederholt sie.

"Ich habe es im Garten vergraben", sagt er. "Es war ein Mädchen."

"Ist es denn überhaupt tot?" fragt Renate weinend. Ottokar lacht: "Sonst wär's doch gar nicht erst rausgekommen, du Dummchen!"

"Du hast es mir nicht gegönnt", schluchzt sie.

"Dafür hab' ich die ganze Schweinerei aber auch selbst in Ordnung gebracht", kontert er stolz. "Du mit deiner Partei, ihr solltet euch lieber dafür einsetzen, daß das ganze endlich straffrei wird, damit so was von Anfang bis Ende im Krankenhaus gemacht werden kann."

"Eigentlich hat er recht", denkt Renate, "Was geschehen ist, ist geschehen. Schluß mit der Quälerei. Das ist ja wirklich ein Thema, für das es lohnt, sich einzusetzen ..."

Noch ganz benommen findet Renate zurück in die

Wirklichkeit. Noch immer hält sie die kalten Füßchen in der Hand. Das ist es also gewesen! Ihren Schmerz hat sie totschlagen wollen mit all ihren Aktivitäten, ihre Schuld auch! Ja, ja, Ottokar, der hat die meiste Schuld auf sich geladen, gewiß - aber warum ist sie so dämlich gewesen nachzugeben? Ohne ihre Einwilligung hätte ihr doch kein Mensch ihre kleine Tochter aus dem Leib reißen können. "Mea culpa, mea culpa ...", kommt es ihr unwillkürlich in den Sinn, obgleich sie sich von der Kirche längst schon getrennt hat.

Und dann? Wohin mit ihrer Schuld? Mit der Ehe ist es wirklich nicht mehr gegangen. Bald hat Ottokar ihr eine Geliebte präsentiert und sie, Renate, generos abgefunden - und sie war zufrieden. Sie ist nun längst hauptamtlich in der Frauenarbeit der Partei tätig.

Plötzlich fällt Renate weinend mit dem Kopf auf den kalten Glastisch. Der Junge kommt ihr in den Sinn. Er ist verschollen. Er ist von einer Reise nach Afrika nie wieder zurückgekommen. Und Ute hat sich halt wie ihr Vater einfach abgesetzt, hat sich ins Modefach begeben, schreibt mal eine Postkarte, pfeift auf die Mutter.

Renate hebt sich ihr verheultes Gesicht entgegen. Die Lidtusche ist herabgelaufen, der Rougemund ist verschmiert; aber darunter sieht sie nun plötzlich ihr richtiges Gesicht: das Gesicht einer lebendigen, tieftraurigen, verzweifelten Frau.

"Es war falsch" .murmelt sie, "es war so furchtbar falsch - und alle meine Mitstreiterinnen, die Ähnliches erlebt haben, denken vermutlich in der Tiefe ihrer Seele genau so, wollen es sich nur nicht eingestehen und kämpfen gerade deshalb so verbissen, so verschworen in der Solidarität ihres Gefühls einer verdrängten Schuld." Renate wischt alles ab, was da noch ihr Gesicht maskiert, und steht auf. Es muß heraus, weiß sie jetzt.

Der Saal ist brechend voll; denn es wird ja die Frau Ministerin selbst erwartet, eine große einflußreiche Streiterin für die Rechte der Frauen. Eine entscheidende Etappe bei der Legalisierung der Abtreibung ist nun bereits erkämpft und von ihnen als Sieg gefeiert worden.

Die Ministerin hält eine flammende Rede. Sie weiß, daß Abtreibung Tötung eines Menschen ist; aber das muß in Kauf genommen werden, wenn eine Frau ungewollt schwanger ist, sagt sie in fabelhafter Unlogik. Gequälter Beifall.

Renate sitzt am Vorstandstisch. Sie soll die Diskussion eröffnen. Sie steht auf. Sie sagt: "Frau Ministerin, bis heute um 19 Uhr habe ich genauso gedacht wie Sie. Aber um 19.01 Uhr ist bei mir die Verdrängungsdecke zusammengebrochen, und ich habe mich daran erinnert, wie das war, als ich mein drittes Kind abgetrieben habe."

Sie erzählt so ausführlich, was danach passierte, und schließt ihre Rede mit den Worten: "Es war so, als wenn der gute Geist in dieser Nacht unser Haus verlassen hat und nie wieder kam. Ich habe das alles beiseite geschoben; das schaffen wir Frauen ja eine ganze Weile. Aber irgendwann fällt das ganze über dich her, wie wüste Geister der Erinnerung, und sie rufen lauter und immer lauter: Was hast du getan? Ich glaube, Frau Ministerin, wenn Sie wie ich zu den Frauen gehören, die vor sich selbst und ihrer Schuld weggelaufen sind, werden Sie eines Tages erkennen müssen, daß durch die Abtreibungserleichterung uns Frauen nicht zu helfen ist! Sie sollten sich einen besseren Schutz für die Mütter einfallen lassen!"

Eine Weile bleibt die Menschenmenge stumm wie gebannt; dann bricht sich Zustimmung Bahn.

Viele Leute springen auf, einige stürmen auf die Bühne und umarmen sie - ein Durchbruch der Wahrheit!

"Es ist Zeit zu gehen", sagt die Frau Ministerin klein und verschwindet durch einen Bühnenausgang.

Aus: Christa Meves, Alte Narben - neue Nöte, Lebenslinien - nachgezeichnet von Christa Meves. Herderbücherei.

Dieses Buch enthält 12 Geschichten, nicht authentisch, aber lebensnah entstanden aus der psychotherapeutischen Praxis von Frau Meves. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Verfasserin.

An den Vorsitzenden des 2.Senats des Bundesverfassungsgerichtes und die Bundesverfassungsrichter des 2.Senats

Schloßplatz 4

7500 Karlsruhe.

Betr.: Stellungnahme zur mündlichen Verhandlung des BVG am 879. Dezember zur Normenkontrollklage gegen den neuen § 218 StGB.

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte Mitglieder des 2. Senats des BVG.

Entsprechend der Aufforderung der Herrn Vorsitzenden notfalls für die endgültige Ausarbeitung des Urteils noch zusätzliche schriftliche Stellungnahmen abzugeben, erlaube ich mir als Zuhörer

der Verhandlung und als Vizepräsident der World Federation Of Doctors Who Respect Human Life (z.Zt. ca 350.000 Ärztinnen und Ärzte in 65 Ländern) im Namen dieser Ärzte und insbesondere der deutschen Sektion, deren Vorsitzender ich bin, ein paar kritische Anmerkungen zu den Anhörungen zu machen:

Eine offensichtlich entscheidende Frage war, ob man durch "eine verbesserte Beratung" einen wirksamen Lebensschutz für das ungeborene Kind schaffen könne, sodaß auf Strafsanktionen grundsätzlich verzichtet werden könne. Bezeichnenderweise bekamen die fragenden Verfassungsrichter fast immer ausweichende und unklare Antworten, wenn sie nach den "Erfolgszahlen" der Beratung fragten. Mit Ausnahme der Beraterin der Caritas, die von 20 - 30% Erfolgen sprach, also von Frauen, die nach der Beratung ihr Kind

austragen, gab es keine großen Erfolgsmeldungen auch bei hartnäckigem Nachfragen der Richter. Dabei muß natürlich berücksichtigt werden, daß in eine katholische Beratungsstelle von vorneherein viele der Frauen gehen, die noch nicht völlig entschlossen sind, abzutreiben, und die wissen, daß man ihnen dort rät, das Kind auszutragen. Die "evangelische" Beraterin dagegen war direkt rührend, wenn sie als "Erfolg" bereits "seelsorgerliche" Gespräche als solche anführte, auch dann, wenn in den allermeisten Fällen die Frauen trotzdem abtrieben. Denn "nach dem Erfolg dürfe man nicht fragen", sondern nur nach dem vertrauensvollen Gespräch! Das Gerede von der "besseren Beratung" im neuen Gesetz ist leider bei genauerer Untersuchung ein übler Bluff, denn in Wirklichkeit verschlechterte sich die Position der Berater mit jeder weiteren Aufweichung des Strafgesetzes laufend. D.h. zum Beispiel: Nach der Meinung der angehörten Beraterinnen dürfe man überhaupt keinerlei Druck im Sinne der Austragung des Kindes ausüben. Ein Strafgesetz zum Schutze des Kindes bedeutet aber immer einen "Druck" und es gibt keine Beratung zur Austragung der Schwangerschaft, die nicht als "Druck" empfunden wird. Es ist das Wesen jedes Strafgesetzes zum Schutz irgend eines Rechtsgutes, daß es "Druck" ausüben muß! Und ohne einen derartigen Druck gibt es keinen Schutz des ungeborenen Kindes.

Die wahrhaft katastrophalen Ergebnisse aller Beratungsstellen, verglichen mit den Beratungsergebnissen, die wir als praktische und als Frauenärzte bei unseren schwangeren Patientinnen vor der sog. "Reform" des § 218 StGB hatten, (sicher zwischen 70 und 90%) sind doch der klassische Beweis für die Wirkung des früher bestehenden Strafgesetzes.

Denn früher ging fast jede Frau zuerst zur ärztlichen Untersuchung, um feststellen zu lassen, ob sie überhaupt schwanger ist. Und der betreffende Arzt merkte dabei doch immer sofort, ob sie das Kind ablehnt und abtreiben will. Und dann wurde die Frau immer wieder bestellt und ausführlich beraten, bis sie das Ja zum Kind fand. Dabei konnte der Arzt notfalls auch sagen: "Mädchen, was Du gemacht hast, daß Du mit dem Mann ins Bett gingst, war eine Dummheit, was Du aber jetzt machen willst, ist ein Verbrechen, das Dir das ganze Leben anhängen wird." Und in vielen Fällen ging sie dann nach Haus und erklärte dem die Abtreibung wünschenden Mann:

"Ich lasse mich doch wegen Dir nicht einsperren!" So war das Strafgesetz der Schutz für das Kind, für die Frau und für den Arzt. Denn heute kommt die Frau mit dem Krankenschein als Rechtsanspruch auf "Behandlung", den ihr der Erzeuger in die Hand drückte mit der Weisung, sich auf keinen Fall zur Austragung des Kindes überreden zu lassen. Wenn der Arzt die Abtreibung mit Hinweis auf sein ärztliches Gewissen ablehnt, erklärt die Frau, daß die Abtreibung ebenfalls für sie eine "Gewissensentscheidung" sei und sieht darin eine Beleidigung, wenn man das anzweifelt und die Tötung des ungeborenen Kindes als Unrecht, ja als ein Verbrechen ablehnt. Der Arzt wird dann als "Frauenfeind" oder gar als "Neofaschist" überall verschrien und hat deshalb kein großes Interesse an der Beratung im früheren Sinne für das Kind. Er schickt die Frau dann zur Beratungsstelle, weil dort ja die "Spezialistinnen" sitzen, die als Sozial-

arbeiterinnen auch einmal eine Psychologievorlesung gehört haben, aber keineswegs deshalb die notwendige Autorität, Erfahrung und Kenntnis der häuslichen Verhältnisse haben, die der Hausarzt früher hatte.

Wenn das aber stimmt, wie soll dann eine "bessere Beratung" als früher überhaupt aussehen, wenn man nun auch den letzten Rest eines Strafgesetzes beseitigt und die Tötung für rechtmäßig erklärt und staatlich finanziert! Das ganze Theater, das hier auch dem BVG zugemutet wurde, ist doch wirklich eine groteske Lüge. Denn ohne Strafgesetz gibt es kein öffentliches Unrechtsbewußtsein und ohne Unrechtsbewußtsein, das durch die Krankenkassenfinanzierung und durch den Gesetzgeber beseitigt wurde, gibt es keinerlei wirklichen Schutz für das ungeborene Kind. Und soziale Hilfen sind nun einmal kein "Schutz". Denn Schutz kann nur das Strafgesetz bieten, aber niemals eine Caritasstelle oder gar die der Internationalen Abtreibergesellschaft "Planned Parenthood" angeschlossene "pro Familia".

Hier erhebt sich für uns erneut die Frage, wieso Sie niemanden von unserer World Federation Of Doctors Who Respect Human Life zur Anhörung gebeten haben, dagegen aber Medizinerinnen, die dafür bekannt sind, daß sie für die Freigabe der Abtreibung sind, wie z.B. Frau Dr. Retzlaff. Wir haben Sie bereits in unserem Protestschreiben gegen die Erklärung des Vorstandes der Bundesärztekammer zur Klage der Bayerischen Landesregierung, das im Wesentlichen von Frau Dr. Retzlaff und einer anderen Feministin verfaßt wurde, auf die völlige Unhaltbarkeit dieser Erklärung hingewiesen. Wir müssen deshalb fragen: Macht man das heute immer so, daß man etwa zur Frage der Rechtmäßigkeit des Diebstahls Diebe als Experten anhört, oder bei Mord, Mörder als Experten zur Begutachtung heranzieht, also diejenigen die die bisher gültigen Normen von Recht und Unrecht beseitigen wollen, reden läßt, aber diejenigen ablehnt, die Gesetze und Normen aufrecht erhalten wollen, weil sie wissen, daß ohne klare Normen und gesetzliche Maßstäbe ein Staat und auch ein Gesundheitswesen nicht existenzfähig ist.

Vielleicht verstehen Sie, daß wir bei diesen Anhörungsmethoden, sowohl im Bundestag, als auch vor dem BVG schwere Zweifel an unserem "Rechtsstaat" bekommen und für uns und für viele Millionen von Deutschen Ihr Urteil darüber entscheidet, ob wir am Ende einen derartigen Staat als unseren Staat anerkennen sollen, der die Massenliquidation von ca jährlich 500.000 ungeborenen Kindern, die Massensterilisationen jetzt in den neuen Bundesländern, das absichtliche Krankmachen von Hunderttausenden von Frauen, die Finanzierung des Tötens statt des Heilens durch die Krankenkassen, die Zerstörung des gesamten ärztlichen Berufsethos und damit auch der geistig-moralischen Grundlagen des Gesundheitswesens und des deutschen Volkes für "rechtmäßig" erklärt, als unseren Gegner ansehen müssen, oder ob wir ihn weiterhin als unseren demokratischen Rechtsstaat anerkennen können. Sollen tatsächlich Frauen das Recht bekommen, Menschen zu töten, aber Männer nicht?

Nachdem nun das polnische Parlament auf Grund der jahrzehntelangen schlechten Erfahrungen mit

der Fristenlösung die Abtreibung wieder unter Strafe stellte, müßten sich doch die Deutschen tatsächlich überlegen, ob sie nun dieses moralische und rechtliche Chaos bei uns erst noch einführen wollen, um dann wie im Jahre 1945 schließlich feststellen zu müssen, daß sie sich wieder einmal völlig geirrt haben!

Wir bitten Sie deshalb sehr, in die totale Verirrung und Verwirrung durch eine klare und wirklich sachgemäße Entscheidung ohne Furcht vor den Massenmedien und Feministinnen dem Lebensrecht der ungeborenen Kinder, und der Zukunft des

Deutschen Volkes, entsprechend Ihrem Eid auf die Verfassung Klarheit zu bringen!

Mit allen guten Wünschen für Ihre Entscheidung sind wir
Ihre sehr ergebenen

i.A. der World Federation Of Doctors Who Respect Human Life und der Europäischen Ärzteaktion

Dr.med.Siegfried Ernst, Ulm Vizepräsident und LVors.derE.Ä.A.

Dr.med.Georg Götz, Augsburg, 2.Vorsitzender

Dr. med. Siegfried Ernst

Ulm, den 25.5.94

von 1971-1989 Mitglied der Evang. Landessynode von Württemberg

Sexbomben aus Ordinariaten?

Wir sind ja "Sexbomben" aus dem Bereich der EKD langsam gewöhnt...

Nachdem es so mit dem Sieg der sexuellen Revolution gelungen ist, den "Heiligen Geist" aus der Evang. Kirche zu vertreiben und den "Geist" der "Babylonischen Hure" zu inthronisieren, glauben nun offenbar selbst einige katholische Ordinariate, es auch notwendig zu haben, ihrer Jugend die Spielerei mit dem Sex beizubringen, um ihnen ein gutes Gewissen zu verschaffen, wenn sie die "reaktionären und antiquierten" Forderungen der Bibel, eines Moses, eines Jesus von Nazareth und eines Paulus punkto "Unzucht", bzw. Reinheit und Keuschheit ("Wer ein reines Herz hat, wird Gott schauen!"), im Namen einer modernen "Sexualwissenschaft" endlich der Entsorgung durch die Müllabfuhr überliefern wollen.

Wenn es nicht zum Weinen wäre, müßte man eigentlich über die Dummheit lachen, die in diesen "Sex-Spielen" zum Ausdruck kommt. Denn genau in dieser Degradierung der menschlichen Zweigeschlechtlichkeit, der "Weitergabe des menschlichen Lebens" (Papst Johannes Paul II.) zum belustigenden "Spiel", und die Geschlechtsorgane zu "Spielzeugen" zur gegenseitigen Abreaktion offenbart sich die wirkliche Gesinnung dieser bischöflichen Jugendbetreuer des BDKJ und Compagnie. Die ganze Bibel berichtet vom Anfang bis zum Ende darüber, was mit Leuten, Städten und Völkern geschieht, die die Schaffung neuen menschlichen Lebens, das größte Wunder, das wir bisher im Weltall kennen, lediglich zur Lustproduktion und Abreaktion mißbrauchen. Die Zeit vor der Sintflut ebenso wie etwa die Geschichte mit dem betrunkenen Noah oder das Schicksal von Sodom und Gomorrha, der goldene Stier in der Wüste mit den Sexfesten und der ununterbrochene Kampf der Propheten gegen die Sexualkulte im Volk Israel bis zur babylonischen Hure der Offenbarung, ganz abgesehen von den Briefen des Apostel Paulus oder der Verurteilung aller Sexspielereien und Perversionen im mosaischen Gesetz; all diese vielen Bibelworte zeigen, daß die Forderung, diese höchste biologische

Möglichkeit und Gabe des Menschen: Mitschöpfer Gottes zu sein, auf keinen Fall nur zur reinen Lustproduktion und Spielerei mißbraucht werden darf.

Jeder Mißbrauch, der die schöpferische Komponente der menschlichen Zweigeschlechtlichkeit ausschaltet, um nur die damit verbundene Lust zu genießen, beseitigt den Schöpfer selbst aus dieser engsten Beziehung von zwei Menschen. Reinheit und Keuschheit sind, ob uns das paßt oder nicht, die Voraussetzung, um "Gott zu schauen", also um seine Existenz als real zu erfahren. Reinheit, z.B. des genetischen Codes, ist ein Naturgesetz für alles Lebendige, insbesondere bei der Weitergabe des Lebens. Eng mit der Reinheit verbunden ist die völlige Wahrhaftigkeit; denn nur "wer aus der Wahrheit ist", hört die Stimme von Christus! Hören, Schauen und Fühlen aber sind die Voraussetzung, die Existenz des Gegenübers und auch die Gottes wahrzunehmen. Unehrlichkeit macht taub für Gottes Stimme und Unreinheit blind für Gottes Existenz. Deshalb ist ohne ständige Reinigung und der dazu nötigen radikalen Ehrlichkeit, also der Beichte, alle "christliche" Überzeugung, alles Reden vom "christlichen Menschenbild" und auch alle bloße Kirchlichkeit letzten Endes nur theologische Theorie, aber kein erfahrender Glaube, der deshalb gerade in unserer Zeit wie Stroh verbrennt, weil er keine Substanz besitzt.

In einer Zeit aber, wie heute, in der die ganze Menschheit vor der Entscheidung steht: Selbstvernichtung oder Trachten nach der Gerechtigkeit des Reiches Gottes, auch im Bereich der menschlichen Geschlechtlichkeit genügt eine Kirche, die nur das persönliche Heil, sei es durch Glauben oder durch moralische Werte und soziale gute Werke statt der Vision einer Welt unter Gottes Herrschaft vermittelt, nicht mehr. Sie wirkt uninteressant, ja überflüssig und muß sich dann als sozialistische Friedensdienerin ohne wirkliche Erfahrung der Existenz Gottes und des Kreuzes von Jesus Christus dem Zeitgeist unterwerfen, um die eigene Organisation zu retten. Diese Kapitulation steckt in Wirklichkeit hinter den ordinären Ordinariats-Sex-Spielen. Die Antwort kann deshalb nicht nur in entrüsteten Protesten bestehen, sondern in einer realistischen "Neuevangelisierung", also radikalen Umkehr, die allerdings in den Kirchen selbst beginnen muß, (notfalls auch mit personellen Konsequenzen), wenn sie nicht leeres Gerede bleiben soll.

Von der Totalitarismus- zur Faschismuskritik*

Der Aufbau einer freien, offenen und parlamentarisch-demokratischen Gesellschaft in Deutschland war nach 1945 von der gemeinsamen Überzeugung getragen, daß nur eine kämpferische, offensive, ihre Prinzipien verteidigende Demokratie in der Lage sei, die richtigen Konsequenzen aus der Geschichte der jüngeren Vergangenheit zu ziehen. Es gab keinen Streit um die Frage, gegen welche Bedrohung der Kampf gerichtet werden müsse: gegen den Totalitarismus in allen seinen Varianten und Ausprägungen, also gegen den roten wie gegen den braunen. Jeder wußte, oder er konnte es doch wissen, was unter Totalitarismus zu verstehen sei. Als totalitär galt jedes politische Regime, jede gesellschaftliche Ordnung, in der es keinen Wechsel der Regierung, kein Mehrparteiensystem, keinen von der politischen Machtausübung unabhängigen Rechtsstaat, keine staatsunabhängigen Grundfreiheiten für den Bürger, also keinen gesellschaftlichen Pluralismus gab. Die konstitutiven, wenn auch idealtypischen Merkmale eines totalitären Systems wurden akzeptiert und als einleuchtend empfunden: die Identifikation von Partei und Staat, die Herrschaft einer die totale Kontrolle jedes einzelnen Bürgers durch den Staat legitimierenden Ideologie, die einen keinen Bereich des gesellschaftlichen, sozialen und privaten Lebens auslassenden Anspruch erhebt, die Verfügung über alle Informations- und Kommunikationsinstrumente in einer durch diese totalitären Struktur bestimmten Gesellschaft und die Existenz einer Geheimpolizei, die den ideologisch legitimierten Machthabern jederzeit den illegalen und direkten Zugriff auf jeden Bürger ermöglicht, der unter ihrer Herrschaft leben muß.

Heute hat sich die Lage grundlegend geändert. Wir befinden uns in einer Situation, in der Prozesse der Erosion, einer inneren Auflösung der geistig-politischen Grundlagen unseres Gemeinwesens ihren Ausdruck im sozialen Protest und in Widerstandsbewegungen finden, die mit den Begriffen und der Sprache der klassischen Ideologien nur schwer zu identifizieren sind. Von diesen Bewegungen ist das Ganze betroffen. Will man die innere Dramatik des Umbruchs vielleicht etwas überspitzt, aber nicht ungerechtfertigt zum Ausdruck bringen, dann muß man die Fragen stellen, ob Bonn nicht doch das Schicksal Weimars erleiden könnte und ob das freiheitlich-pluralistische, rechtsstaatlich-verfaßte, marktwirtschaftlich und sozialstaatlich geordnete demokratisch-parlamentarische System der Bundesrepublik überleben kann. Alle Entscheidungen,

von denen wir uns beim Aufbau nach dem Kriege leiten ließen, stehen zur Disposition oder werden zur Disposition gestellt. Die jüngst erhobene Forderung nach dem Austritt der Bundesrepublik aus dem atlantischen Bündnis und die Forderung nach einer den Generalstreik einbeziehenden Strategie zur Durchsetzung dieser Forderung ist nur ein Symptom für den Verfall und die Auflösung dessen, was einmal selbstverständlich war. Von diesem Verfall sind die parlamentarische Demokratie, der freiheitliche Rechtsstaat, das soziale System, das industriegesellschaftliche Modell und die Rationalität einer politischen Kultur betroffen, ohne diese nicht denkbar ist, was wir unter einer politischen Ordnung der Freiheit am Ende unseres Jahrhunderts verstehen. Was die parlamentarische Demokratie angeht, so zeichnet sich eine Konstellation ab, die für den Untergang der Weimarer Republik typisch war, das heißt das Mehrheitsprinzip als das einzig denkbare Prinzip zur Legitimation einer demokratisch organisierten, parlamentarisch kontrollierten und durch Wahlen befristeten Herrschaft wird in Frage gestellt. Nicht nur eine linksanarchistische Minderheit, sondern breite Schichten der Bevölkerung trauen diesem Staat einfach alles zu. Die Vertrauenskrise im Verhältnis des Bürgers zu seinem Staat scheint nahezu perfekt. Wenn nach Hegel die Stärke des Staates in dem Vertrauen beruht, das alle haben, dann hängt dieser Staat in der Luft, seine Umdeutung in einen kalten, repressiv empfundenen Apparat, in eine Fesselung und autoritär aufrechterhaltene Schranke demokratisch individueller Selbstbestimmung und autonomer gesellschaftlicher Entfaltung der menschlichen Interessen- und Bedürfnisnatur nährt den Zweifel, ob der demokratisch-freiheitliche Rechts- und Verfassungsstaat seine Funktion als Garant der Freiheit noch erfüllen kann.

Die Gründe für diesen tiefen, geistespolitisch fundamentalen Umbruch sind vielfältig und unterschiedlich. Die gravierendste Auswirkung dieses Umbruchs ist die Tatsache, daß außen- wie innenpolitisch die Fähigkeit schwindet, zwischen freiheitlicher Demokratie und totalitärer Despotie noch unterscheiden zu können oder zu wollen. Selbst der wichtigste außenpolitische Berater des Bundeskanzlers nannte jüngst die Sowjetunion eine Entwicklungsdiktatur. Der Schwund dieser Unterscheidungskraft in ideologischen Fragen von lebensentscheidender Bedeutung ist zurückzuführen auf einen Vorgang, dessen Tragweite nur wenig verstanden wird. Den sogenannten progressiven und neosozialistischen Kräften ist es gelungen, den Totalitarismusbegriff politisch zu entschärfen, den existierenden Sozialismus von dem Verdacht zu befreien, totalitär zu sein und den Totalitarismusbegriff allein auf den Nationalsozialismus zu begrenzen, den zu nennen unschicklich ist und der daher unter dem Wieselwort Faschismus bekämpft wird. Es ist müßig, den theoretischen Diskurs zu rekonstruieren, der zur faktischen Auflösung des Totalitarismusbegriffes geführt und bewirkt hat,

* Der nachfolgende Text ist vor mehr als zehn Jahren entstanden. Leider fanden diese Ausführungen damals kaum Beachtung und wurden möglicherweise gerade dadurch jetzt aktuell. Vielleicht macht dieser Text ersichtlich, daß aus der richtig begriffenen Wirklichkeit über solche Zeiträume hinweg zutreffende Prognosen möglich werden, die Grundlage für politische Konzeptionen hätten sein können.

daß konkret heute der Kampf gegen den Totalitarismus, und dies gilt Weltweit, nur noch als Kampf gegen den Faschismus geführt wird. Die Sowjetunion und ihre treuen Satelliten haben damit einen entscheidenden ideologischen Sieg über den freien Westen errungen und seine Kraft zur auch militärischen und politischen Selbstbehauptung entscheidend geschwächt. Wir müssen also konkret von der Funktion des Faschismusargumentes reden und die Frage stellen, wie es dazu kommen konnte, die Energien, die der Abwehr des Totalitarismus eigentlich dienen müßten, wenn es mit rechten Dingen zuginge, gegen den eigenen freiheitlichsten Staat der deutschen Geschichte zu richten.

Faschismus ist ein zentraler Begriff, ohne den die ideologischen und politischen Auseinandersetzungen in der Bundesrepublik nicht angemessen verstanden werden können. Das war nicht immer so. Erst seit der Mitte der 60er Jahre spielte der Faschismusbegriff bis in die großen Organisationen und Parteien hinein eine zunehmende, mitunter zentrale Rolle. Noch kurz vor dem Regierungswechsel nannte das führende publizistische Organ der IG Metall den Regierungswechsel einen Anschlag auf die Demokratie und die CDU eine Nachfolgeorganisation der NSDAP. Der Angriff wurde damit beantwortet, daß diese Behauptung Linksfaschismus sei. Offenbar befinden sich die beiden großen Parteien in einem tiefgreifenden Dissens in der Frage, was sie eigentlich für faschistisch halten. Offensichtlich gibt es eine Art von Rechts- und noch erstaunlicher, eine Art von Linksfaschismus. Diese unterschiedliche, antithetische Auslegung eines als aktuell unterstellten Faschismus ist nicht unbegründet und geht aus einem bestimmten ideologischen Kontext hervor. Die Behauptung, daß die Bildung einer sogenannten Rechtskoalition ein Vorgang sei, der zu einer erhöhten Aufmerksamkeit auf mögliche Faschismustendenzen aufrufe, hängt mit der Überzeugung zusammen, daß in dem gesellschaftlichen und politischen System der Bundesrepublik noch unentdeckt und latent der Faschismus bereitstehe, um jederzeit hervorzubrechen. Eine solche Zuordnung des Faschismusverdacht setzt die These voraus, daß der Faschismus in einer latent, also noch unaufgehobenen Weise, daher unbewältigt, ein essentielles Element der politischen Wirklichkeit der Bundesrepublik sei. Hinter dem Begriff des Linksfaschismus steht dagegen die Sorge, daß ideologische und politische Bewegungen, die den durch die Traditionen des klassischen Liberalismus bestimmten Rahmen des Systems überschreiten, zwangsläufig irgendwann in eine neue autoritäre und als faschistisch zu apostrophierende Entwicklung einmünden könnten.

So ist die Antwort auf die Frage nach der möglichen Aktualität des Faschismus in der Bundesrepublik entscheidend abhängig von der ideologischen Perspektive, von der aus sie gegeben wird. Wenn man sich den Verlauf der Geschichte der Bundesrepublik seit 1945 vor Augen führt, dann kann man relativ präzise den Zeitpunkt bestimmen, seitdem eine solche Debatte, wie sie bis in die konkreten parteipolitischen Auseinandersetzungen hinein geführt wird, erst möglich wurde. Warum war das bis zum Beginn der 60er Jahre nicht so? Nicht nur, weil wir total durch die Probleme des materiellen Aufbaus unserer Republik und die Evi-

denz, die von der Notwendigkeit eines solchen Aufbaus ausging, in Anspruch genommen waren, sondern weil es eine von allen Parteien geteilte Überzeugung war, daß im Totalitarismusbegriff das Faschismusproblem im Grunde genommen enthalten sei. Die Totalitarismusthese sollte zum Ausdruck bringen, daß sowohl der Kommunismus wie der Nationalsozialismus zwei genuine Ausprägungen des sie gemeinsam übergreifenden Begriffs des Totalitären seien. Man ging davon aus, daß mit der Niederlage am Ende des zweiten Weltkriegs der Nationalsozialismus auch ideologisch definitiv besiegt worden sei. Niemand glaubte im Ernst daran, daß der Nationalsozialismus, und sei es in verwandelter Form, auf absehbare Zeit noch eine Chance haben könnte. Wenn eine ideologische Kraft so total besiegt wurde und so eindeutig verantwortlich für den nationalen Bankrott war, wie das für die deutsche Ausprägung des Faschismus, den Nationalsozialismus, der Fall war, dann ist von der Geschichte, so meinte man, ein definitives, nur schwer zu revidierendes Urteil gefällt worden. Daher galt es, den einzig noch real existierenden und ernstzunehmenden Totalitarismus abzuwehren, nämlich den Kommunismus. Es gab eine Art Einheitsideologie beim Aufbau der Republik, den Antikommunismus. Die Lage änderte sich grundsätzlich, nachdem dieser Totalitarismusbegriff demontiert wurde und eine prinzipielle und qualitative Differenz zwischen dem Kommunismus auf der einen Seite und dem Faschismus auf der anderen Seite behauptet wurde. Das schließt die folgenreiche These ein, daß der Totalitarismusbegriff auf den Kommunismus, sowohl im Blick auf seine ideologischen Wurzeln wie auf seine historische Realität nicht angewendet werden dürfe. Nun ist auch in der Tat die einseitige und völlige Unterordnung des Kommunismus unter den Totalitarismusbegriff in dieser undifferenzierten Form nicht aufrechtzuerhalten. Es ist aber weitgehend eine rein akademische Frage, denn es gibt natürlich bestimmte Merkmale, die wir genannt haben, in denen der braune mit dem roten Totalitarismus übereinstimmt. Die Gemeinsamkeiten liegen ja klar auf der Hand. Die Beseitigung des liberalen Rechts- und Verfassungsstaates sowie der parlamentarischen Demokratie, die Verneinung der Grundrechte und Grundfreiheiten der Bürger, das Nichtvorhandensein eines gesellschaftlichen Pluralismus, alle diese für freiheitliche Demokratien grundlegenden Prinzipien werden in den Regimen, die wir dann mit Recht totalitär nennen, nicht angetroffen. Für jeden, der dieser totalitär zu qualifizierenden Herrschaft unterworfen ist, sind die Folgen im übrigen ganz die gleichen, ob dieses totalitäre Herrschaftssystem faschistisch-nationalsozialistisch oder kommunistisch legitimiert wird. Andererseits ist es richtig, daß die totalitäre Herrschaft in der Ideologie des Marxismus-Leninismus als funktional und befristet interpretiert wird, weil sie angeblich nur dem Ziele diene, die Voraussetzungen für die Herstellung eines Zustandes entfremdungsloser Freiheit für alle zu schaffen, während die totalitäre Herrschaft für den Nationalsozialismus in der Tat essentiell ist und als unbefristet gesetzt wurde. Es konnte sich hier aus dem Argumentationspotential des Marxismus eine fundamentale Systemkritik entwickeln, die sich gegen die Staaten des existierenden Sozialismus richtet, wie das ja viele bedeutende marxistische Theoreti-

ker in unserem Jahrhundert getan haben während unter der Voraussetzung des Nationalsozialismus eigentlich nur kritisiert werden kann, daß der Herrschaftsanspruch nicht total und effektiv durchgesetzt wurde. Die radikalste Kritik am existierenden Sozialismus ist daher von Marxisten geübt worden, die, wie Bahro und Dutschke, ihn eine Art fortgesetzter asiatischer Despotie genannt haben, in der die Selbstentfremdung des Menschen nicht aufgehoben, sondern potenziert worden sei. In einer Diskussion mit Rudi Dutschke nannten Prager Studenten den Kommunismus Herrschaft der Ineffizienz plus Sklaverei.

Wie war eine Herauslösung des Kommunismus aus dem Totalitarismusverdacht und die einseitige Zuordnung des Totalitarismus zum Nationalsozialismus möglich und welches sind die Folgen? Häufig wird von allen denen, die nach antidemokratischen Tendenzen in der Bundesrepublik fahnden, nur der Rechtsextremismus und der Neonazismus als eine unsere Demokratie bedrohende Gefahr unterstellt. Die Sorge geht davon aus, daß eine Gefährdung der Demokratie nur von einer tendenziellen Rechtsentwicklung ausgehen könne. Es scheint eine der Konsequenzen dieser Uminterpretation zu sein, daß es nur noch eine demokratische Gefahr gibt, das ist der Rechtsextremismus, der Neonazismus in allen seinen Erscheinungsformen. Offensichtlich gibt es keine andere Gefährdung der freiheitlichen Demokratie, so wie sie hier verstanden wird. Vor einer solchen Einschätzung der Lage muß aber gewarnt werden. Unser Thema schließt ja die Frage ein, ob es am Anfang der 80er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland nicht eine sich anbahnende oder gar sich schon abzeichnende geistige und politische Konstellation gibt, aus der Kräfte und Tendenzen hervorgehen könnten, deren objektive politische Folgen für die Überlebenschancen unserer freiheitlichen Demokratie so ruinös wären, wie es die des Nationalsozialismus und des Faschismus für die damaligen westlichen Demokratien und für die Weimarer Republik waren. Das ist, wie mir scheint, die entscheidende Frage, die man stellen muß. Nun ist seit den berühmten 60er Jahren ein Phänomen sichtbar geworden: Mit der damals an den deutschen Universitäten sich formierenden außerparlamentarischen Opposition bildete sich eine politische Kraft, ein Wille, der sich ausdrücklich und direkt gegen das Ganze des bestehenden freiheitlichen Systems richtete. Es sind ja bald 20 Jahre her, daß sich eine Perspektive abzeichnen begann, die über das bestehende System, tendenziell also über die parlamentarische Demokratie, den Rechtsstaat und die pluralistisch verfaßte Gesellschaft hinauszudeuten begann. Der damals erkennbar gewordene Wille mündete inzwischen über wechselnde und unterschiedliche Ausdrucks- und Erscheinungsformen ein in einen sich ständig verbreiternden Fluß fundamentaloppositioneller Formationen, die den Kampf gegen das System mit dem Ziel seiner Ersetzung durch ein anderes führen. Das Problem ist nicht die jeweilige Thematik, die als Auslöser und Vehikel diesen sich verbreiternden Strom politischen Irrationalismus anschwellen läßt, sondern das Faktum seiner Durchgängigkeit, Allmählichkeit und eines Anwachsens dieser grundoppositionellen Bewegungen gegen das System mit dem Ziel seiner Überwindung. Themen wechseln und erfüllen primär nur die

Funktion eines Vehikels. Mit der jeweiligen Thematik ist also das Grundfaktum dieses Stromes, wenn ich es einmal so nennen darf, noch in keiner Weise begriffen. Wesentlich scheint daher zu sein, sich daran zu erinnern, daß die in der Mitte der 60er Jahre sich formierende außerparlamentarische studentische Opposition sich inspirieren ließ von der Kultur- und Systemkritik, wie sie von den Denkern der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule vorgetragen wurde. Es waren wenige Punkte, die die Rezeption dieser System- und Kulturkritik durch die damalige studentische Opposition stimuliert haben. Der wichtigste Grund für die Bereitwilligkeit, sich die System- und Kulturkritik der Frankfurter Schule anzueignen, war die erklärte Absicht dieser Theorie, den Faschismus in seiner als vorhanden unterstellten Potentialität zu überwinden und durch eine geistig-kulturelle Orientierung, ja Strukturierung der Gesellschaft seine Wiederkehr ein für allemal zu verhindern. Es war ein für die Demokratie wichtiger Vorgang, daß damals die studentische Opposition sich in dem Willen zusammenfand, die Gesellschaft mit dem Ziel zu verändern, daß eine Wiederkehr des Faschismus unmöglich werden sollte.

Was waren nun die von der neomarxistischen Sozial- und Kulturphilosophie entwickelten Grundannahmen? Die leitende Überzeugung war es, daß der Faschismus nur überwunden werden könne, wenn alle in der deutschen Geschichte mit ihm direkt oder indirekt zusammenhängenden Traditionen als solche erkannt und ideologiekritisch aufgelöst werden. Durch einen in der kulturellen Strategie gezielt herbeigeführten Bruch mit der geschichtlichen Kontinuität sollte die Voraussetzung für einen wirklichen Neuanfang geschaffen werden. Der zweite entscheidende Schritt war der einer zunächst mehr lautlosen, aber dann dramatischen Uminterpretation des Begriffs und des Modells der Demokratie, die in ihrer inneren Logik auf die Ersetzung der repräsentativen Demokratie durch eine sich dem Rousseauschen Ideal annähernde identitäre Demokratie hinausläuft. Damit hört die Demokratie auf, eine normativ begründete und gesetzte Ordnung zu sein. Demokratie wurde zur Funktion eines zu erfüllenden historischen Auftrags, der nur in einem kontinuierlichen, dem vorschwebenden Ziel sich nähernden Prozeß verwirklicht werden konnte. Das Ziel, das am Ende des Prozesses stand, sollte die wirkliche fundamental demokratisierte und befreite Gesellschaft sein, die jedem einzelnen die Chance geben würde, sich in uneingeschränkter Verfügung über sich selbst, in eigener Interpretation seiner Bedürfnisse und Interessen, wenn notwendig in Kooperation mit anderen, zu verwirklichen. Autonomie sollte durch eine fundamentaldemokratisierte Gesellschaft durchgesetzt und hergestellt werden.

Dieses Programm hätte natürlich für einen Staat, in dem es einen Verfassungsschutz, in welchem es Sicherheitsorgane gibt, eine bedeutende geistige Herausforderung sein müssen. Aber man darf daran zweifeln, ob die Herausforderung erkannt wurde, die zum Beispiel darin besteht, daß im Kontext einer neomarxistischen Theorie zur Erklärung des Faschismus die These gilt: Solange der Grundwiderspruch zwischen privater Verfügung und gesellschaftlicher Produktion nicht aufgehoben sei, solange sei in einer solchen Gesellschaft der Faschismus latent, das heißt wie es Marcuse

schon zur Zeit der Weimarer Republik formulierte, in einer liberalen und rechtsstaatlich verfaßten Gesellschaft sei der Faschismus jederzeit auf dem Sprunge, in einen offenen Faschismus auszubrechen. Wenn die Kapitalverwertungsinteressen der Eigentümer an Produktionsmitteln nicht mehr befriedigt werden könnte, dann werde die rechtsstaatliche Fassade eingezogen und die direkte Verwandlung des liberalen Rechtsstaates in einen faschistischen Polizeistaat sei dann fällig. So wurde es ja dann auch in den Schulen während der Kulturrevolution in den letzten eineinhalb Jahrzehnten gelehrt.

Ohne den Hintergrund dieser Faschismusinterpretation wird man nur schwer begreifen können, warum der Staat der Bundesrepublik latent faschistisch genannt wird, warum der Rechtsstaat die Funktion einer Fassade zur Kaschierung noch real fortbestehenden sozialen Unrechts erfüllt und der Sozialstaat eine Art Ideologie sei, die dazu diene, die Arbeitnehmer bei der Stange zu halten und ihnen das fundamentaldemokratische Recht vorenthalten werde, die Produktionsmittel sich unmittelbar und direkt anzueignen. In dieser Perspektive ist der Staat, der sein Monopol auf legale Gewalt wahrnimmt, ein faschistoider Polizeistaat, der unverhüllt neu interpretierte demokratische Grundrechte unterdrückt. Gegenwärtig erleben wir eine Diskussion, in der dem zivilen Ungehorsam und dem sogenannten gewaltfreien Widerstand gegen den Staat die Weihen höherer demokratischer fortschrittlicher Reife zuteil werden und gar unterstellt wird, daß diese Form des Widerstands gegen den Staat die Funktion eines Verfassungsschutzes erfüllt. Man nennt alle diese fundamental-oppositionellen Bewegungen Zeichen für die Reife einer demokratisch-politischen Kultur. Verfassungsschutz ist dann natürlich von vornherein eine Art faschistischer Institution, ein Indiz dafür, daß die eigentlich fällige demokratische Befreiung noch nicht stattgefunden habe. Diese Theorie ermöglicht es, ein Definitionsmonopol zu etablieren, das es erlaubt, die Grenze zu ziehen und zu bestimmen, die eine Perspektive der sogenannten Progressivität von allen Positionen trennt, die von vornherein unter dem Verdacht des Faschismus stehen. Jederzeit können die Personen oder Gruppen ausgewechselt werden, gegen die der Faschismusverdacht gerichtet wird. Das hängt von Kriterien ab, nach denen beurteilt werden kann, wer dem geschichtlich-providentiell vorgezeichneten Gang der Dinge im Wege steht oder als eine hinderliche Barriere auf diesem Wege zu beseitigen ist. Konservativ gilt als präfaschistisch, neokonservativ als neonazistisch, ein als Rechtskoalition bezeichnetes Bündnis zweier demokratischer Parteien erregt dann die Furcht einer Drohung durch faschistische Tendenzen und alle Bemühungen, die auf eine Stärkung der grundlegenden christlich-humanistischen Werte der westlichen Zivilisation gerichtet sind, werden dann als besonders tückische Versuche interpretiert, dem Faschismus im Westen wieder zur Geltung zu verhelfen.

Bei zwei Anlässen allerdings tauchte, wenn ich mich recht erinnere, der Faschismusbegriff in einem von dieser Konzeption abweichenden Sinne auf. So wurde einst nach der Tötung des Studenten Ohnesorge von Linksfaschismus für den Fall gesprochen, wenn eine Widerstand leistende

Gruppe durch eine auch das Mittel der Gewalt einbeziehende gezielte Regelverletzung den Rechtsstaat selber provoziere, Gewalt anzuwenden. Es bestünde, so hieß es damals, die Gefahr, daß die Irrationalität solcher Handlungen dazu führen werde, daß die durch den Rechtsstaat gewährten und geschützten Grundrechte verspielt werden könnten. Die Debatte um den Begriff des Linksfaschismus entzündet sich an der Gewaltfrage, einer Gewalt, für die es, auch im eigenen ideologischen Kontext, keine Rechtfertigung zu geben schien. Das Motiv ist irrational und ist geeignet, die Rechte zu gefährden, die unser Staat auch denen einräumt, die entschlossen sind, zum Kampf gegen ihn aufzurufen. Der andere Anlaß, der es verdient, in Erinnerung gerufen zu werden, ist die Äußerung des hessischen Ministerpräsidenten, der im Blick auf das unklare und auch bisher nicht geklärte Verhältnis der Bewegung der Grünen und Alternativen zur parlamentarischen Demokratie und zur Gewaltfrage von einem neuen Faschismus sprach. Sind dies nicht Fälle, die die Vermutung erlauben, daß die traditionelle Schematik nach Links- und Rechtsextremismus auf die neuen Phänomene und Formen irrationaler Gewalt nicht mehr zuzutreffen scheinen, daß ein nach diesem Schema vorgehender Staat das Problem nicht wirklich trifft? Schon der neue politisch motivierte Terrorismus in der Bundesrepublik hätte das lehren können. Zwar haben die Vertreter der ersten Generation der deutschen Terroristen sich aus den Versatzstücken der Imperialismus-, der Kapitalismus- und Faschismuskritik eine künstliche und dürrtige Theorie zusammengebastelt, um dem, was zu tun sie entschlossen waren, eine scheinbar rationale Legitimation zu geben. Die tatsächlichen Motive und Kräfte, aus denen sie handelten, waren aber ganz anderer Natur: Blinder Dezisionismus, Irrationalismus, ein aus einer wahnhaften Abschottung vor jeglicher Wirklichkeit herausentwickeltes gnostisches Weltbild, das die Welt aufteilte in Gute und Böse, Licht und Finsternis. Diese Motive waren es, die eine entscheidende Rolle bei der Genese des Terrorismus als einer neuen Form des Kampfes gegen Rechtsstaat und freiheitliche Demokratie gespielt haben. Die Terroristen, in der ersten Generation wenigstens, handelten aus dem Gefühl heraus, daß die große Katastrophe unmittelbar bevorstehe. In dieser Situation meinten sie aus subjektiven, als hochmoralisch stilisierten Gründen, aus einem existentiellen, irrationalen und dezisionistischen Engagement heraus mit terroristischer Gewalt gegen das System vorgehen zu müssen, um das in seinem Bewußtsein verblendete und manipulierte Volk aus dem drohenden Verhängnis eines neuen Umkippens in totalitäre Gewaltverhältnisse herauszureißen.

Wenn man sich lange und intensiv mit den Dokumenten beschäftigt, die die Terroristen hinterlassen haben, schält sich ein reiner und abstrakter Glaube an die rettende Gewalt terroristischer Praxis als Kern heraus, den man, wenn man überhaupt um eine begriffliche Fassung des Phänomens bemüht ist, durchaus als faschistisch charakterisieren kann. Der Antrieb, auf das reinigende Bad der Gewalt zu setzen, wurde genährt durch den für faschistische Gewalttheorien typischen Ekel vor einer dekadent und als moralisch korrupt empfundenen Gesellschaft. Dies sind alles Momente, die für eine faschistische Konstellation

kennzeichnend sind und mit den Traditionen des philosophischen Marxismus nur schwer zu vereinbaren sind. Ich meine mit den philosophischen Traditionen des Marxismus diejenigen, die unmittelbar im Blick auf Marx im 20. Jahrhundert die Diskussion um seine philosophische Neubegründung und Weiterentwicklung geführt haben. Der Terrorismus ist ja weit über seine quantitative und materielle Bedeutung hinaus für die Ordnung der Bundesrepublik so bedeutsam, weil hier eine neue Konstellation im Verhältnis von politischer Rationalität und ideologisch induziertem blankem Irrationalismus sichtbar wird. Aus dem Irrationalismus des Glaubens an heilsgarantierende, geschichtstranszendente ideologische Wahrheiten wird, wie auch in der Weimarer Republik, dem System der Bundesrepublik die Legitimitätsfrage gestellt. Man kann den Terrorismus als das Produkt gesellschaftlicher Fehlentwicklungen, als nur individual oder sozialpsychologisch erklärbare Einzelfälle begreifen, man kann die Terroristen mit einem nur schwer zu bestreitenden Recht für gewöhnliche Kriminelle halten, die mit dem Rechtsstaat zur Verfügung stehenden Mitteln zu behandeln sind; eine politische Herausforderung sind sie aber nur dann, wenn man sie in ihrem Anspruch ernst nimmt, die Legitimität unseres Staates im Namen einer anderen, angeblich höheren Wahrheit zu bestreiten.

Aktueller als der Terrorismus ist die Herausforderung des Rechtsstaates und der parlamentarischen Demokratie durch die bereits tief in das Parteiensystem der Bundesrepublik eingreifende Bewegung der Grünen und Alternativen. Es ist nicht nur ein Zufall, daß ein sozialdemokratischer Ministerpräsident in diesem Zusammenhang von Faschismus gesprochen hat. In Wirklichkeit aber handelt es sich bei den Grünen und Alternativen um eine neue Phase fundamental-oppositioneller Entgegensetzung gegen das bestehende System, mit einer in ihrem innersten Impuls und Antrieb mehr als konservativ zu charakterisierenden Bewegung, die als eine Reaktion auf den Zusammenbruch des utopischen Glaubens an die Vollendbarkeit der Geschichte und der ihn inspirierenden Endverheißungen verstanden werden muß. Die Bewegung wird einerseits bestimmt von dem Willen zu erhalten und wiederherzustellen, was als eine Bedrohung natürlicher Lebensgrundlagen erfahren wird. Sie orientiert sich dann in ihren reflektierteren Teilen an dem Modell einer ganzheitlich gedachten Kultur unentfremdeten Lebens. Sie ist eine Bewegung, die in Orientierung an den ideologischen Mustern, die seit der Studentenrevolution entwickelt wurden, zum ersten Mal auf der anderen Seite in ihrer Methode und Zielsetzung ein radikales Programm des neuen Anarchismus anbietet.

Das paradoxe Phänomen, mit dem wir es jetzt, eigentlich zum ersten Mal in der deutschen Geschichte, zu tun haben, ist das eines anarchistischen Konservativismus, der ein Ziel jenseits der Industriegesellschaft ins Auge faßt, sie durch eine qualitativ andere basisdemokratische, also im präzisen Sinn des Wortes sich anarchistisch selbst regierende und bestimmende Gesellschaft ersetzen will. Zur parlamentarischen Demokratie hat die Bewegung nur ein funktionales und faktisches Verhältnis und zeigt bisher auch nur eine geringe Neigung, den grundsätzlichen Widerspruch zwischen der eigenen Zielsetzung und den Funktions-

bedingungen der Demokratie zu schlichten. Die Frage der Gewalt ist nicht zu Ende diskutiert. Wir müssen abwarten, wie die Bewegung letzten Endes ihre Stellung zur Gewalt bestimmen wird. Entscheidend ist es, daß in der Kontinuität des Prozesses auch hier sich Symptome abzeichnen, die einiges mit der politischen Diskussion vor 1933 gemeinsam haben. Es ist der Wille zur Systemüberwindung im Namen einer das System transzendierenden, das heißt der dem System innewohnenden Rationalität nicht zugänglichen Wahrheit und einer Praxis, die sich den dem System eigenen Rationalitäts- und Plausibilitätsstrukturen entzieht.

Wenn Legalität und Legitimität auseinandertreten, dann bringt das den freiheitlichen Rechtsstaat in eine schwierige und prekäre Lage, weil er seine Legitimität mit dem Verzicht auf eine für alle verbindlichen Wahrheit begründet. Ohne die Anerkennung prozeduraler und funktional begründeter Autorität kann die parlamentarische Demokratie nicht bestehen. Der Konflikt besteht in dem Antagonismus zwischen formal instrumenteller Rationalität auf der einen und der Kraft auf der anderen Seite, die vernünftige Vermittlung verweigert und aus der Wiederbelebung irrationaler Traditionen der deutschen Geschichte, die bis zur Romantik zurückreichen, gespeist wird. Es ist daher zum Verständnis der Lage unerlässlich, die Frage nach den tieferen Ursachen des Faschismus und des deutschen Nationalsozialismus in geistesgeschichtlicher Perspektive zu stellen.

Im Zusammenhang mit der Frage nach der Genese des Faschismus muß daher wenigstens stichwortartig an vier Positionen erinnert werden, die beanspruchen, sie im Kontext geistesgeschichtlicher Analyse zu beantworten. Es ist einmal die Deutung, die Georg Lukacz in der "Zerstörung der Vernunft" vorgetragen hat und die man die Irrationalismusthese nennen kann. Zum anderen geht es um die von Helmut Plessner in der "Verspäteten Nation" vertretene Interpretation, die vielleicht am nachdrücklichsten die Diskussion bestimmt. Drittens geht es um die von Adorno und Horkheimer in der "Dialektik der Aufklärung" vollzogene Einordnung des Faschismus in die Endphase des Prozesses eines Umschlags der Aufklärung in die Herrschaft des Wahns. Viertens müssen wir uns befassen mit der These von Ernst Bloch, der den Faschismus als ein Phänomen geschichtlicher Ungleichzeitigkeit zu begreifen versuchte.

1. Eine der wichtigsten und bedeutsamsten Positionen zur Genese des Faschismus wurde von Georg Lukacz vertreten. Der Faschismus, in welchem der Irrationalismus seinen politisch-radikalen Ausdruck fand, ist für Lukacz das Produkt eines Prozesses, der am Beginn des 19. Jahrhunderts einsetzte und im Hitlerismus mit der Zerstörung der Vernunft endete. Lukacz versucht, die Herkunft des Faschismus zu begreifen, also aus der Geschichte des Irrationalismus, die für ihn nach der Französischen Revolution mit Schelling beginnt und die mit innerer Konsequenz zu Hitler geführt habe. Das Verständnis der Lukaczschen These hängt nun davon ab, ob ich mit ihm unter Vernunft die dialektische Vernunft verstehe und dann den Faschismus als politische Praxis des Irrationalismus bis auf einen Punkt in der Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft zurückverfolgen kann, in

der diese angeblich ihre Zukunftsperspektive verloren habe und gezwungen war, sich in den Irrationalismus zu retten. Da die bürgerliche Gesellschaft, so heißt es hier bei Lukacz, sich angesichts ihrer Zukunftslosigkeit geweigert habe, sozialistisch zu werden, sei ihr als einzige Alternative nur noch die Flucht in den Faschismus übriggeblieben. Die Theorie der Vernunft, die Lukacz seiner Interpretation zugrundelegt, kann hier nicht entwickelt werden.

Worauf es im Zusammenhang mit unserer Frage ankommt, ist die von Lukacz vertretene These, daß die aus der Französischen Revolution hervorgegangene bürgerliche Gesellschaft irrational wird, wenn sie sich die Vernunft nicht länger leisten kann. Die These von Lukacz, daß die bürgerliche Gesellschaft gegen die Vernunft und ohne Vernunft nur den Faschismus produzieren kann, hat ja eine gewisse Aktualität. Nämlich immer dann, wenn der Glaube an die Vernunft, das Vertrauen in die Vernunft ideologiekritisch oder aus welchen Motiven auch immer unterhöhlt und zerstört wird, wird ein Irrationalismus freigesetzt, der in seiner politischen Konsequenz zu einer Art Faschismus und damit letzten Endes zu einer Ersetzung der freien Demokratie durch ein totalitäres Regime führen kann.

2. Eine weitere These ist die, die von Plessner in seinem Buch "Die verspätete Nation" vertreten wurde. Der Nationalsozialismus sei in Deutschland nur möglich, weil die deutsche Geschichte sich nicht auf dem Boden der Naturrechtstradition der Aufklärung entwickelt hätte. Die Geschichte der Deutschen sei an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert verzögert worden. Diese Verzögerung sei verstärkt worden durch eine Sonderentwicklung im Verhältnis zur europäischen Aufklärung. Die Deutschen hätten sich nicht für die Aufklärung entschieden und dies sei eine entscheidende Voraussetzung für die Herrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland. In dem Kontext der Plessnerschen These gerät also zwangsläufig die ganze große Tradition des deutschen Denkens von Kant bis Hegel in das Zwielicht eines Verdachtes, direkt oder indirekt für den Nationalsozialismus verantwortlich zu sein.

3. Um so wichtiger ist es, daß Adorno und Horkheimer in ihrer "Dialektik der Aufklärung" der Auffassung widersprochen haben, der Faschismus sei das Ergebnis der verpaßten Aufklärung. Sie begreifen ihn vielmehr als die Konsequenz der in ihr letztes Stadium eingetretenen Aufklärung selbst. Der Nationalsozialismus sei nicht das Werk von irgendwelchen finsternen, tückischen Mächten, sondern das Produkt der konsequent an ihr Ende gelangten Aufklärung selbst. Die abstrakt-rationale Auflösung aller sittlichen Gemeinsamkeiten und die Beseitigung aller religiös-archaisch bedingten Tabus muß die moderne Gesellschaft auf den Weg ihrer Organisation in die Form einer direkten und unmittelbaren, das heißt totalitären Herrschaft bringen. Die von Adorno und Horkheimer vertretene These, nach der die vollendete Aufklärung in faschistische Barbarei umschlage, hat allerdings auf die linke Kulturrevolution in der Bundesrepublik keinen Eindruck gemacht. Sie hält hartnäckig daran fest, daß nur ein weiter vorangetriebener Prozeß der Aufklärung die Bundesrepublik gegen totalitäre Versuchungen immunisieren könne. Es ist vielleicht ein Existenzproblem für die Bundesre-

publik, ob wir die Herkunft des Totalitarismus aus einer von der wissenschaftlich gesteuerten Aufklärung geschaffenen Leere heraus endlich zur Kenntnis nehmen.

4. Vielleicht ist am bedeutsamsten die Auffassung von Ernst Bloch, der die Auseinandersetzung mit dem Faschismus zum Anlaß nimmt, um auf die Grenzen des marxistischen Begriffs von der Geschichte zu reflektieren. Mit geschichtlicher Ungleichzeitigkeit meint Ernst Bloch den Vorgang, daß im Faschismus die in der Moderne nicht zum Verschwinden gebrachte Geschichte gegen ihre Aufhebung revoltiere. Die im Marxismus unbegriffene und auch unbegreifbare Geschichte hätte vor der drohenden Liquidation in der Gestalt des Nationalsozialismus revoltiert. Soziologisch sei der Faschismus ein Phänomen geschichtlicher Ungleichzeitigkeit, er sei Ausdruck der Revolte des Widerstands nationalgeschichtlicher Traditionen, gesellschaftlicher Gruppen, die gegen den ihnen durch den Marxismus angedrohten Untergang gekämpft hätten. Was der Marxismus als Rettung begreife, begreifen diese Gruppen, wie Handwerker, Mittelstand, Unternehmer, Bauern nicht als Rettung, sondern als ihr Verschwinden. Ist aber die Gefahr eines möglichen Faschismus in marxistischer Sicht nur zu bannen, wenn die Totalität der Geschichte real aufgehoben wird, dann kann der an unseren Schulen vermittelte Geschichtsnihilismus nur neue Dispositionen für den Faschismus schaffen.

Wie immer es mit diesen geistesgeschichtlichen Theorien zur Erklärung des Nationalsozialismus bestellt sein mag haben sie doch alle ihren unverkennbaren Wahrheitskern. Waren alle diese Momente, Faktoren an der Entstehung des Faschismus beteiligt, dann hat sich durch den Ausgang des Zweiten Weltkrieges auch nichts an ihrer Wirksamkeit geändert. Militärische, technische und materielle Überlegenheit ändert dann an der Wirksamkeit der von Lukacz, Plessner, Adorno und Bloch genannten Faktoren nichts. Doch jede geistesgeschichtliche Interpretation hat ihre Grenzen. Politischer Irrationalismus, eine prekäre und problematische nationale Identität, die unbewältigte Dialektik der Aufklärung, anhaltende geschichtliche Ungleichzeitigkeit, sie alle können, aber sie müssen keineswegs zum Faschismus führen. Die Lehre, die wir aus diesen Überlegungen und Interpretationen ziehen müssen, lautet, daß nur durch eine geistig-sittliche kulturelle Erneuerung der westlichen Gesellschaften eine hinreichende Bedingung geschaffen werden kann, die geeignet ist, dem den Demokratien in ihrer Krise drohenden Umschlag in ein quasi oder faktisch totalitäres Regime vorzubeugen.

Jüngst ist die besorgte Frage gestellt worden, ob wir uns nicht an einem Punkt in der Entwicklung befänden, an dem das Projekt der Moderne, nämlich das einer umfassenden Rationalisierung des gesamten geschichtlich - gesellschaftlichen Lebens zu scheitern drohe. Wenn man die Tendenzen des Irrationalismus, Subjektivismus und Sensualismus zusammen sieht, dann kommt man an dem Schluß nicht vorbei, daß wir uns in einer Situation befinden, in der uns eine Konstellation wieder einholen kann, die auch eine Wiederkehr von totalitären Formen möglich macht, die allerdings mit den historischen bekannten Erscheinungsformen der 30er Jahre nicht gleichgesetzt werden

dürfen. Am Beginn der 80er Jahre stellten Vertreter unserer Ordnung, Führer der Gewerkschaften und die Arbeitgeber beunruhigt die Frage, ob Bonn nicht doch das Schicksal von Weimar erleiden könnte. Wahrscheinlich denken sie an die dramatisch gesteigerte Massenarbeitslosigkeit, den Anstieg der Konkurse, die Erschöpfung der finanziellen Möglichkeiten der öffentlichen Haushalte. Wenig berücksichtigt wird in der Diskussion dieser Frage die hier analysierte geistig-politische Konstellation. Die aus dem 19. Jahrhundert stammenden ideologischen Positionen können nicht mehr eindeutig identifiziert werden, sondern befinden sich in einem sich ständig verändernden Verhältnis wechselseitiger Vermischung. Links und rechts gehen ineinander über, im Verfall befindliche progressive Positionen besetzen konservative Grundthemen, beispielsweise das Thema der Nation, und konservative und christliche Parteien identifizieren sich mit der Erhaltung einer Industriegesellschaft, deren ethisch-kulturelle Grundlagen sich in einem Prozeß der Erosion befinden. Es meldet sich eine ebenso diffuse, unübersichtliche, aber immer explosivere Mischung, die das Verhältnis zur Gewalt dramatisch verändern kann.

Am bedenklichsten ist die These, daß, wenn es um unkorrigierbare, in das Leben zukünftiger Generationen eingreifende Entscheidungen gehe, eine zufällige Mehrheit von 51 % keine hinreichende Legitimation mehr sein könnte. Mit dieser These zeichnet sich am Horizont der näheren Zukunft eine Situation ab, wie wir sie beim Niedergang der Weimarer Republik erlebt haben. Wenn die Mehrheit nicht mehr legitimiert, was tritt an die Stelle des Mehrheitsprinzips? Die schweigende Mehrheit, die sich am nicht aktiven Widerstand beteiligt, wird heute schon demokratisch passiv, faschistoid genannt, während die sich engagierenden Minderheiten aus ihrem Engagement die Legitimation ableiten, ihren Willen auch gegen Mehrheitsentscheidungen durchsetzen zu dürfen, da sie der subjektiven Meinung sind, daß von ihrem Einsatz das Überleben abhängt. Das Problem ist also wie schon einmal der sich auflösende Konsens. Sind die endlosen Diskussionen über Grundwerte nicht selbst nur Ausdruck des Gefühls, daß der Minimalkonsens bedroht oder vielleicht gar nicht mehr vorhanden ist? Nicht das politische, soziale und ökonomische Potential der Bundesrepublik gibt Anlaß zur Besorgnis, sondern die Frage harret einer Antwort, wie dieses Potential politisch aktualisiert und zur Lösung der neuen Probleme eingesetzt werden kann, die sich für die 80er Jahre abzeichnen. Politik muß mehr sein als Krisenmanagement oder, im schlimmsten Falle, Konkursverwaltung.

Ist die Selbstbehauptung der Republik möglich ohne eine neue geistig-ethische Grundlage für den Konsens in unserem Volke? Die Forderung nach geistiger Führung oder auch geistig orientierender Kraft der politischen Führung ist ein Symptom dieser Lage. Um so wichtiger ist zu erkennen, daß der Totalitarismus immer dann unausweichlich zu sein scheint, wenn das Potential der Aufklärung, eine Art Glaubensersatz zu produzieren, erschöpft ist. Wenn der Druck des Vakuums an religiös begründetem Sinn unerträglich wird, dann wird der Zwang

und die Verführung für die Politik fast unausweichlich, dieses Vakuum zu besetzen, es durch immanente Heilsverheißungen auszufüllen und damit totalitär zu werden. Die Wurzel des Totalitarismus am Ende der Aufklärung ist religiöser Natur. Das durch die institutionalisierte Religion unbefriedigte Bedürfnis nach religiösem Halt, nach Geborgenheit, nach Gemeinschaft, nach einer verbindlichen, das ganze Leben erfassenden autoritären Orientierung wird schweifend, gestaltlos, verfällt ins Irrrationale, ja Verbrecherische und Perverse, schlägt ins Politische um und drängt die politische Gestaltung auf den Weg ins Totalitäre. Eine Gesellschaft, in der die Sinnfrage nach dem Ganzen, nach letztgültiger Orientierung aufbricht und in der diese Frage ohne Antwort und ohne kulturelle Gestalt bleibt, ist auf das tiefste gefährdet durch die Sehnsucht nach Endlösungen. Der Nationalsozialismus wie der Kommunismus sind nur zu begreifen im Zusammenhang einer noch zu schreibenden Religionsgeschichte eines nachchristlichen Zeitalters. Die christliche Lehre von der Entzweiung, die ihren Niederschlag fand in der Unterscheidung von Politik und Religion, Kirche und Staat, Reich Gottes zur Linken und Reich Gottes zur Rechten, von Glaube und Vernunft, Gegenwart und Zukunft, dem Letzten und dem Vorletzten, oder wie auch immer, bedeutete einst die Entlastung der Politik, das Heil verwirklichen zu müssen und damit die Befreiung der Vernunft zur Sachlichkeit. Rousseau sagte einmal, er wisse warum der moderne Mensch zur Politik im antiken, das heißt totalen Sinne nicht mehr fähig sei, er wisse auch den Grund, aber er wolle ihn nicht sagen. Der Grund, den Rousseau nicht nennen wollte, war der Eintritt des Christentums in die Geschichte. Im Blick auf den totalitären Anspruch der Politik ist der Satz des Neuen Testaments "Du sollst Gott mehr gehorchen, als den Menschen" ein revolutionärer Satz. Und er ist es bis heute geblieben. Von der revolutionären Bedeutung des Christentums für die Politik wußten die totalitären Machthaber des 20. Jahrhunderts häufig mehr als christliche Theologen. Der totalitäre, nichts auslassende Anspruch kann erst dann erfüllt werden, wenn mit dem Christentum das persönliche der Wahrheit verbundene Gewissen beseitigt ist, das sich an einen Willen gebunden weiß, der nicht von dieser Welt ist. Es ist die Angst, aus der die totalitären Gewalten ihre Macht über den Menschen beziehen. Ohne Angst als die kollektive Grundstimmung eines ganzen Volkes hätte sich Hitler nicht als der Retter, ja als Erlöser empfehlen können. Der christliche Glaube verspricht zwar keine Befreiung von der Angst, die wir in der Welt haben, aber er verspricht den Anteil an einer Kraft, die mit dieser Welt die Angst überwunden hat und damit erst der säkularen Vernunft die Chance gibt, auch unter den panikauslösenden Schrecken der Gegenwart vernünftig zu bleiben. Und das heißt: das Umkippen der freiheitlichen Demokratie in die Abhängigkeit von einem atheistischen Totalitarismus zu verhindern.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verfassers

nie kopiert

Das christliche Krankenhaus

Das christliche Krankenhaus gewinnt seine Wirklichkeit und seine Lebendigkeit aus einer zweifachen Spiritualität: aus der Spiritualität desjenigen Krankenpflegeordens, der (vor Jahrhunderten) ein Krankenhaus erbaut hat und es bis in unsere Gegenwart führt, als immerwährendes Ziel und als immerwährende Lebensaufgabe der eigenen monastischen Gemeinschaft; und aus der Spiritualität der Ärzte und Krankenschwestern, die nicht Angehörige des Krankenpflegeordens sind, aber in dessen Spital Dienst tun. Von daher erhebt sich die Frage nach dem proprium des christlichen Krankenhauses in unserer Gegenwart.

Die Idee des christlichen Krankenhauses wurde im frühen Christentum begründet, insofern im Konzil von Nicäa (325) die Verwirklichung christlicher Krankenpflege zur Pflicht des Bischofs erklärt wurde.

In den karolingischen Klosterplänen, die ein Krankenviertel innerhalb des monastischen Bereiches vorschreiben, wird die Aufgabe christlicher Krankenpflege weitergetragen, später in den Heiliggeistspitälern; denn der Heilige Geist verwandelt die Unordnung der Krankheit in die Ordnung der Gesundheit. Schließlich gründen die Krankenpflegeorden Spitäler, die im 20. Jahrhundert in ihrer Ausstattung Weltlichen, staatlichen Kliniken nicht nachstehen.

Aber Ärzte und Krankenpflegepersonal haben vielerorts nicht mehr jenen Status religiosus, der eigentlich konstitutiv zu einem christlichen Krankenhaus gehört.

Es ist nun verständlich, wenn die Frage gestellt wird, was ist denn in unserer Gegenwart eigentlich charakteristisch für ein christliches Krankenhaus; wie unterscheidet sich dieses von einem Weltlichen Spital bei gleicher Qualität der ärztlichen und pflegerischen Betreuung der Patienten.

Es gibt zu dieser Frage gewiß mancherlei Ansätze. Ein besonderer Ausgangspunkt scheint mir aber der durch einen Eid verpflichtende Status des Arztes zu sein, wofür es Beispiele durch die Jahrhunderte gibt, ein Status, der aufgrund der monotheistisch-personalen Verbindung das Proprium des christlichen Krankenhauses begründet: durch die Formel "Juro ante Deum" oder "so wahr mir Gott helfe".

Der Arzt ruft Gott als Zeugen, er tritt in Verbindung mit Gott, von Person zu Person. Das menschliche Ich intendiert eine lebendige, verpflichtende Beziehung mit dem göttlichen Du. Der Arzt begreift sich als einen Gesandten Gottes, des Herrn über Leben und Tod, des Herrn über Gesundheit, Krankheit und Gesundung, von dem Heilung und Heil ausgehen. Es ist dies die vertikale Beziehung eines therapeutischen Personalismus. Gott ist Zeuge per-

sonalen Geschehens, er vermittelt dieses personale Geschehen des Heilens, das von ihm ausgeht und letztlich Heil begründet. In Jesus Christus ist der göttliche Arzt dem menschlichen Arzt nahe, das Leitbild des Christus medicus ist biblischen Ursprungs und läßt sich über die patristischen Schriften weiterverfolgen zu Hildegard von Bingen, zu Paracelsus, weiter zu Papst Pius XII., Papst Paul VI. und Papst Johannes Paul II., besonders in den Schriften *Salvifici doloris* (1984) und *Dolentium hominum* (1985). All diese Schriften begründen einen theologischen und therapeutischen Personalismus in der Medizin. Dieser wurde seit langem in den pastoralmedizinischen Lehrbüchern und Publikationen tradiert und findet nun auch in der theologisch orientierten Medizinphilosophie ihren Niederschlag.

Mit diesem vertikal begründeten Personalismus in der theoretischen Medizin, im praktischen Arztum ist notwendig eine horizontale personale Beziehung mitbegründet, die heilsame Beziehung des Arztes zum gesunden und zum kranken Menschen, auch zum sterbenden Menschen; gewiß, in der somatischen Dimension des ganzen Menschen ergeben sich objektive Krankheiten, Störungen vorher gegebener Ordnungen, die die biologische Basis für das Leben eines Menschen darstellen, Krankheit aber ist objektive Krankheit und subjektives Kranksein zusammen; in der ganzheitlich gedachten Medizin, die zeitlich weit zurückreicht und nicht erst in unserer Gegenwart erfunden wurde, gibt es nicht Krankheit als absolutum, sondern den kranken Menschen, der vom Arzt Hilfe erwartet, zwei Personen gehen aufeinander zu - in der Situation von Not und Hilfe, von Krankheit und Therapie.

Wesen und Grenzen der Kunst des Heilens zeigen den Charakter der Humanmedizin als unabdingbaren, unverzichtbaren Bestandteil abendländischer und morgenländischer Wertnorm, die sich in den monotheistischen Präambeln und Schlußformeln der ärztlichen Eide und Gelöbnisse verdichtet, in der Verantwortung des juro ante Deum, was in den vielen Jahrhunderten der Medizin, trotz manchen regionären Verblässens, trotz manchen temporären Zurücktretens, in den Kulturbereichen der monotheistischen Religionen lebendig blieb, von den Ärzten beschworen, über die notwendige naturwissenschaftliche Medizin hinaus dem kranken Menschen eine personalistisch akzentuierte Kunst des Heilens verbürgte.

Der hohe Status monotheistisch geprägter arztethischer Verantwortung steht nicht isoliert in der Geistesgeschichte der Medizin. Schon in den Epochen säkularisierter Medizin entwickelte sich allmählich in der Medizinphilosophie wieder ein Menschenbild, das sich ohne Schwierigkeiten in die monotheistisch geprägten arztethischen Verpflichtungen einfügen läßt.

Mit dieser monotheistischen Verfaßtheit medizinischer Sicht und ärztlichen Handelns wird der personale Charakter von Medizin und Arztum unabdingbar begründet, an Stelle von gefährdeter Gesundheit oder lebensgefährlicher Krankheit ist es der gesunde oder der kranke Mensch, der zur prophylaktisch oder therapeutisch orientierten Bezugsperson für den Arzt wird, und schließlich wird solcherart Verständnis von Gottes- und Menschenbild der irrationalen Deutung entzogen und der supranaturalen Dimension zugeordnet, rechtens, weil die göttlichen Geheimnisse, die Gottesebenbildlichkeit des Menschen unserer Vernunft nicht wegen ihrer Dunkelheit an sich, sondern wegen ihrer lebendigen Lichtfülle unbegreiflich sind, was nicht heißen sollte, daß es nichts Irrationales im Menschen gebe; aber die spirituelle Dimension kann nicht irrationaler Art sein.

Diese Sicht begründet einen therapeutischen Personalismus. In der Personalität des Menschen ist seine Würde begründet, und diese verlangt nach der Verwirklichung ärztlicher Ethik.

Die bisherigen Erwägungen zeigen einen inneren Zusammenhang zwischen ärztlicher Ethik und therapeutischem Personalismus. In der Humanmedizin kann sich ärztliche Ethik nicht anders verwirklichen als aufgrund personaler Relationen zwischen Arzt und kranken Menschen, aufgrund einer personal begründeten Verantwortung; und der therapeutische Personalismus intendiert von vornherein den kranken Menschen und nicht die aktuelle Krankheit, die, wenn primär somatisch bedingt, zweifelsohne einer medikamentösen Behandlung oder/und chirurgischer Eingriffe bedarf. Aber nicht nur die Psychopharmakotherapie muß von Psychotherapie begleitet sein, sondern jegliche Therapie muß den Charakter mitmenschlicher, personal geprägter Hilfe haben.

In den monotheistischen Präambeln und Schlußformeln ärztlicher Eide ruft der Arzt Gott als Zeugen seines rechten Tuns an; er begreift sich als einen Beauftragten Gottes, des Herrn über Leben und Tod, über Gesundheit, Krankheit und Gesundung, von dem Heilung und Heil ausgehen. In Jesus Christus ist der göttliche Arzt dem menschlichen Arzt hilfreich und heilsam nahe. Der Heilige Geist bringt Gesundheit, indem er Unheil in Heil verwandelt.

Rolle oder Auftrag?

Oft wird heute der Begriff "Rolle" gebraucht. Als Vater- oder Mutterrolle, Rolle der Familie oder ähnlich.

Was ist eine Rolle eigentlich?

Der Hauptmann von Köpenik, schon oft hervorragend gespielt, war ein einfacher, dazu noch straffälliger Soldat, der in die Rolle eines Hauptmann schlüpfte. Die Uniform des Hauptmannes reichte dazu aus. Was er in der Uniform des Hauptmannes sagte, taten "seine Untergebenen". Ein Soldatenstück, was heute noch zum Lachen reizt. Als offenbar wurde, daß er kein Hauptmann war, son-

Aus dieser Verbindung von menschlichem Ich (als Arzt und Patient) mit dem göttlichen Du entsteht das Fundament des christlichen Krankenhauses; das Proprium desselben ist die innere Verbindung von Mensch und Gott, die durch den Eid des Arztes vor Gott begründet wird.

Mit dem *juro ante Deum* empfängt der Arzt, der Mensch die ihm von Gott zugesprochene heilsame Gemeinschaft, die Institution des christlichen Krankenhauses; in manchen historischen Epochen tritt Christi Wort stärker in das menschliche Bewußtsein: wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen - das gilt für das Gebet, aber auch für das therapeutische Tun; zu anderen Zeiten wieder wurden die Spitäler dem Heiligen Geist geweiht, der die Unordnung der Krankheit in die Ordnung der Gesundheit verwandelt und nach damaligem Verständnis Eigentümer des Hospitals ist.

Wie es eine *philosophia perennis* gibt, die christliche Philosophie, so gibt es auch eine immerwährende *philosophia secunda*, die Medizin, auch und nicht zuletzt in der Verwirklichung des christlichen Krankenhauses.

Die Idee des christlichen Krankenhauses spiegelt sich wieder im Menschenbild der Liturgie, von der man sagt, daß sie allein unter allen Humanwissenschaften die Vollständigkeit besitzt und tradiert, insofern der einzelne Mensch mit den mitbetenden Menschen vereint zu Gott betet und darin die von Jesus Christus zugesagte Gemeinsamkeit verwirklicht wird.

Für den Status *praesens* ist zu vermerken, daß gegenwärtig nur wenige Ärzte ihr Promotionsgelöbnis mit dem *Juro ante Deum* beginnen oder mit den Worten *sic me Deus adjuvet* beenden. Für den christlichen Arzt gibt es eine individuelle arztethische Verbindlichkeit; viele Ärzte haben durch die Jahrhunderte und auch in unserer Gegenwart ihre berufliche Tätigkeit unter die Verantwortung gegenüber Gott gestellt. Durch diese monotheistische-deontologische Verfaßtheit gewinnt die vorgelegte These einen weitaus größeren Gültigkeitsbereich als durch die heute selten gebräuchlichen feierlichen Versprechen unter Anrufung Gottes als des Herrn über Leben und Tod, im Schutz von *Christus medicus*.

dem einfacher Soldat, verlor er damit die Autorität die seine "Rolle" ihm gebracht hat.

Anders ein wirklicher Hauptmann. Eingesetzt vom Kaiser bekommt er durch die Ernennung, verbunden mit dem zugeleiteten Auftrag Autorität. Der Auftrag bindet ihn an Pflichten, gibt ihm aber auch Rechte, die "von oben" verliehen sind.

Eltern haben keine Vater- oder Mutterrolle. Sie spielen nicht Elternsein, wie es Kinder gern tun. Wer Vater oder Mutter wird, bekommt den Auftrag der Erziehung letztlich von Gott. Dieser Auftrag verbindet lebenslänglich, er kann nicht wie eine Uniform ausgezogen werden.

Peter Pioch

Zur Autorenlesung von Karin Struck in Tübingen

Frau Karin Struck hatte, wie schon in der letzten Zeitung von "Medizin und Ideologie" erwähnt, einen schweren Unfall. Wir bitten auch weiterhin um Spenden, um Frau Struck, die durch den Unfall in eine finanzielle Notlage geraten ist, unterstützen zu können.

Nachfolgend drucken wir eine Ansprache von Herrn Dr. W. Neuer ab, die er anlässlich einer Autorenlesung von Frau Struck gehalten hat.

Sehr geehrte, liebe Frau Struck!
Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich darf Sie im Namen des interkonfessionellen Vereins "Christen für das Leben" sehr herzlich zu unserer Autorenlesung willkommen heißen. Wir sind dankbar, daß Sie so zahlreich gekommen sind. Besonders aber danken wir Ihnen, liebe Frau Struck, daß Sie den weiten Weg von Hamburg nach Tübingen nicht gescheut haben, um uns diese Lesung zu halten.

Ich gehe davon aus, daß für etliche unter Ihnen Karin Struck keine Unbekannte ist. Mancher von Ihnen hat wahrscheinlich schon ein oder mehrere Veröffentlichungen von ihr gelesen oder ist ihr bereits in Rezensionen, Zeitungsartikeln oder im Fernsehen begegnet. Lassen Sie mich dennoch kurz ein paar Informationen zu ihrem **Lebenslauf** und ihrem literarischen Schaffen weitergeben:

Karin Struck wurde 1947 in Mecklenburg-Vorpommern, also in der früheren DDR, geboren. Ihr Vater war SED-Mitglied und ein in der Bevölkerung sehr angesehener Bürgermeister eines Dorfes. Karin Struck wurde nach ihrer Einschulung Mitglied der Jugendorganisation FDJ. Dies bedeutete, der atheistischen und damals noch durch und durch stalinistischen Parteidoktrin der SED ausgesetzt zu sein. Die kaum Eingeschulte bekam damals u.a. zu hören, daß "Stalin ein Gott sei".¹ Zum Konflikt kam es, als ihr Vater diesem stalinistischen Credo das Bekenntnis entgegenstellte, "der einzige Gott sei der Gott der Bibel."² Die Folge war, daß der Vater ein Parteiverfahren über sich ergehen lassen mußte und aus der Partei ausgeschlossen wurde, da er nicht bereit war, diese Aussage zu widerrufen. Nach Androhung weiterer Repressalien floh die Familie in die Bundesrepublik. Ohne diese Grunderfahrung von Flucht, Vertreibung und Heimatlosigkeit ist Karin Strucks Werk nicht zu verstehen.

Nach zeitweiligen Aufenthalten in drei Flüchtlingslagern und einem Kinderheim fand Karin Struck zusammen mit ihrer Familie (den Eltern und zwei Geschwistern) eine neue Heimat im Schloß Holte bei Bielefeld. Während ihr Vater als Eisengießer eine neue Existenz aufbaute, erhielt Karin Struck auf nachdrückliche Empfehlung des Dorfschullehrers die Gelegenheit, das Gymnasium zu besuchen. Viele von uns werden es nachfühlen können, daß sie die Gymnasialzeit als schlimme Zeit empfand. Immerhin verdankte sie dem Gymnasium den ersten Kontakt mit Literatur. Besonders der "Taugenichts" Josef von Eichendorffs, Goethes "Leiden des jungen Werther" und Thomas Manns "Tonio Kröger" haben einen tiefen Eindruck in ihr

hinterlassen.

1967 begann Karin Struck mit dem **Studium** von Germanistik, Romanistik und Psychologie. Besonders geprägt wurde sie durch den namhaften Heinrich-Heine-Forscher Manfred Windfuhr, so daß sie später Heine und Windfuhr als "geistige Väter" bezeichnen konnte.³ Die Studienzeit war für sie zugleich willkommene Gelegenheit zu gesellschaftlichem Engagement. Karin Struck bekannte sich zu jener Zeit zum Marxismus, wurde zunächst Mitglied des SDS (des Sozialistischen Deutschen Studentenbunds), den man als geistig-politisches Zentrum der Studentenrevolte von 1968 bezeichnen kann, und - wenigstens eine kurze Zeit - auch Mitglied der DKP.

1973 wurde sie mit dem Bestseller-Roman "*Klassenliebe*" schlagartig zur bundesweit bekannten Autorin. Das Buch faszinierte viele durch die eigentümliche Mischung von existenzieller Betroffenheit, radikaler Offenheit und unverhüllter Direktheit, von zutiefst persönlichem Fragen nach sinnvollem, ganzheitlichen und "natürlichen" Leben und gesellschaftskritischer Reflexion. Der Literaturkritiker Paul Konrad Kurz meint wohl nicht zu Unrecht, daß der für einen Erstlingsroman ungewöhnliche Verkaufserfolg damit zusammenhing, daß die Heldin des Buches hervorragend als "Explikations- und Identifikationsgestalt der studentischen Generation um 1970" geeignet war.⁴

Zwei Jahre später publizierte Karin Struck ihren zweiten Roman "*Die Mutter*". Das Buch ist eine schonungslose Anklage gegen die gesellschaftlich herrschende Kinderfeindlichkeit und die auch in sonst konträren politischen Lagern übliche (teils offene, teils versteckte) Verachtung der Mütterlichkeit. Nach "Mitscherlichs Analyse der 'vaterlosen Gesellschaft' der sechziger Jahre ertönt in Strucks Roman der 'Klageruf der mütterlosen Gesellschaft der siebziger Jahre'.⁵ Das Buch ist zugleich ein leidenschaftliches Plädoyer für eine neue gesellschaftliche Wertschätzung der Frau als Mutter, für eine Wertschätzung, welche die überragende Bedeutung der (freilich nicht nur biologisch, sondern als sittliche Berufung zu verstehenden!) Mutterschaft für die Frau und für die Gesellschaft zu würdigen weiß. Kein Geringerer als Heinrich Böll, der schon Strucks Erstlingswerk Kritikern gegenüber als "notwendiges Buch" und "bitteres Protokoll einer Befreiung aus ideologischem Zwang" verteidigt hatte, bedachte ihren zweiten Roman in einer ausführlichen Besprechung für die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" mit hohem Lob, weil er mit literarisch anspruchsvollen Mitteln ein Defizit an Menschlichkeit zur Darstellung bringt, das in unserer Gesellschaft trotz aller Humanitätsbeteuerungen meist ignoriert wird.⁶

Karin Struck ist durch ihre beiden ersten Werke zu einer ernsthaften Schriftstellerin geworden, die aus der deutschen Literaturszene nicht mehr wegzudenken ist. Sie hat seither 12 Romane und Erzählungen und ein Sachbuch veröffentlicht und mehrere Literaturpreise erhalten. Nahezu eine halbe Million ihrer Bücher wurden bislang verkauft. Es kann heute abend nicht meine Aufgabe sein, ihr bisheriges literarisches Schaffen kritisch zu würdigen oder zu bewerten, zumal mir dazu als Theologe die Kompetenz fehlt. Was wohl alle ihre Bücher unbeschadet ihres literarischen Wertes im Einzelnen auszeichnet, ist eine gefühlsstarke Offenlegung ihrer persönlichen Lebenserfahrung ver-

bunden mit einer leidenschaftlichen und Parteilichkeit nicht scheuenden Stellungnahme zu gesellschaftlich relevanten Fragen. Beides verbindet sie mit einer schonungslosen Ehrlichkeit und einem kompromißlosen Engagement für die als richtig erkannten Ziele, auch wenn diese den jeweils aktuellen Modetrends widersprechen. Die Literaturprofessorin Gertrud Höhler hat Karin Struck sehr treffend als "eine zornige Schwimmerin gegen den Strom" bezeichnet, als "eine starke Einzelgängerin, die sich nicht auf das Privileg zurückzieht, das Leben nur zu kommentieren."⁷ Ähnlich treffend ist die Charakterisierung von Karl Krolow: "Karin Struck ist in allem, was sie schreibt, intensiv. Sie fordert auf, fordert heraus, und solche Herausforderung ist ihr ein Mittel der Artikulation."⁸

Was die **inhaltlichen Ziele** ihres Schreibens angeht, so ist für jeden Beobachter unverkennbar, daß Karin Struck in den letzten Jahren eine bedeutsame Wandlung durchgemacht hat. Ihr anfängliches Engagement für eine sozialistische Transformation unserer Gesellschaft, das sich Anfang der 80er Jahre zu einem öffentlichen Eintreten für die Friedens- und Ökologiebewegung modifizierte, und ihr langjähriges Selbstverständnis als kritische Feministin, hat sich seit einigen Jahren in einen leidenschaftlichen Kampf gegen die "Abtreibungsgesellschaft" verwandelt, die vorgeburtliche Kindestötungen millionenfach hinnimmt, rechtlich toleriert und sogar als sozial-medizinische Dienstleistung anerkennt. Es dürfte derzeit in Deutschland keine Autorin geben (für männliche Schriftsteller gilt das gleiche!) geben, die mit solcher Hingabe und Kompromißlosigkeit wie Karin Struck für das Lebensrecht des Menschen von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod eintritt. Karin Struck verbindet mit ihrem Einsatz für das Lebensrecht des Menschen ein entschiedenes Plädoyer für eine kinderfreundliche Gesellschaft, die Mütterlichkeit als hohen sittlichen, kulturellen und geistigen Wert zu achten weiß. Ihr im besten Sinne des Wortes ganzheitliches Eintreten für das Leben hat sie schließlich im vergangenen Jahr veranlaßt, einen radikalen Bruch mit dem Feminismus zu vollziehen, da dieser untrennbar verbunden ist mit der Forderung nach einem Letztbestimmungsrecht der Frau über das Leben ihres ungeborenen Kindes. Dokumente dieser Wandlung sind - neben einigen markanten Aufsätzen und Artikeln - der Roman "*Blaubarts Schatten*" (1991 erschienen) und das (letztes Jahr veröffentlichte) Sachbuch "*Ich sehe mein Kind im Traum*".

Es spricht nicht gerade für die in unserer Gesellschaft praktizierte Toleranz, daß sich Karin Struck durch diese Bücher und ihr neuerliches Engagement für das Grundrecht auf Leben die Ächtung und teilweise sogar Feindschaft eines beträchtlichen Teils der kulturellen Szene und der Medien zugezogen hat. Dies muß jeden befremden, der um die humanitären Grundlagen unserer Demokratie besorgt ist. Wir alle haben gerade in den vergangenen Monaten angesichts der ausländerfeindlichen Umtriebe rechtsextremistischer Gewalttäter mit Schrecken die Enttabuisierung von Mord und Gewalt erleben müssen. In ähnliche Richtung weist der starke Anstieg krimineller Gewalt unter Jugendlichen. Kann diese Verrohung und Barbarisierung überraschen, nachdem in unserem Land seit über 15 Jahren jährlich 300.000 und seit der Vereinigung eine halbe Million wehr-

lose Kinder im Mutterleib getötet werden? Mutter Teresa hat in ihrer Nobelpreisrede in Oslo den nachdenkenswerten Satz geprägt: "Wenn eine Mutter ihr eigenes Kind in ihrem eigenen Schoß ermorden kann, was für ein schlimmeres Verbrechen gibt es dann noch, als wenn wir uns gegenseitig umbringen."⁹ Ich bin davon überzeugt, daß hier verborgene Zusammenhänge bestehen: Wenn das Tötungstabu in einem Land an einer Stelle gebrochen ist, läßt es sich an anderen Stellen auch nicht mehr glaubhaft aufrechterhalten. Anders ausgedrückt: Wenn das Lebensrecht des vorgeburtlichen Menschen mit Füßen getreten wird, kann es auch nicht mehr für den Menschen nach der Geburt plausibel gemacht werden. Es ist daher nur konsequent, daß Karin Strucks jahrzehntelanges Engagement für eine menschlichere Gesellschaft eingemündet ist in ein Engagement für das Lebensrecht aller (geborenen und ungeborenen) Menschen. Wieviel die Menschenwürde und das Menschenrecht auf Leben in einer Gesellschaft gelten, läßt sich am besten daran erkennen, wie sie mit ihren schwächsten Gliedern umgeht: den Kindern vor und nach der Geburt, den Kranken, den Behinderten und den Alten. Karin Strucks Kampf für die Unantastbarkeit auch des vorgeburtlichen Lebens ist daher sowohl intellektuell wie ethisch folgerichtig! Ihr Einsatz ist deshalb nicht nur aus der Sicht des christlichen Glaubens zu begrüßen, sondern genauso aus der Sicht einer wirklich humanen Ethik. Jede humanitäre Ethik, die diesen Namen verdient, muß schon aus zwingenden Gründen der Logik das Lebensrecht eines jeden Menschen voraussetzen. Denn dieses Recht ist die Grundlage aller weiteren Menschenrechte und damit die Basis aller Entfaltungen eines wirklich humanen Ethos.

Wir haben daher allen Grund, Karin Strucks Engagement für den unbedingten Schutz menschlichen Lebens dankbar zu begrüßen und aufmerksam zu hören. Ihre Stimme für die Ungeborenen hat innere Autorität, weil es die Stimme der Wahrheit und der barmherzigen Liebe, des Rechts und der Humanität ist! Das Gewicht ihres Engagements wird verstärkt durch die Tatsache, daß Karin Struck als Betroffene spricht: Es ist der größte Schmerz ihres Lebens, daß sie in den 70er Jahren eines ihrer fünf Kinder abtreiben ließ. Sie weiß daher nicht nur um die ethische Verwerflichkeit der Abtreibung, sondern aus eigener leidvoller Erfahrung auch um ihre schlimmen körperlichen und seelischen Folgen. Sie weiß sich als Betrogene einer Gesellschaft, die uns einreden will, daß Abtreibung eine mindestens zu respektierende, auf jeden Fall gesetzlich zuzugestehende und unter Umständen sogar eine gute Option ist. Die Achtung vor ihrer leidvollen Erfahrung gebietet, daß wir Karin Struck gerade auch als Warnerin vor den persönlichen und gesellschaftlichen Abtreibungsfolgen ernstnehmen. Ihr stilles Leiden unter den Abtreibungsfolgen ist zum lauten Rufen geworden. Dieser lautstarke Ruf ist dringend notwendig in einer Gesellschaft, welche die tägliche Tötung von über 1000 Kindern still übergeht. Der im Konzentrationslager Flossenbürg umgebrachte evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer hat unter dem Eindruck der Judenvernichtung den Satz geprägt: "Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen." Karin Struck hat unter dem Eindruck der hunderttausendfachen Abtreibungen in unserem Land ihr

Schweigen gebrochen und ist zu einer unüberhörbaren Mahnerin für diejenigen geworden, die ihre Stimme nicht erheben können. Sie ist zu einer leidenschaftlichen Anwältin für das menschliche Leben geworden. Dies macht sie zu einer - leider! - "singulären Erscheinung in der deutschen Geisteslandschaft" - wie Gertrud Höhler formuliert hat -, zu einer "Autorin, die sich nicht nur die Leidenschaft für ihre Produktion leistet, sondern sie mit Leidenschaft für das Leben selbst... verbindet."¹⁰

Die heutige Autorenlesung soll etwas von dieser "Leidenschaft für das Leben" widerspiegeln" und steht auf Wunsch von Frau Struck unter dem Thema "**Gewissen für Kinder**". Die verlesenen Texte stammen alle aus ihren drei neuesten Veröffentlichungen: aus dem Roman "*Blaubarts Schatten*", aus dem Sachbuch "*Ich sehe mein Kind im Traum*" und aus dem neuesten Werk "*Männertreu*". Im Anschluß an die Lesung ist Frau Struck bereit, sich einer Diskussion zu stellen. Liebe Frau Struck, ich freue mich sehr über die

Gelegenheit, Sie nun um Ihr Wort zu bitten!

Anmerkungen:

- 1 Jürgen Serke: Frauen schreiben, Hamburg 1979, 216.
- 2 Ebd.
- 3 Karin Struck: Unsere Väter sind alle Anästhesisten 477, in: "Stets wird die Wahrheit hadern mit dem Schönen". Festschrift für Manfred Windfuhr zum 60. Geburtstag (Hg. v. G. Cepl-Kaufmann, W. Hartkopf, A. Neuhaus-Koch, H. Stauch), Köln/Wien 1990, 477-500.
- 4 Paul Konrad Kurz: Karin Struck, 193, in: H. Puknus (Hg.), Neue Literatur der Frauen, München 1980, 193-200.
- 5 Ebd. 196.
- 6 FAZ-Literaturbeilage 11.3.1975.
- 7 Gertrud Höhler, LAUDATIO zur Preisverleihung der Stiftung Ja zum Leben 1991, Meschede 1991, 17.
- 8 Zit. nach dem Rückseiten-Einband von Karin Struck: Bitteres Wasser. Roman München/Hamburg
- 9 Friedensnobelpreis 1979. Die Ansprache Mutter Teresas 154, in: J. Mc Govern, Christi Liebe weitergeben. Das Leben der Mutter Teresa, Freiburg/Basel/Wien 1980, 151-158.
- 10 G. Höhler, LAUDATIO 17.

Humor ist, wenn man trotzdem lacht!

Das Mainzer Kabinett von Herrn Ministerpräsident Scharping demonstrierte seine Fortschrittlichkeit durch den Exponenten der Gesundheitspolitik, Gesundheitsminister "Galle" (nomen est omen!), der "die Eltern zum Aufschreien" brachte mit seinem Sexschulbuch "Let's talk about sex!" (Laßt uns über Sex schwätzen!). Nach dem außerordentlichen Echo, das dieses amtliche phänomenale sexualpädagogische Werk fand und gegen das selbst der Präsident der Evang. Kirche der Pfalz, Werner Schramm, und sein Landesjugendpfarrer, Friedrich Höhn, nichts einzuwenden hatten, wäre es logisch und konsequent, wenn der "Gesundheitsminister" das "Älteste Gewerbe der Welt" im Zuge der Bekämpfung der AIDS-Gefahr wegen seiner großen sozialen Bedeutung in seinem Sozialprestige noch weiter aufwerten würde durch Einrichtung einer hessischen Fachhochschule mit Staatsexamen und Abschluß zur diplomierten "Sex-Hostesse"!

Wem sollte angesichts solcher Zukunftsaussichten nicht die Galle überlaufen?!

Medicus wider den tierischen Ernst



Europäische Ärzteaktion e.V., Ulm
 World Federation of Doctors who Respect Human Life, Ostende
 Verein zur Förderung der Psych. Menschenkenntnis VPM, Zürich
 Verein für konservative Kultur und Bildung e.V., Bielefeld
 Für Familie und Gesellschaft, St. Gallen
 Bund der Arbeitskreise für ein qualifiziertes Studium BAGS e.V.
 Campaign for Real Education CRE, York/London
 Verein zur Förderung der Psych. Menschenkenntnis e.V., Köln
 Plattform der Ärzte für das Leben, Wien
 Wiener Akademiker Bund, Wien
 Arbeitskreis Wirtschaft und Verwaltung, Zürich

Neuer Rüttlbund, Zug
 AIDS-Aufklärung Schweiz AAS, Zürich
 Arbeitskreis Christlicher Publizisten ACP, Niedenstein
 Verlag Menschenkenntnis, Zürich
 Konservative Sammlung e.V., Hannover
 Pro Vita Bewegung für Menschenrecht auf Leben, Österreich
 Österreichische Konservative Union, Wien
 Internationale Gesellschaft für Psychologie e.V., Köln
 Verein Kritische Auseinandersetzung mit Zeitfragen, Zürich
 Konservative Korrespondenz, Wien
 Studenten Forum an der Universität, Zürich

II. Kongress «Mut zur Ethik»:

Schutz der Familie und der heranwachsenden Jugend

23. bis 25. September 1994 in Feldkirch (Vorarlberg)

Im Zentrum des diesjährigen Kongresses steht die Frage nach dem Schutz für Familie und Erziehung. Die Umsetzung dieser gesellschaftlichen Grundforderung aller zivilisierten Staaten erfordert heute - in einer Zeit zunehmenden Wertezwangs in allen Bereichen - von allen Verantwortlichen in Politik, in Kirche und Gesellschaft Mut zur Ethik. Familie und Erziehung bedürfen als zentrale Institutionen unserer Kultur heute des besonderen Schutzes. Unter anderem sollen auf dem Kongress auch jene neuen Psychotechniken thematisiert werden, die darauf abzielen, ganze Institutionen zum Einsturz zu bringen, wie die Gestaltpädagogik und die sogenannte „Organisationsentwicklung“. Ebenso werden Grundlagen gelegt, wie Eltern, Erzieher, Jugendarbeiter, Lehrer, Theologen und weitere am Erziehungsprozess Beteiligte ebenso wie Politiker, Richter und Anwälte der Jugend

den Weg ins Leben zeigen und sie sinnvoll unterstützen können. Der Jugend soll ein Leben mit einem Sinn und einem Ziel ermöglicht werden, das sich an den naturrechtlich geltenden christlichen Werten und der freiheitlich-demokratischen Grundordnung orientiert. Eine solche Jugend kann ohne Drogen leben und zur gesellschaftlichen Weiterentwicklung konstruktiv und kooperativ beitragen. Die Intention und das Bemühen der Veranstalter ist es, mit dem diesjährigen Kongress im „Jahr der Familie“ hierzu beizutragen. Deshalb sollen die erforderlichen gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen für eine gedeihliche Entwicklung der jungen Generation im geschützten Rahmen von Familie, Schule und Gesellschaft ebenso zur Sprache kommen wie deren Gefährdungen in heutiger Zeit. Ihre Teilnahme setzt Zeichen!

Über 60 Experten aus jenem Spektrum von Wissenschaft, Kirche und Gesellschaft, das sich dem Erhalt unserer Kultur und ihrer geistig-moralischen Werte verpflichtet fühlt, erörtern die Thematik in Vorträgen, Expertenrunden und Gesprächen mit dem Publikum.

Ehrenvorsitz: Gerhard Löwenthal
Tagungsleitung: Dr. Lothar Ulsamer, M.A.

Hauptreferate:

William Coulson, Ph.D.,
 Psychologe, Kalifornien (USA)
Die Auflösung kirchlicher Institutionen durch Einsatz gruppenspezifischer Methoden
 Dr. Dr. Georg Huntemann,
 Ethiker an der Staatsunabhängigen
 Theologischen Hochschule Basel
Die Revolution der Schamlosigkeit
 Prof. Dr. h.c. Dr. Dr. Robert Prantner,
 Professor für Ethik an der philosophisch-
 theologischen Hochschule des Zister-
 zienser-Stifts Heiligenkreuz, Wien
*Die Familie im Schussfeld
 der Grünradikalen*

Prof. Dr. Josef Seifert,
 Intern. Akademie für Philosophie
 in Liechtenstein
Familie, Homosexualität und Staat
 Dr. Lothar Ulsamer, M.A.,
 Deutscher Familienverband, Stuttgart
*Situation der Familie – materielle Lage
 und ideelle Zerstörung*
 Dr. G. J. M. van den Aardweg,
 Psychologe, Aerdenhout (NL)
*Kann eine homosexuelle Beziehung
 eine Ehe sein?*
 Prof. Dr. Hans-Helmuth Knütter,
 Politologe, Universität Bonn
*Gefahren für Familie und Staat durch
 Extremismus*
 Prof. Dr. Günter Rohrmoser,
 Professor für Sozialphilosophie,
 Universität Hohenheim

Weitere Referenten und Teilnehmer von Expertenrunden:

Eduard Bachmann
 Dr. Annemarie Buchholz-Kaiser
 Prof. Dr. Norman Dennis
 Prof. Dr. James DuBois
 Steward Deuchar
 Dr. jur. Peter Eisenbarth
 Dr. med. Siegfried Ernst
 Dr. Peter Fender
 Prof. Dr. Werner Glogauer
 Uwe Greve
 Dr. med. Karel F. Gunning
 Prof. Dr. Fritz-P. Hager
 Claus Jäger MdB
 Marie Kaplanová
 Paula Kracke
 Prof. Dr. Dr. habil. Franz Kromka
 Prof. Dr. Michel J. Maillet
 Heinz Matthias
 Patricia Morgan
 Ludek Pachmann
 Prof. Dr. jur. Werner Pfeifenberger
 Prof. Dr. med. Heinz Prokop
 Prof. Dr. Hans A. Schieser
 Prof. Dr. Dr. Thomas Schirrmacher
 Dr. jur. Friedrich-Wilhelm Schломann
 Prof. Dr. Horst Seidl
 Dr. iur. P. W. Smits
 Dr. med. Antonio G. Spagnolo
 Prof. Dr. Wolfgang Stoll
 Prof. Dr. Bodo Volkmann
 Johanna Gräfin von Westphalen
 Prof. Dr. med. Hans-Bernhard Wuermeling u.a.

Programmablauf:

Freitag, 23.9.1994
 16.00 bis 22.00 Uhr
Samstag, 24.9.1994
 8.30 bis 22.00 Uhr
Sonntag, 25.9.1994
 9.30 bis 16.00 Uhr
 Gottesdienst: 7.30 Uhr

Anmeldung:

Bis zum 18. September an das Kongressbüro.
 Spätere Anmeldungen sind telefonisch möglich.

Zimmerreservierungen:

Über das Tourismus-Amt der Stadt Feldkirch:
 Feldkirch Tourismus, Herrengasse 12,
 A-6800 Feldkirch, Tel. 0043-5522-73467

Kongressbüro:

Sekretariat «Mut zur Ethik»
 c/o VPM Zürich, Schweiz
 Postfach 756, CH-8044 Zürich
 Tel. 0041-1-261 64 05
 0041-1-261 00 21
 Fax: 0041-1-261 05 61

II. Kongreß »Mut zur Ethik«

Wer von unseren Lesern den Kongreß zwar nicht besuchen kann, aber unterstützen möchte, kann dies bei den Organisatoren gerne tun.

Für Deutschland hat es der VPM e.V., Schnurgasse 76, 50676 Köln, als Mitveranstalter des Kongresses übernommen, im Rahmen seines Satzungszweckes die Aktivitäten mitzufinanzieren. Spenden werden auf sein Konto, Nr.: 103 417-504, Postbank Köln (BLZ 370 100 50), Kennwort "Mut zur Ethik", erbeten. Für ihre Spende, die steuerbegünstigt ist, erhalten Sie bei Angabe der Adresse unaufgefordert eine Spendenquittung.

In der Schweiz: VPM Zürich «Mut zur Ethik», Postcheck-Konto-Nr.: 80-12070-5

In Österreich: VPM «Mut zur Ethik», Postsparkasse, Konto-Nr.: 9616 660, BLZ: 60 000

Vergessen Sie nicht!

Die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION ist auf Ihre Spende und Mitgliedsbeiträge angewiesen!
Jeder Betrag, den Sie uns überweisen, hilft uns, den Kampf für das Leben wirkungsvoller zu führen.

Postgiroamt Stuttgart Konto N.: 136 89-701 (BLZ 600 100 70)
Sparkasse Ulm Konto Nr.: 123 509 (BLZ 630 500 00)

Beitrittserklärung

Der / die Unterzeichnete erklärt seinen / ihren Beitritt zur EUROPÄISCHEN ÄRZTEAKTION und bittet um laufende Zusendung des Informationsmaterials und der Publikationen.

Name:

Vorname:

Geburtstag:

Beruf:

Wohnort:

Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde in Anbetracht der immer wachsenden Aufgaben und Kosten, weitere Mitglieder zu werben, um die Last auf mehr Schultern zu verteilen.

Straße:

Tel. Nr.

Ich erkläre mich bereit einen Mitgliedsbeitrag von 10 DM monatlich (120.- DM jährlich) zu entrichten.

Unterschrift:

Medienliste:

Bücher:

Beckmann, Rainer:	
Abtreibung in der Diskussion	14.80 DM
Bleeschmidt, Prof. Dr. Erich:	
Das Wunder des Kleinen	6.50 DM
Wie beginnt das menschliche Leben	13.50 DM
Cochlovius, J.:	
Strategien für eine bessere Welt	13.80 DM
Ernst, Dr. med. Siegfried:	
Dein ist das Reich	20.00 DM

Sprechende Steine, lebendiges Glas, Vermächtnis aus Holz, 4 farbig

Sonderpreis für unsere Leser	49.50 DM
Esser, Ruth	
Der Arzt im Abtreibungsstrafrecht	30.00 DM
Europäische Ärzteaktion:	
Alarm um die Abtreibung	25.00 DM
Gassmann, Lothar:	
Abtreiben?	12.00 DM
Götz, Dr. med. Georg:	
Ehe und Familie heute	9.80 DM
Jacquinet, Cl.:	
Handel mit ungeborenem Leben	26.80 DM

Kreybig, Th. v.:	
Ein gesundes Baby	19.80 DM
Entstehung von Mißbildungen	2.00 DM
Kuhn, Prof.Dr. Wolfgang:	
Zwischen Tier und Engel	18.00 DM
Lackmann, Pfr. Max :	
Ein Mann schreit	6.00 DM
Neuer, Dr. Werner:	
Mann und Frau in christlicher Sicht	19.50 DM
Rösler MdL, Roland:	
Der Menschen Zahl	14.80 DM
Rohstoff Mensch	18.00 DM
Rötzer, Prof. Dr.med.Josef:	
Natürliche Empfängnisregelung	19.80 DM
Siegmund, Prof. Georg:	
Sein oder Nichtsein	20.00 DM
Silvio, Flavio d:	
Das Ding	5.00 DM
Simpfendorfer, Karl:	
Verlust der Liebe	19.80 DM
Thürkauf, Prof.Dr. Max:	
Christuswärts	14.00 DM
Die Gottesanbeterin	14.00 DM
Willke MD.,J.C.:	
Abtreibung-die fragw. Entscheidung	14.50 DM
World Federat.:	
Vortr. Weltkongreß Medizin u.Ideologie	5.00 DM
v.Straelen, Henry:	
Abtreibung die große Entscheidung	10.00 DM

Vorträge:

als Kassetten (falls erschienen):

Preis in Kursivdruck

als Druck (falls erschienen):

Preis in Normaldruck

Backhaus, Elisabeth:	
Mitschuldig?	5.00 DM
Berger, Dr.med. Heribert:	
Die Problematik der Amniozentese aus der Sicht eines Pädiaters	8.00 1.00 DM
Euthanasie als Bedrohung des Menschen	8.00 1.00 DM
Die Abtreibung aus der Sicht des Kinderarztes	2.00 DM
Bossle, Prof.Dr. Lothar:	
Das Gesundheitswesen vor dem Sozialisierungstod	5.00 2.00 DM
Büchner, Bernward	
Lebensrecht unter Gewissensvorbehalt	1.50 DM
v. Coelln, Herm.	
Schule, Grundgesetz und Elternhaus	1.00 DM
Diözese Augsburg:	
Herr was nun?	frei
Does de Willebois, Alex. v.d.:	
Beherrschte u.integrierte Sexualität	2.00 DM
Dollinger, Dr.Ingo	
Medizinische Wissenschaft und Moralthologie	8.00 2.00 DM
Ehmann, Dr.med. Rudolf	
Probleme der Geburtenregelung	5.00 3.00 DM
ab 50 Stk.	2.50 DM
Ernst, Dr.med. Siegfried	
Bescheinigungsbüro oder Rat und Hilfe	3.00 DM
Denkschrift gegen gespaltenes Denken	3.00 DM
Evangelische Gedanken zur Frage des Petrusamtes	5.00 DM

Sexualaufklärung oder Geschlechtserziehung	16.00	1.00 DM
Südafrika und die Menschenrechte		0.20 DM
Student im Dritten Reich, Faust IV. Teil als Radioaufführung	8.00	5.00 DM
eigens gesprochene Ergänzung hierzu	8.00	
Wissenschaft von gestern als ideologischer Irrtum von heute		2.00 DM
SOS Südafrika (Hora Dokument)		5.00 DM
Die Unverfügbarkeit des menschlichen Lebens		5.00 DM
Ulmer Denkschrift		2.00 DM
Ist die Sexualethik der Päpste zeitgemäß?	3.00	DM
Europäische Ärzteaktion:		
Tatsachen über "Pro Familia"e.V.		1.00 DM
Furch, Dr.med. Magdalene:		
Über die psychischen Folgen der Abtreibung	5.00	2.00 DM
Furch, Dr.med Wolfgang		
Abtreibung und ärztlicher Heilauftrag-die Konfliktsituation des Arztes	5.00	2.50 DM
Geier, Erna M.		
Die politische Diskussion um die Abtreibungspraxis in der BRD muß neu entfacht werden	8.00	2.00 DM
Götz, Dr.med. Georg		
Ärztliche Gedanken zum Leitthema über die Situation in d.BRD	8.00	3.00 DM
Götz/Norris Amniozentese oder die moderne Selektion	8.00	2.00 DM
Gunning, Dr.med. Karel		
Die Komplementarität von Naturwissenschaft, Glauben	5.00	2.00 DM
Die Euthanasie in Holland - Das absichtliche Töten	8.00	2.00 DM
Günthör OSB, Prof.Dr. P. Anselm		
Die Rolle der Moralthologie im geistig-sittlichen Niedergang Europas	8.00	3.00 DM
Habsburg MdEP, Otto von		
Bekenntnis zu Menschenwürde, Leben und Zukunft Europas	8.00	1.00 DM
Häußler, Dr.med. Alfred		
Die natürliche Familienplanung		2.00 DM
Die Kontrazeption und ihre Folgen für die Gesellschaft	8.00	2.00 DM
Die Pille, das Unheil des 20. Jahrhunderts		5.00 DM
Die Selbstzerstörung Europas		2.00 DM
Hoeres, Prof. Dr. Walter		
Der Einzelne oder das größte Glück der größten Zahl	8.00	2.00 DM
Holzgartner, Hartwig		
Die politische und soziale Lage im Abtreibungsumfeld	8.00	1.00 DM
Jacob, Prof.Dr.med. Ruthard		
Gedanken zur Problematik der Abtreibungen...	8.00	2.00 DM
Kägi, Werner		
Die Gefährdung der rechtlichen Grundlagen Europas	8.00	2.00 DM
Kongr.f.d.kath.		
Orientierung zur Erziehung in der menschlichen Liebe		7.50 DM
Kreybig, Dr.med.Thomas von		
Hormone und Schwangerschaft		0.20 DM
Verhütung angeborener Behinderungen		3.00 DM
Die Wirkung eines Östrogen/Gestagen Präperates auf die vorgeburtliche Entwicklung der Ratte		0.20 DM

Maier, Pater Otto SAC		
Katholische Moralthologie in Deutschland ein offenkundiges Desaster	8.00	2.00 DM
Das Ende einer Epoche fordert einen neuen Denkansatz	5.00	2.50 DM
Motschmann, Elisabeth		
Sind wir auf dem Weg in eine mutterlose Gesellschaft?	8.00	2.00 DM
Neuer, Dr. Werner:		
idea Dokument. "Pro familia"/Christen für das Leben		8.00 DM
idea Dokument. "Chemischer Krieg" gegen Kinder?		4.80 DM
Papsthart, Alexander		
Zur rechtlichen Frage im Abtreibungsumfeld	8.00	1.00 DM
Das Abtreibungsrecht im "Vereinigten Deutschland"		2.00 DM
Philberth, Karl:		
Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde	5.00	1.50 DM
Philipp, Wolfgang:		
Abtreibung als öffentlich rechtliche Kassenleistung		2.00 DM
Die Finanzierung der Abtreibungen durch die Krankenkassen.		2.00 DM
Ramm, Walter:		
Familienplanung in der Bundesrepublik	5.00	2.00 DM
Rösler, Roland:		
Betrachtungen zur Herrschaft durch Bevölkerungskontrolle	5.00	2.50 DM
Rötzer, Dr.med. Josef:		
Verantwortliche Elternschaft im Lichte eines christlichen Menschenbildes	2 x 8.00	6.00 DM
Russischer Priester:		
Über die Glaubenssituation in der UdSSR	8.00	
Schmidt, Prof. Dr. med. Magnus:		
Abortus und Euthanasie		2.00 DM
Schöttler, Rudolf		
Menschenrechte für jeden oder "Sterbe- hilfe" von Anfang bis zum Ende		5.40 DM
Serretti, Massimo		
Die Natur der menschlichen Person		2.00 DM
Stæhelin, Prof. Dr. Balthasar:		
Vom naturwissenschaftlichen und vom christlichen Menschenbild		2.00 DM
Straaten, P. Weerenfried van:		
Predigt aus der Abschlußfeier in St. Ulrich		3.00 DM
Süßmuth, Prof. Dr. Roland		
AIDS - Mehr als eine Herausforderung an die moderne Sozietät	5.00	3.50 DM
Thürkauf, Prof. Dr. Max		
Darf die Wissenschaft tun was sie kann?	8.00	2.00 DM
Erben des ewigen Lebens		2.00 DM
Endzeit des Marxismus	5.00	2.50 DM
Trembley, E.:		
Die Affäre Rockefeller		5.00 DM

Vilmar, Dr. med. Carsten		
Bekennnis zu Menschenwürde, Leben...	8.00	2.00 DM
Waldstein, Prof. Dr. jur. Wolfgang		
Lebensschutz und Rechtsstaatlichkeit	8.00	3.00 DM
Werner MdB, Herbert		
Bestandsaufnahme		2.00 DM
Westphalen, Johanna Gräfin von:		
Abtreibungsfreigabe - Hilfe für Frauen oder..	5.00	2.00 DM
Willke, J.&E.		
Der Kampf um die geistig moralischen Grundlagen der USA	8.00	2.00 DM
Flugblätter:		
Abtreibung aus der Sicht eines Mediziners		0.10 DM
ab 1000 Stk		0.07 DM
Bevor Sie eine Abtreibung erwägen ab 1000 Stk		0.10 DM
Das sollte Sie nachdenklich machen ab 1000 Stk.		0.08 DM
Der tödliche Betrug ab 250 Stk		0.05 DM
Der Irrtum Haeckels ab 400 Stk.		0.04 DM
Die Pille: "Das Ei des Kolumbus"- oder eine Zeitbombe ab 1000 Stk.		0.50 DM
Ergebnis einer aussichtslosen Notlage ab 100 Stk.		0.30 DM
Für Lebensrecht und Zukunft Europas! Gesundheitliche Folgen eines Schwangerschaftsabbruches ab 1000 Stk.		0.50 DM
Leben oder Tod ab 500 Stk		0.15 DM
ab 1000 Stk.		0.12 DM
Von A - Z unwahr ab 650 Stk		0.10 DM
Was ist Mord? ab 1000 Stk		0.30 DM
		0.20 DM
		0.15 DM
		0.12 DM
Verschiedenes:		
Videokassette "Der stumme Schrei"		98.00 DM
Videokassette "Die frühen Phasen der menschlichen Entwicklung"		160.00 DM
leihweise		10.00 DM
Ton/Diaserie "Mensch von Anfang an"		75.00 DM
leihweise		10.00 DM
Füßchen Anstecknadel gold oder silber ab 100 Stk.		2.00 DM
		1.80 DM
Emailleschild "World Federation of Doctors who respect... (Nur für Mitglieder)		30.00 DM
Aufkleber "World Federation of Doctors who respect... (Nur für Mitglieder)		1.00 DM
VHS Videocassette Ernst: Ist Gott ein Konsumartikel?		60.00 DM
VHS Videocassette Ernst: Sexual- aufklärung oder Geschlechterziehung		60.00 DM

Impressum: Redaktion und Vertrieb: **EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION**, Postfach 1123, 89001 Ulm
Tel.: 0731/722933 Fax.: 0731/724237
Postgirokonto Stuttgart 136 89-701, Sparkasse Ulm 123 509
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. med. Alfred Häußler, Neckarsulm
Satz: Europäische Ärzteaktion, Ulm Druck: INGRA - Werbung, Lindau
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.